Kurt Möller

Marion Lempp

Florian Neuscheler

Jungsein in Schorndorf –

ein Projekt zur Entwicklung von Grundstrukturen

eines Jugendarbeitskonzepts

für die Stadt Schorndorf

(Abschlussbericht)

Esslingen, den 20.01.2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **4**
1 Zusammenfassung **6**
2 Zielsetzung und zentrale Fragestellungen **12**
3 Ausgangslage **14**
3.1 Jugendliche in Schorndorf – demographische Daten 14
3.2 Jugendarbeitsstrukturen in städtischer Trägerschaft – eine Bestandsaufnahme 17
3.2.1 Offene Jugendarbeit 17
3.2.2 Mobile Jugendarbeit 18
3.2.3 Schulsozialarbeit 19
3.3 Jugendbezogene Angebote anderer Akteure 21
3.3.1 Sozialpädagogisch ausgerichtete Angebote nicht-städtischer Akteure 21
3.3.2 Vereine 22
4 Methodisches Vorgehen **26**
4.1 Projektbegleitende Beteiligungs- und Beratungsforen bzw. –gruppen 28
4.1.1 Runder Tisch 28
4.1.2 Projektbegleitgruppe 29
4.1.3 Jugendbegleitgruppe 30
4.1.4 Fachkräftetreffen 31
4.2 Dokumentenanalyse 32
4.3 Partizipative Forschungsaktivitäten mit Jugendlichen 33
4.4 Ethnografische Studien 33
4.5 Expert_inneninterviews 35
4.6 Zeitbudgets 36
4.7 Gespräche mit Schlüsselpersonen 36
5 Aktivitäten von und mit Jugendlichen – Verläufe und Entwicklungen **38**
5.1 Aktivitäten im Kontext des Jugendhauses Altlache 38
5.1.1 Trickfilm 38
5.1.2 Graffiti 40
5.2 Aktivitäten im Kontext des Jugendzentrums Hammerschlag 41
5.2.1 Impulsfragengespräche 42
5.2.2 Stadtbegehungen 42

5.3 Aktivitäten im Kontext der Mobilen Jugendarbeit 43
5.4 Über Jugendbeteiligung initiierte Aktivitäten 44
5.4.1 Jugendcafé 44
5.4.2 Kommunalpolitische Kinder- und Jugendbeteiligung 47
5.4.3 Jugend, Glaube und Religion 56
5.4.4 Schorndorf im Film 57
6 Jugend und Jugendarbeit in Schorndorf – zentrale Projektergebnisse 60
6.1 Problem- und Bedarfslagen Schorndorfer Jugendlicher 60
6.1.1 Aufenthalt im öffentlichen Raum 60
6.1.2 Pädagogisch gerahmte Treffpunkte für Jugendliche 63
6.1.3 Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung 65
6.1.4 Integration junger Geflüchteter 69
6.1.5 Interreligiöser Diskurs 70
6.1.6 Schulsozialarbeit 71
6.2 Konzepte der städtischen Jugendarbeit 73
6.2.1 Offene Jugendarbeit 73
6.2.2 Mobile Jugendarbeit 76
6.2.3 Schulsozialarbeit 78
6.2.4 Vernetzung 81
6.3 Abgleich: Probleme und Bedarfe Jugendlicher im Verhältnis zu Strukturen und Konzepten von Jugendarbeit 83
6.3.1 Herausforderungen für die bestehenden Einrichtungen der städtischen Jugend(sozial)arbeit 83
6.3.2 Weitere Herausforderungen 88
7 Handlungsempfehlungen 93
7.1 Handlungsempfehlungen in Bezug auf die bestehenden Einrichtungen der Jugendarbeit in Schorndorf 93
7.1.1 Jugendhaus Altlache 93
7.1.2 Jugendhaus Hammerschlag 95
7.1.3 Mobile Jugendarbeit 96
7.1.4 Schulsozialarbeit 97
7.2 Empfehlungen für neu zu konzipierende Elemente der Schorndorfer Jugendarbeit 99
7.2.1 Kommunalpolitische Kinder- und Jugendbeteiligung 100

7.2.2 Jugendcafé 103
7.2.3 Milieu- und religionsübergreifende Ansätze 105
7.2.4 Kommunales Kinder- und Jugendreferat 110
7.2.5 Fazit 113
Literatur 114
Abbildungsverzeichnis I
Tabellenverzeichnis I
Anhangsverzeichnis I

Einleitung

Der rapide soziale und technologische Wandel verändert die Lebenslagen und Lebensbedürfnisse der Menschen in immer kürzeren Intervallen. Dies gilt verschärft für die jüngere Generation. Die soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sieht sich damit vor die Aufgabe gestellt, mit diesen Veränderungen Schritt zu halten und weiterhin bedarfsgerechte Angebote bereitzustellen.
Diese gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, die gerade auch in Deutschland mit rasantem Tempo vor sich gehen, bringen auch für die Jugendarbeit von Schorndorf neuartige Herausforderungen mit sich. Ihnen soll nach dem Beschluss des Schorndorfer Gemeinderats vom 25.09.2014 mit der Entwicklung eines Jugendarbeitskonzepts für Schorndorf begegnet werden. Deshalb wurde eine Forschungsgruppe um Prof. Dr. Kurt Möller von der Hochschule Esslingen beauftragt, dementsprechende Grundlegungen zu erarbeiten.

Hiermit werden nunmehr von dieser Forschungsgruppe Vorschläge für bedarfs- und problemgerechte sowie zugleich entwicklungsfähige Strukturen unterbreitet. Die Basis für sie bilden neben theoretischen Überlegungen vor allem vielfältige Erhebungen und Datenauswertungen, die im Rahmen des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' vorgenommen wurden und im Folgenden näher dargestellt und erläutert werden.

In einem ersten Kapitel wird eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen des vorliegenden Skripts gegeben.

Das zweite Kapitel erläutert die Zielsetzung und die zentralen Fragestellungen, die für das Projekt ‚Jungsein in Schorndorf' leitend sind.

Um weiterführende Analysen anzustellen und auf realistischer Basis Vorschläge für Weiterentwicklungen geben zu können, ist es zunächst notwendig, die Ausgangslage aufzuarbeiten. Die Beschreibung des strukturellen Ist-Zustandes erfolgt deshalb in einem dritten Kapitel. Dafür stellt es zum Ersten die wichtigsten verfügbaren objektiven Daten zu Lebenslagen von Jugendlichen in Schorndorf zusammen, skizziert zum Zweiten die in städtischer Trägerschaft vorhandenen Jugendarbeitsstrukturen und verschafft zum Dritten einen Überblick über weitere an Jugendliche adressierte Angebote anderer, innerhalb der Stadt Schorndorf tätiger Akteure.
Im vierten Kapitel wird dargelegt, wie die Zielsetzung und die Fragestellungen methodisch angegangen wurden. Dabei wird insbesondere der partizipative Charakter der Projektanlage herausgestellt.

Insofern die Beteiligungsorientierung des Projekts in erster Linie auch darin bestand, auf verschiedenen Ebenen die tatsächlichen und potenziellen Nutzer und Nutzerinnen von Jugendarbeit, nämlich Jugendliche selbst, einzubeziehen und nicht nur über sie zu sprechen, sondern auch mit ihnen zu forschen, werden im fünften Kapitel Verläufe und Entwicklungen von Projekten dargestellt und erörtert, die im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' mit und von Jugendlichen initiiert und durchgeführt wurden.

Im sechsten Kapitel erfolgt anschließend eine Darlegung und Diskussion zentraler Ergebnisse des Gesamtprojekts, indem zunächst die festgestellten Problem- und Bedarfslagen Schorndorfer Jugendlicher nachgezeichnet werden, dann die bestehenden Jugendarbeitskonzepte offengelegt werden, um in Anschluss daran bilanzierend einen Abgleich zwischen beiden Aspekten vorzunehmen.

Das siebte Kapitel ist inhaltlich dem Ziehen von Konsequenzen aus den vorangegangenen Analysen gewidmet. Es werden Handlungsempfehlungen zum Umgang mit den wichtigsten Erkenntnissen und Herausforderungen formuliert.

Außergewöhnlich bei diesem Projekt war die sehr enge Zusammenarbeit mit kooperierenden Jugendlichen. Wir haben alle jungen Beteiligten als äußerst motiviert, engagiert und ideenreich erlebt. Mehr als nur *ein* Gedanke, der in diesem Bericht auftaucht, ist ‚auf ihrem Mist gewachsen'. Ihnen gilt deshalb ein ganz besonders herzlicher Dank. Hervorzuheben ist auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Schorndorfer Fachkräften der Jugendarbeit. Auch bei ihnen und weiteren Akteuren, die uns in den Begleitgremien des Projekts beraten haben, bedanken wir uns vielmals. Dank gilt ferner allen, die sich uns für Befragungen zur Verfügung gestellt haben und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung, bei denen wir stets ein offenes Ohr und Unterstützung gefunden haben. Schließlich bedanken wir uns noch bei den Studierenden, die uns vor allem bei der Organisation und Durchführung der Projekte mit Jugendlichen hilfreich unterstützt haben und für das Entstehen so manchen Projektprodukts mit verantwortlich zeigten, namentlich bei Anna-Lena Becker, Nurten Erol, Johanna Kohler, Svenja Kühn, Finja Lichtenfeld, Jehad Mohammad, Nadine Natterer, Raphael Schwaderer, Mareike Traub und Jasmin Weckert.

‚Jungsein in Schorndorf' – für uns Durchführende war es ein spannendes und sehr anregendes Projekt. Wir hoffen, dass die Leser und Leserinnen zumindest an der einen oder anderen Stelle dieses Projektberichts in ähnlicher Weise inspiriert werden.

1 Zusammenfassung

Eine extrem komprimierte Übersicht über die im folgenden Bericht detailliert dargelegten Fakten, Analysen und Schlussfolgerungen lässt sich wie folgt in sechs Punkten geben:

1. Die *zentrale Zielsetzung* des vorliegenden Berichts und der vielfältigen Aktivitäten im Projektverlauf, auf die er verweist, besteht darin, Grundstrukturen eines tragfähigen Jugendarbeitskonzepts für die Stadt Schorndorf zu entwickeln (vgl. dazu sowie zu den sich daraus ergebenden und im Weiteren verfolgten Fragestellungen Kap. 2).

2. Die Umsetzung dieser Zielsetzung erfolgt auf der Basis einer *methodischen Anlage*, die zunächst auf der Grundlage vorhandenen Materials eine Datensammlung zur Schorndorfer Jugend und zu den Strukturen der Schorndorfer Jugendarbeit vornimmt und so die den gegebenen Rahmen absteckenden Ausgangsbedingungen der Konzeptionsentwicklung markiert (vgl. Kap. 3).

3. Das methodische Vorgehen ist darüber hinaus und in seinem Kern *qualitativ-rekonstruktiv* orientiert und dabei neben Grundorientierungen wie Sozialraumorientierung sowie Gender-, Alters- und Milieusensibilität stark von den *Prinzipien der Partizipation* sowie der konstruktiv-vertrauensbasierten *Wissenschaft-Praxis-Kooperation* geprägt. Ihnen zufolge wird neben den üblichen Verfahren wissenschaftlichen Arbeitens wie Interviews, Beobachtungen und Dokumentenanalysen zum einen auf verschiedene Beteiligungs- und Beratungsgruppen bzw. -foren gesetzt, die möglichst viele der an Jugendarbeit Beteiligten in der Stadt einbeziehen können. Zum anderen werden in jugendgemäßer Form Forschungsaktivitäten von Jugendlichen selbst angestoßen und genutzt, um aktivierend, authentisch und partizipativ jugendspezifische Perspektiven einholen zu können (vgl. näher Kap. 4)

4. Insofern eine solche Vorgehensweise anwendungsbezogener sozialwissenschaftlicher Forschung und Entwicklung in Deutschland – auch in Bezug auf Jugendarbeit – alles andere als gängig ist und hohen Innovationsgehalt besitzt, werden die im Projektrahmen entstandenen, *vielfältigen Aktivitäten von und mit Jugendlichen in ihren jeweiligen Verläufen und Entwicklungen* möglichst genau nachgezeichnet (vgl. Kap. 5). Sie erstrecken sich insbesondere auf medial und kulturell gerahmte Lebensweltbeschreibungen, Interviewinteraktionen, lebenswelt- und interessendetektierende Stadtbegehungen und Projekte mit dem Ziel,

Ansätze und Vorbereitungen für jugendarbeiterische Akzentuierungen zu entwickeln, die bislang – trotz vorhandener Bedarfe – unterbelichtet geblieben sind (vgl. dazu inhaltlich auch Punkt 5).

5. *Zentrale Projektergebnisse* beziehen sich zum ersten auf die Problem- und Bedarfslagen Schorndorfer Jugendlicher, zum zweiten auf die tatsächlich in Praxis umgesetzten und durch die in Kap. 3 beschriebenen Strukturen gerahmten Konzepte der städtischen Jugendarbeit sowie zum dritten auf einen Abgleich dieser beiden Aspekte. In der Bilanz des Verhältnisses von Problemen und Bedarfen Schorndorfer Jugendlicher auf der einen Seite und Strukturen und Konzepten der städtischen Jugendarbeit auf der anderen Seite ergeben sich aktuell und zukünftig zur Bewältigung anstehende Herausforderungen, die in erster Linie durch folgende Punkte gekennzeichnet sind (näher dazu Kap. 6):

   - Der *Aufenthalt von Jugendlichen im öffentlichen Raum*, ihr Auftreten dort und die Reaktionen (von Teilen) der Erwachsenengesellschaft bringen wiederholt und vielfach, vor allem auf bestimmten Plätzen der Innenstadt (z.B. im Schlosspark) Situationen hervor, an denen sich Konflikte entzünden. Sie kulminieren in der Abwägung zwischen dem Recht auf Nutzung öffentlicher Flächen durch Jugendliche einerseits und ordnungs- bzw. sicherheitspolitischen Vorstellungen andererseits. Daher ist abzuklären, wie sich diesbezüglich eine Entspannung erzielen lässt.

   - Die vorhandenen Einrichtungen der offenen und mobilen Jugendarbeit erfüllen offensichtlich wichtige Funktionen. Aber: Die Zahl und die bauliche Qualität der städtischerseits in Räumlichkeiten vorgehaltenen Treffpunkte für Jugendliche sind (nicht nur) aus Sicht der Jugendlichen unzureichend, mit jeweils spezifischen Profilen bzw. Adressatengruppierungen belegt und renovierungsbedürftig. Die Jugendlichen wünschen sich eine *zentral gelegene, bistroartige Örtlichkeit (Jugendcafé)*, in der ein zwangloses Sich-Begegnen, Sich-Austauschen und Gemeinsame-Aktivitäten-Pflegen prinzipiell aller (Gruppierungen von) Schorndorfer Jugendlichen möglich ist – jenseits wie auch immer verursachter Zuschnitte auf bestimmte Milieus, Gruppen und Cliquen junger Leute und auch abseits kommerzieller Vereinnahmung. Sie unterbreiten entsprechende Vorschläge, die sie im Projektverlauf entwickelt haben.

   - Schorndorfer Jugendliche äußern das *Interesse an kommunalpolitischer Beteiligung* und fordern ein auf Schorndorfer Verhältnisse zugeschnittenes Beteiligungsmodell ein, für

das sie im Rahmen des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' erste konzeptionelle Überlegungen angestellt haben. Sie leisten damit eine wichtige Vorarbeit für die der Kommunalpolitik auferlegte und von der Verwaltung zu betreibende Umsetzung der Neufassung des § 41a der baden-württembergischen Gemeindeordnung, nach der Jugendliche an sie betreffenden kommunalpolitischen Belangen beteiligt werden *müssen* und Kinder immerhin beteiligt werden *sollen*.

- Die *Integration jugendlicher (und noch im Kindesalter befindlicher) Geflüchteter* wie auch in diesem Zusammenhang die Arbeit mit den Familien, aus denen sie stammen, stellen erhebliche Herausforderungen für die städtische Kinder- und Jugendarbeit dar. Hier stellt sich keinesfalls die Alternative: Förderung der Flüchtlingshilfe oder Förderung der Kinder- und Jugendarbeit. Vielmehr gilt es, konzeptionell und praktisch sicherzustellen, wie Flüchtlingshilfe innerhalb von Kinder- und Jugendarbeit sowie ggf. ergänzt durch die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, u.a. auch Migrantenselbstorganisationen, rasch angegangen, koordiniert angelegt und auf verlässliche Fundamente gestellt werden kann.

- Kristallisiert rund um das Anliegen, unter jungen Menschen in Schorndorf einen interreligiösen Diskurs zu führen und dafür auf Kontinuität hin angelegte Plattformen des Austausches und der Zusammenarbeit, insbesondere auch gerade zwischen Muslim_innen und Christ_innen unterschiedlicher Konfessionen, zu etablieren, werden von in Schorndorf lebenden Jugendlichen vermehrte Gelegenheiten der *Begegnung und des Miteinanders von Jugendlichen aus unterschiedlichen (Herkunfts-)Milieus* reklamiert; sie legen Wert darauf, diese Inklusions- und Integrationsperspektive auch außerhalb des ‚Zwangkontextes' der Schulen, der vorhandenen Jugendeinrichtungen und/oder der Vereinsstrukturen umsetzen zu können.

- Ein aus fachlicher Sicht adäquater Umgang mit den benannten Herausforderungen krankt gegenwärtig daran, dass *eine die Arbeitsfelder der städtischen Jugendarbeit insgesamt umfassende und einrichtungsübergreifende Instanz fehlt*, die analytische Kompetenz hat, darauf aufbauend konzeptionelle Entwicklungen vorantreibt, die Arbeit in den Arbeitsfeldern und Einrichtungen strukturierend und inhaltlich koordiniert, als Anlaufstelle und Ansprechpartner für Jugendliche und ihre gesamtstädtischen Belange zur Verfügung steht und deshalb im Stande ist, die Umsetzung von Lösungen für die o.a.

Herausforderungen in die Hand zu nehmen, ihre Wirksamkeit zu überprüfen sowie zwischen Jugend, Fachkräften, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft Brücken zu bauen und integrativ wirksame inklusive Zusammenhänge zu stiften.

6. Die umfangreichen Faktensammlungen, Erhebungen, Aktivitäten, Datenauswertungen und Analysen münden in *Handlungsempfehlungen*, die eine grundlegende *Strategie der professionellen Modernisierung im Sinne gezielter Investitionen in zukunftsweisende Gestaltungsoptionen* vorschlagen. Ihre praktische Umsetzung lässt erwarten, die Grundkonturen der städtischen Jugendarbeit strukturell auf ein gegenwärtig tragfähiges und gleichermaßen zukunftsgerichtetes konzeptionelles Fundament zu stellen. In concreto handelt es sich um die folgenden Vorschläge:

   6.1 Erhalt der vorhandenen Einrichtungen der *Offenen Jugendarbeit*,

   - Effektivierung der Arbeit des Jugendhauses *Hammerschlag* durch Schärfung seines jugendkulturellen Profils und
   - Verstärkung aufsuchender Anteile der Arbeit
   - bei Renovierung (von Teilen) der Räumlichkeiten;
   - Effektivierung der Arbeit des Jugendhauses *Altlache* durch Schärfung des vorhandenen migrationspädagogischen Profils,
   - (mindestens mittelfristige) Integration des Jugendhauses *Altlache* in einen *neu zu errichtenden Pavillon* im Gebiet Wiesenstraße mit der Funktion eines interkulturell und integrativ ausgerichteten Stadtteilzentrums
   - bei Gewährung speziell für Kinder und Jugendliche nutzbarer Räumlichkeiten und Zugänge.

   6.2 *Mobile Jugendarbeit*

   - Verstärkung von proaktiv vorgenommenen Angeboten für Jugendliche im öffentlichen Raum,
   - Fokussierung auf die Zielgruppe der besonders benachteiligten und herausfordernden Jugendlichen,

- Intensivierung der Vernetzung mit anderen sozialen Diensten und Überleitung von Jugendlichen mit spezifischen Bedarfen an sie,
- Angebot von regelmäßigen Beratungsgelegenheiten in dem o.e. (und im Weiteren näher skizzierten) Jugendcafé.

6.3 Erhalt und Ausbau der *Schulsozialarbeit*

- bis alle Schulen bedarfsgerecht über Schulsozialarbeit verfügen,
- konzeptionelle Weiterentwicklung des sozialarbeiterischen Bildungsverständnisses und
- seine Vermittlung mit schulpädagogischen Auffassungen
- zur Entwicklung einer die Schule als selbstwertaufbauenden Lern- und Lebensraum begreifenden schulischen Bildungspraxis sowie
- Intensivierung der gruppen- und fallbezogenen Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Jugend(sozial)arbeit.

6.4 Unter Aufgreifen und Weiterentwicklung der Vorschläge einer Gruppe von Jugendlichen im Projekt ‚Jungsein in Schorndorf': Einrichtung eines bistroartigen *Jugendcafés*

- mit integrativer, insbesondere milieuvermittelnder, (inter)kultureller und ggf. auch intergenerationeller Konturierung,
- in zentraler Lage,
- unter erwachsenenpädagogischer Begleitung und
- mit Integration von Informations- und Beratungsangeboten.

6.5 In Weiterentwicklung der von der Jugendbeteiligungsgruppe im Rahmen des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' entwickelten Ansätze: Förderung und Verstärkung von *Kinder- und Jugendbeteiligung*

- in den Organisationen, die im nicht-kommerziellen Bereich regelmäßige Angebote für Jugendliche (und Kinder) machen, insbesondere in den Einrichtungen der städtischen Jugendarbeit sowie

- Gründung, Systematisierung und Kontinuitätssicherung eines Modells kommunalpolitischer Kinder- und Jugendpartizipation nach Maßgabe der Neufassung von §41a der baden-württembergischen Gemeindeordnung.

6.6 Förderung, Neu-Initiierung, Weiterführung und Verbreiterung von Ansätzen *milieu- und religionsübergreifender Arbeit* mit Jugendlichen auf gesamtstädtischer Ebene, insbesondere

- Förderung und Koordination einer integrativ und interkulturell angelegten Arbeit mit jungen Geflüchteten,
- Nutzung zivilgesellschaftlicher Ressourcen dafür und
- Unterstützung, Stabilisierung und Ausweitung des im Projektzusammenhang von ‚Jungsein in Schorndorf' begonnenen interreligiösen Diskurs zwischen Muslim_innen und Christ_innen.

6.7 Installierung eines *kommunalen Kinder- und Jugendreferats* für einrichtungs- und arbeitsfeldübergreifende gesamtstädtische Kinder- und Jugendbelange, insbesondere

- mit Scharnier- und Brückenfunktion zwischen Jugendlichen, Fachkräften, Verwaltung, Politik, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Öffentlichkeit,
- zur Erledigung der mit den Punkten 6.4-6.6 verbundenen Aufgaben,
- zur planerischen Gestaltung, Koordination und Evaluation des gesamtstädtischen Jugendarbeitskonzepts,
- zur Einwerbung von Mitteln für die Jugendarbeit und
- zur Berichterstattung über den jeweiligen Stand der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt gegenüber Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

2 Zielsetzung und zentrale Fragestellungen

Die zentrale Zielsetzung des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' bestand darin, Grundstrukturen eines tragfähigen Jugendarbeitskonzepts für die Stadt Schorndorf zu entwickeln.[1]
Um dieses Ziel realisieren zu können, mussten vor allem zunächst die folgenden Fragestellungen einer Antwort zugeführt werden:

- Welche Bedarfs- und Problemlagen haben Schorndorfer Jugendliche?
- Welche Bestände an Strukturen, Konzepten und Angeboten der Jugendarbeit gibt es zurzeit in der Stadt Schorndorf, insbesondere im Hinblick auf die in städtischer Trägerschaft betriebene
    - Offene Jugendarbeit,
    - Aufsuchende Jugendarbeit und
    - Schulsozialarbeit in den weiterführenden Schulen?
- Wie werden diese Bestände von ihren gegenwärtigen Nutzer_innen, potenziellen Nutzer_innen, den Fachkräften sowie weiteren Expert_innen und Schlüsselpersonen eingeschätzt?
- Welche weiteren Angebote für Jugendliche durch andere Träger (Jugendverbände, Kirchen und sonstige religiöse Gemeinschaften, Sportvereine etc.) gibt es?
- Zu welchem Resultat führt ein Abgleich vorhandener Konzepte, Angebote und Strukturen mit den Bedarfs- und Problemlagen von Schorndorfer Jugendlichen?

[1] Der Auftrag an das Projekt ‚Jungsein in Schorndorf' ist also von vornherein nicht darauf zentriert, systematisch so etwas wie die Wirkung, die Effektivität, den Erfolg oder den Nutzen der gesamten Jugend(sozial)arbeit oder gar ihrer einzelnen Einrichtungen und Angebote in der Stadt Schorndorf zu untersuchen. Erst recht ist keine Effizienzüberprüfung im Sinne einer (ökonomischen) Kosten-Nutzen-Analyse intendiert. Im Mittelpunkt des Interesses steht vielmehr die Analyse der Strukturqualität (‚Grundstrukturen') des Jugendarbeitsangebots der Stadt in seiner Gesamtheit sowie die Identifizierung von Optionen zu seiner Optimierung. Bei der so ausgerichteten Untersuchung gehen zwar auch Befunde zu Konzept- und Prozessqualität sowie Wirksamkeitseinschätzungen der Arbeit ein. Sie interessieren aber nur soweit, wie sie in der Lage sind, Aussagen über die Strukturqualität zu befördern.

Ganz abgesehen von der generellen Schwierigkeit, in den äußerst vielfältigen und heterogenen Einflüssen ausgesetzten Feldern der Sozialen Arbeit, Effekte differenziert und eindeutig zu identifizieren und sie kausal auf klar benennbare Ursachen zurückzuführen, wären zur Aufdeckung von Wirkungszusammenhängen andere als die eingesetzten Methoden erforderlich und wären insbesondere nur über eine viel längerfristigere wissenschaftliche Begleitung hinweg Nachhaltigkeitsfaktoren von Wirksamkeit zu eruieren.

- Welche Konsequenzen ergeben sich für eine auf Dauer tragfähige und Erfolg versprechende Jugendarbeitsstruktur in Schorndorf?

Im Hinblick auf das Vorgehen bei der Beantwortung dieser Fragen, bot sich aus fachlicher Sicht ein partizipatives Verfahren an, das in der Lage sein sollte, für möglichst alle direkt oder indirekt an Jugendarbeit Beteiligten, insbesondere für Jugendliche und Fachkräfte der Jugendarbeit, aber auch für Verwaltung und die weitere Öffentlichkeit, Transparenz über das Projekt herzustellen und Möglichkeiten der Mitwirkung aufzuzeigen (zur Begründung dieses Vorgehens vgl. tiefer gehend: Möller 2012).

Insofern waren neben den o.a. Kernfragestellungen weitere ‚verfahrenstechnische' Fragen zu klären. Insbesondere galt es in dieser Hinsicht, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- In welcher Weise können Jugendliche in das Projekt einbezogen werden?
- Wie kann in der Zusammenarbeit von Forschungsteam und Fachkräften vor Ort eine kooperative Entwicklung von Grundstrukturen eines tragfähigen Jugendarbeitskonzepts für Schorndorf gelingen?
- Wie kann ggf. weiteren Interessierten Zugang zu Projektaktivitäten gewährt werden?
- Wie ist schon im Projektverlauf eine Abstimmung fachlich begründeter Ansätze und Perspektiven mit den Interessen von Politik und Verwaltung zu erzielen?

3 Ausgangslage

Die Ausgangslage für die Neukonzipierung der Jugendarbeit in Schorndorf stellen zum einen die Lebensverhältnisse von Schorndorfer Jugendlichen dar, die über die verfügbaren objektiven Daten zu den Lebenslagen von (Kindern und) Jugendlichen einholbar sind; zum anderen werden die Ausgangsbedingungen durch die bestehenden professionellen Jugendarbeitsstrukturen in städtischer und freier Trägerschaft sowie durch weitere an Jugendliche adressierte Angebote anderer Akteure markiert.

3.1 Jugendliche in Schorndorf – demographische Daten

Die nach verschiedenen Aspekten differenzierbare Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Schorndorf ihren Lebensmittelpunkt haben, ist der folgenden Tabelle aufgelistet.

Angaben zum Stichtag: 30.11.2015	**differenziert nach**	**absolut**	**männlich**	**weiblich**
Einwohnerzahl gesamt		39.997	19.619	20.378
Zahl der 6- bis 18-Jährigen nach Altersgruppen	6 - 10 Jahre	1.851	964	887
	11 - 14 Jahre	1.532	775	757
	15 - 18 Jahre	1.746	882	864
Zahl der jungen Erwachsenen[2]	19 - 21 Jahre	1.241	679	562
	22 - 27 Jahre	2.753	1.456	1.297
Zahl der 11- bis 18-Jährigen in der Kernstadt und den Teilorten	Kernstadt	1.921	977	944
	Buhlbronn	71	27	44
	Haubersbronn	276	135	141
	Miedelsbach	176	99	77
	Ober- und Unterberken	190	93	97
	Schlichten	69	37	32

[2] Die Zahl wird angeführt, weil diese Gruppierung unter bestimmten Bedingungen auch zum Adressat_innenkreis der Jugendarbeit zählt (vgl. §11 SGB VIII).

	Schornbach	167	90	77
	Weiler	408	199	209
Schüler_innenzahlen der weiterführenden Schulen gesamt[3]		2786		
Schüler_innenzahlen der einzelnen Schulen	Burg-Gymnasium	794		
	Gemeinschaftsschule Rainbrunnen	284		
	Gottlieb-Daimler-Realschule	826		
	Max-Planck-Gymnasium	829		
	Albert-Schweitzer-Schule (Förderschule Kl. 5-9)	53		
Religiöse Zugehörigkeiten der unter 21-Jährigen[4]	evangelisch	2.876	1.455	1.421
	katholisch	1.434	717	717
	sonstige und keine	3.575	1.869	1.679
Staatsangehörigkeiten der unter 21-Jährigen	deutsch	7.237	3.689	3.548
	griechisch	224	109	115
	italienisch	243	132	111
	kroatisch	65	34	31
	russisch	62	34	31
	slowenisch	6	3	3
	syrisch	92	57	35
	türkisch	360	199	161

[3] Zu diesen Zahlen stehen uns keine geschlechtsdifferenzierenden Daten zur Verfügung.
[4] Zu muslimischen und sonstigen religiösen Zugehörigkeiten liegen keine differenzierten Angaben vor.

	differenziert nach	absolut	männlich[5]	weiblich
Zahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden[6]		446		
Zahl der Geflüchteten bis 21 Jahre gesamt und nach Altersgruppen		170		
	0 - 10 Jahre	55		
	11 - 14 Jahre	19		
	15 - 18 Jahre	32		
	19 - 21 Jahre	64		
Zahl der UMA[7]		11		
Beschulung	VKL (21.10.2015)	89		
	VABO (11.01.2016)	64		

Tabelle 1: Demographische Daten nach Angaben der Stadt Schorndorf

Für die Integration von Kindern und Jugendlichen (nicht nur der geflüchteten) gibt es in Schorndorf sechs Vorbereitungsklassen zur Sprachförderung (VKL) an Grundschulen und weiterführenden Schulen und vier Klassen für Schüler_innen ab 15 Jahren zum Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen (VABO) an den Berufsschulen. Die jüngeren Kinder sind teilweise schon in den regulären Klassen integriert, ohne dass eine VKL eingerichtet ist.

Aus den hier dargestellten, verfügbaren Daten lässt sich ersehen, dass

- die nachwachsenden Kinder- und Jugendkohorten entgegen manchen Vermutungen in Schorndorf zahlenmäßig nicht abnehmen, sondern stabil bleiben und die Bedarfe an Kinder- und Jugendarbeit insoweit schon quantitativ in ähnlicher Größenordnung vorliegen wie zurzeit,

- bei Berücksichtigung der in Abschnitt 3.2.3 ausgewiesenen Stellenprozente der Schulsozialarbeit in Schorndorf das Vollkraft/Schüler_innen-Verhältnis (bis Ende

[5] Es liegen keine Angaben zum Geschlecht der geflüchteten Kinder und Jugendlichen vor, aber es ist davon auszugehen, dass bei jüngeren Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahren keine anderen Prozentsätze anzunehmen sind, als bei Schorndorfer Kindern und Jugendlichen generell; allerdings handelt es sich bei den ab 15- bis 21-Jährigen überwiegend um männliche Asylsuchende.
[6] Familien und Alleinstehende werden nicht getrennt geführt.
[7] UMA - Unbegleitete minderjährige Asylsuchende

2015) allein in den weiterführenden Schulen bei 1:929 lag, wobei aus fachlicher Sicht ein Verhältnis von 1:150 für angebracht gehalten wird (vgl. Kooperationsverbund Schulsozialarbeit 2015: 15).

- der Zustrom von geflüchteten Familien und Minderjährigen eine aktuelle, aber auch noch mittelfristig wirksam werdende Herausforderung bildet; dies, nicht nur rein quantitativ, sondern vor allem auch bezüglich der fachlichen Erfordernisse, die damit verbunden sind, und

- nicht zuletzt im Zusammenhang damit insbesondere erhöhte Anstrengungen der Integrationsarbeit in Hinsicht auf Spracherwerb, Schulbildung, berufliche Qualifizierung, Wertebildung, religiöse Toleranz und geschlechterdemokratische Vorstellungen (u.a. Problematisierungen maskulinistischer Männlichkeitsbilder) unternommen werden müssen.

3.2 Jugendarbeitsstrukturen in städtischer Trägerschaft – eine Bestandsaufnahme

3.2.1 Offene Jugendarbeit

Offene Jugendarbeit existiert in Schorndorf an zwei Standorten mit folgenden Stellen(umfängen), Kontaktzahlen und Kernangeboten (zu konzeptionellen Grundlagen vgl. Abschnitt 6.2.1)[8]:

Jugendhaus Altlache

- Fachkraft: Erzieherin (100%) und Arbeitserzieher (100%)

- Öffnungszeiten: Montag – Mittwoch 14.00 - 20.00 Uhr, Donnerstag 16.00 - 21.00 Uhr und Freitag 14.00 - 21.00 Uhr

- Kontakte und Kontaktstruktur: Von Januar bis Ende November 2015 gab es 6.591 Kontakte (ca. 80% männlichen und 20% weiblichen Jugendlichen, davon mehr als 90 % mit Migrationshintergrund)

[8] Die Daten beziehen sich auf von den einzelnen Einrichtungen übermittelte Angaben.

- Angebote u.a.:
  - Unterschiedliche Freizeitangebote (z.B. gemeinsames Kochen, Filmabende),
  - Planung und Mitgestaltung des Ferienprogramms,
  - Einzelfallhilfe bei schulischen (z.B. Nachhilfe) oder persönlichen Problemen (z.B. Konflikte in der Familie),
  - kulturelle (z.B. Jugendkulturtage) und sportbezogene (z.B. ‚Actionday') Angebote,
  - Ausflüge.

Jugendzentrum Hammerschlag

- Fachkraft: Zwei Dipl. Sozialpädagog_innen (jeweils 100%)
- Öffnungszeiten: Dienstag – Donnerstag 16.00 - 22.30 Uhr, Freitag 16.00 - 23.30 Uhr und Samstag 17.00 - 24.00 Uhr
- Kontakte und Kontaktstruktur: Von Januar bis Ende November 2015 gab es 7.375 Kontakte (ca. 80% männlichen und 20% weiblichen Jugendlichen, davon ca. 70 % mit Migrationshintergrund)
- Angebote u.a.:
  - Unterschiedliche offene Angebote,
  - Einzelfallhilfe bei schulischen (z.B. Nachhilfe) oder persönlichen Problemen (z.B. Suchtprobleme)[9],
  - Kulturelle (z.B. Jugendkulturtage) und sportbezogene (z.B. ‚Actionday') Angebote,
  - Ausflüge und mehrtägige Freizeiten.

3.2.2 Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit existiert in Schorndorf an einem Standort mit folgenden Stellen(umfängen), Kontaktzahlen und Kernangeboten (zu konzeptionellen Grundlagen vgl. Abschnitt 6.2.2):

- Fachkraft: Ein Dipl. Sozialarbeiter (100%), eine Sozialpädagogin (B.A.) (50%) und eine Erzieherin (50%)

[9] Die Einzelfallhilfe kann dabei mit 52 teils sehr zeitintensiven Fällen als ein Schwerpunkt der Arbeit des Jugendzentrums Hammerschlag gesehen werden.

- Verfügungszeiten: Kernzeit Montag bis Freitag 10.00 bis 17.00, darüber hinaus je nach Bedarf.

- Anzahl der Kontakte und Kontaktstruktur: Von Januar bis Ende November 2015 hatte die Mobile Jugendarbeit mit über 3745 Jugendlichen - gemäß ihres Auftrags - teils intensiven Kontakt (ca. 70% männlich und 30% weibliche Jugendliche, davon ca. 80% mit Migrationshintergrund)

- Angebote u.a.:
  - Streetwork,
  - Gruppenarbeit,
  - Einzelfallhilfe bei vielfältigen Problemen des Alltags[10],
  - Kulturelle und sportbezogene Angebote (z.B. Jugendkulturtage, ‚Actionday'),
  - Feste und Feiern.

3.2.3 Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit existiert in Schorndorf in städtischer Trägerschaft an drei Schulen. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Schulen, Stellen(umfänge), Zielgruppenausrichtungen und Kernangebote (zu konzeptionellen Grundlagen vgl. Abschnitt 6.2.3):

Burg-Gymnasium

- Fachkraft: Dipl. Sozialpädagoge 100% ; seit 11/2013 80% bis Dezember 2015

- Verfügungszeiten: Montag – Freitag 8.00 - 16.00 Uhr und nach Vereinbarung

- Zielgruppe: Klassen 5 und 6 (180 Schüler_innen in 7 Klassen)

- Angebote:
  - Prävention - u.a. Projekte in Klassen zur sozialen Kompetenzschulung
  - Intervention - u.a. Beratung und Einzelfallhilfe für Schüler_innen, Eltern und Lehrkräfte
  - non-formale Bildung - u.a. Schüler_innentreff (Montag – Freitag je 1 Stunde)

[10] Die Einzelfallhilfe kann, wie beim Jugendzentrum Hammerschlag, als ein Schwerpunkt der Arbeit der Mobilen Jugendarbeit betrachtet werden.

Gottlieb-Daimler-Realschule

- Fachkraft: Diplom-Pädagoge 100% und 1 Praktikumsstelle für eine/n DHBW-Student_in
- Verfügungszeiten: Montag – Freitag 8.00 - 16.00 Uhr und nach Vereinbarung
- Zielgruppe: Klassen 5 - 10
- Angebote:
  - Prävention; u.a. Projekte in Klassen zur sozialen Kompetenzschulung
  - Intervention; u.a. Beratung und Einzelfallhilfe für Schüler_innen, Eltern und Lehrkräfte
  - non-formale Bildung; u.a. Schüler_innencafé (Mo, Di, Do, Fr 12.00 – 14.00 Uhr)

Gemeinschaftsschule Rainbrunnen

- Zwei Fachkräfte: Dipl. Sozialpädagogin 45%, und Dipl. Sozialpädagogin 55%
- Verfügungszeiten: Montag – Freitag 8.15 – 15.15/16.00 Uhr und nach Vereinbarung
- Zielgruppe: Klassen 1 - 10
- Angebote:
  - Prävention; u.a. Projekte in Klassen zur sozialen Kompetenzschulung und Berufsfindung und Mitarbeit in Vorbereitungsklassen (VKL)
  - Intervention; u.a. Beratung und Einzelfallhilfe für Schüler_innen, Eltern und Lehrkräfte
  - non-formale Bildung; u.a. AG-Angebote im Mittagsbetrieb

3.3 Jugendbezogene Angebote anderer Akteure

3.3.1 Sozialpädagogisch ausgerichtete Angebote nicht-städtischer Akteure

Die folgenden Angebote zeichnen sich dadurch aus, dass sie von hauptamtlichen, zumeist pädagogisch ausgebildeten Fachkräften ausgeführt werden:

- ***Kreisjugendamt Rems-Murr-Kreis***
  - Jugendsozialarbeit am Berufsschulzentrum - Berufsberatung, Einzelfallhilfe
  - Familienzentrum - Spielenachmittag, Leseclub, Trauergruppen

- ***SOS – Kinderdorf***
  - Soziale Arbeit an Schulen
  - Soziale Gruppenarbeit an Schulen

- ***Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. (EVA)***
  - Villa 103 - Flexible Hilfen in einer Tagesgruppe, Ambulante Hilfen zur Erziehung

- ***Paulinenpflege Winnenden***
  - Netzwerk Wiesenstraße - Hausaufgabenbetreuung durch ältere Schüler, Spieltreff

- ***Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis***
  - Suchtberatung
  - Horizont - niederschwellige Drogenhilfe
  - Jugendmigrationsdienst - Vorbereitungsklassen, sowie andere Projekte (z.B. Berufsvorbereitung)

3.3.2 Vereine

Im Rahmen der Einladungen zum Runden Tisch zu Projektbeginn am 04.02.2015 wurden alle Schorndorfer Vereine, die nach Kenntnis der Verwaltung im weitesten Sinne pädagogisch mit Jugendlichen arbeiten, angeschrieben und gebeten, anhand folgender Fragen bzw. Aufforderungen schriftlich Auskunft über ihre Angebote für Jugendliche zu geben:

- Welche Angebote stellen Sie für Jugendliche bereit und wo finden diese statt?
- Bitte beschreiben Sie kurz den zeitlichen Rahmen des Angebots.
- Bitte beschreiben Sie kurz die Zielgruppe des Angebots.
- Was ist Ihnen sonst noch wichtig in Bezug auf Ihr Angebot?

Von 71 angeschriebenen Vereinen haben sich 21 rückgemeldet. Die folgende Tabelle fasst die darin erfolgten Angaben in einer Übersicht zusammen.[11]
Daneben wurden Auskünfte bei Fachkräften und Schlüsselpersonen sowie Jugendlichen selbst über relevante Angebote eingeholt. Auch sie sind in die Darstellung eingeflossen.

[11] Bleiben Felder unausgefüllt, so sind keine Angaben seitens der Befragten erfolgt.

Verein	Angebot	Zeit / Dauer	Leitung	Zahl der TN	Alter der TN	Geschlecht der TN
Tauchverein Bonito	Jugendtraining, Tauchkurse, Schnuppertauchen	wöchentlich Einzeltermine Ferienprogramm	Ehrenamtliche	20 4 30	 ab 12 J.	m/w
Club Manufaktur e.V.	Projektkooperationen Schule, Jugendzentren, Minikino, Theater, saisonale Angebote	zeitlich begrenzt monatlich Einzeltermine	Ehrenamtliche		ab 6 J. ab 4 J.	m/w
Baptisten Schorndorf	Jungschar, Teenkreis, Jugendkreis, Freizeitangebote	wöchentlich jährlich			8-12 J. 12-15 J. 15-20 J.	m/w
Evangelische Kirchengemeinde Oberberken	‚Säle‘	wöchentlich			13-17 J.	
Jugendfeuerwehr Schorndorf	Sportliche Angebote Spielerische Übungsdienste Ausflüge, Freizeitangebote	wöchentlich wöchentlich Einzeltermine		115	10-18 J.	m/w
Naturfreunde Ortsgruppe Schorndorf	Kindergruppe, Jugendgruppe, Volleyball, Mountainbike	wöchentlich		 ca. 5		m/w
Schwäbischer Albverein	Familiengruppe	monatlich		30	Eltern mit Kindern	m/w
Posaunenchor Schornbach-Buhlbronn e.V.	Ausbildung an Blechblasinstrumenten	1-2 x wöchentlich		bis 4	ab 9 J.	
Reit- und Fahrverein Schorndorf e. V.	Ponyreiten, Schülerferienangebot, Ferienreitkurse, Ponykindergarten, Ponyabteilungsreiten / -longe, Schulpferdunterricht	monatlich Sommerferien Ferien wöchentlich täglich täglich	Reit-lehrer_innen	 30 10	ab 3J. ab 6 J. ab 6 J. ab 3 J. ab 6 J.	
TC Schorndorf 1902 e.V.	Tennis- Schnupperkurse Breitensport Tennis Leistungssport Tennis Saisonale Events Ferientenniscamps	 wöchentlich wöchentlich Ferien	Trainer_innen		flexibel	m/w
ASV Bauknecht Schorndorf	Ringer-AG´s an 10 Schulen Training Ringen 4 Gruppen Verschiedene Veranstaltungen	wöchentlich Einzeltermine	Trainer_innen	insg. 120 15-20 25- 50	K. 1-6 5-14 J.	m/w
Christengemeinde Schorndorf e.V.	Jugendkreis KidsTreff Teeniekreis	2-wöchentlich 3x pro Woche 2x pro Woche		20 15 10-15	14-26 J. 6-13 J. 11-14 J.	
Pfadfinderstamm Armer Konrad Schorndorf	Verschiedene Gruppenstunden für Kinder (7 Gruppen) Jugendliche/ Erwachsenengruppe Freizeiten Ausbildungskurse	wöchentlich 14-tägig 7-10 pro Jahr	Gruppenleiter_innen	jew. 5-25 4-25	7-11 J.	m und w getrennt
Deutsches Rotes Kreuz Schorndorf	Jugendrotkreuz Jugend in Bereitschaft	wöchentlich 14-tägig			6-18 J. ab 16 J	
Sportgemeinschaft Schorndorf	Mehrspartensportangebot Feriensportwochen Kindersportschule, Fußballschule Bikeriders	1-3 x wöchentlich 4x pro Jahr	Übungsleiter_innen, Trainer_innen, Sportwissenschaftler_innen		1,5-18 J. 3-14 J.	m/w
Sportfreunde Ober-/ Unterberken e.V. 1990	Breitensport, Fußball Bowlingturnier, Badespaßtag	wöchentlich jährlich			6-16 J.	m
Evangelische Kirchengemeinde Weiler/Rems	Jugendkreis	wöchentlich			ab 13 J.	m/w

IGMG - Islamische Gemeinschaft Millî Görüş Regionalverband Württemberg Ortsverein	Religionsunterricht, Gemeinsames Frühstücken, Unterhaltungsrunde verschiedene Sport und Freizeitaktivitäten, Kermes	wöchentlich nach Bedarf und Wetter jährlich				
YouMiTeam, Kath. Jugend Schorndorf	Gruppenstunde Ministranten Aktionen mit Ministranten u. Kommunionskindern, Gruppenleitern, Jugendgottesdienste, bundesweite Aktivitäten (z.B. Sternsinger)	wöchentlich monatlich 4x pro Jahr jährlich			8-16 J. 14-25 J. 5-100 J.	
Förderverein zur Erhaltung des Freibads Weiler e.V.	Freibadbetrieb Diverse Veranstaltungen Mitarbeit bei Instandhaltung	täglich Mai-September	Badeaufsicht			
Erste Schorndorfer Musik- und Tanzvereinigung (1.SMTV)	Tanzgarden Bläserschule	wöchentlich wöchentlich	Tanztrainerinnen Lehrkräfte mit musikalischer und/ oder pädagog. Ausbildung		ab 5 J. ab 8 J.	w m/w
Kulturforum Schondorf e.V.	Offene Werkstatt Konzerte Inklusives Kunstprojekt Workshops Instrumente Schulprojekte Theaterveranstaltungen	wöchentlich unregelmäßig noch in Planung Einzeltermin jährlich	Ehrenamtliche Jugendliche		ab 16 J. ab 15 J. ab 12 J. ab 13 J.	
Süddeutscher Gemeinschafts-verband (SV)	Move Jugendgruppen Move-on Move-School: Hausaufgabenbetreuung, Pausenangebote 2 Schulen Move-League: Hobby-Fußball	Mehrmals wöchentlich je 2x pro Woche wöchentlich	Jugendpastor Jugendliche		13-17 J. 17-30 J.	m/w m
Phönix-Figuren-Theater	Spielclub bis 2015 Phönix-Compagnie Projekte in Kigä. und Schulen	wöchentlich auf Anfrage	Theater-Pädagog_innen	5 – 10 5 – 10	12 – 15 J. 16 – 18 J.	m/w
DITIB	Frauenschwimmgruppe Jugendgruppe Kulturelle Angebote (z.B. Folkloregruppe)		Ehrenamtliche Erwachsene und Jugendliche			m/w
CVJM	Schulung, Begleitung und Beratung der ehrenamtlichen Jugendgruppenleiter_innen Offene Angebote Bibel- und Gebetskreise		Hauptamtlicher Jugendreferent Ehrenamtliche Jugendliche			m/w

Tabelle 2: Informationen der Vereine zu ihren Angeboten

Insgesamt wird deutlich, dass es neben der städtischen Jugendarbeit vielfältige Angebote gibt, die aber zumeist spezifische Interessen (Sport, Kulturelles, konfessionsgebundene religiöse Überzeugungen etc.) bedienen, größtenteils in Kursform angeboten werden und dabei weniger die ‚ganze Person' erreichen dürften. Über die reale pädagogische Qualität lässt sich im Rahmen dieses Berichts aufgrund des diesbezüglich nicht vorhandenen Evaluationsauftrages keine verlässliche Aussage machen, auch wenn davon auszugehen ist, dass Übungsleiter im Sport und sonstige Leitungspersonen spezifische Weiterbildungen durchlaufen haben dürften. Längerfristig angelegte pädagogisch qualifizierte Beziehungsangebote sind jedenfalls dort, wo ausschließlich ehrenamtlich gearbeitet wird, im Regelfall auch gar nicht möglich. Deshalb ist davon auszugehen, dass Jugendliche mit individuellen Problemlagen und/oder in speziellen Krisensituationen hier kaum Ansprechpartner_innen vorfinden – und wenn doch, dann eher zufällig. Wo tendenziell durchgängig Möglichkeiten offener Arbeit mit Jugendlichen geboten werden, sind sie durch konfessionelle Bindungen geprägt und damit nicht weltanschaulich neutral. Insofern es sich um freie Träger handelt, ist der städtische Einfluss auf die von ihnen ausgehenden Aktivitäten auch eher gering. Sie können gebeten, aber nicht dazu angehalten werden, bestimmte Bedarfs- und Problemlagen anzugehen und/oder bestimmte Adressierungen vorzunehmen. Dies gilt zurzeit etwa auch in Hinsicht auf die dringliche Arbeit mit jugendlichen Geflüchteten.

4 Methodisches Vorgehen

Vor dem Hintergrund der genannten Zielsetzung sowie der o.a. Fragestellungen, folgte der Projektprozess entsprechend dem Leistungsangebot folgenden *Prinzipien der Zielumsetzung:*

- *Jugendbeteiligung*

  Das Projekt legte großen Wert auf eine möglichst weitreichende Beteiligung von Jugendlichen. Diese wurde vor allem durch zwei Ansätze sichergestellt: Zum einen erfolgte eine Zusammenarbeit mit Selbstorganisationsformen von Jugendlichen (Jugendverbänden, informellen Cliquen, Projektgruppen etc.) und ihnen zur Verfügung gestellten Beteiligungsformen (Jugendforen etc.). Zum anderen wurden Jugendliche aktiv in den Forschungsprozess im Sinne ‚forschenden Lernens' einbezogen. Insbesondere bei der zuletzt genannten Beteiligungsform handelt es sich um ein Vorgehen, das weithin Neuland betrat. Denn Jugendforschung wird im Allgemeinen als Forschung *über* Jugendliche, nicht aber als Forschung *mit* oder gar *von* Jugendlichen verstanden. Jugendliche jedoch wirklich als Subjekte im Forschungsprozess ernst zu nehmen statt sie nur als Forschungsobjekte zu betrachten, setzt voraus, ihnen einen aktiven Einfluss auf die Forschungsintentionen, die Forschungsgegenstände, die Forschungsweisen, den Forschungsablauf und die Verwertung von Ergebnissen zu gewähren. ‚Expert_innen ihrer Lebenswelt' – eine vielgenutzte postulatorische Formulierung in der Fachliteratur – sind junge Menschen nicht nur als Auskunftgeber_innen. Sie sind es auch und vor allem als aktiv ihre Lebenszusammenhänge Erforschende. Der Innovativität dieses Ansatzes von ‚Jugend forscht' geschuldet, wurden deshalb experimentierfreudig verschiedene Formen und Methoden der jugendgemäßen Erschließung von Entdeckungs- und Erhebungszusammenhängen entwickelt und genutzt. Sie wurden auf Themenkreise zugeschnitten, die vom Runden Tisch zu Anfang des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' angeregt, von Fachkräften als wichtig erachtet und/oder von Jugendlichen selbst eingebracht wurden.

- *Vernetzung und Zusammenarbeit von Praxiskräften*

  Fachkräfte der städtischen Jugendarbeit sowie andere mit Jugendlichen befasste Stellen (Jugendverbände, Sportvereine, Kirchen und religiöse Gemeinschaften etc.) konnten im Projekt in vernetzter Weise zusammenwirken. Durch ihre Beteiligung an einem Runden Tisch ‚Jugendarbeitskonzept' sowie an der Projektbegleitgruppe und an zu entwickelnden Praxisaktivitäten trugen sie das Projekt an entscheidenden Stellen mit.

- *Wissenschaft-Praxis-Kooperation*
  Die vorzunehmenden Erhebungen und Auswertungen wurden von Seiten der Forschenden in enger Abstimmung mit Praktikern und Praktikerinnen vorgenommen, so dass das gesamte Projekt von Beginn an transparent gehalten und gleichermaßen von Forschung wie Praxis getragen wurde, damit die Ergebnisse in praxistaugliche Ansätze der Konzeptualisierung von Jugendarbeit münden konnten.

- *Praxisintegration*
  Die unmittelbare Forschungsbeteiligung von Jugendlichen wurde in Form von pädagogischen Aktivitäten umgesetzt, die in Absprache mit dem Forschungsteam von Schorndorfer Fachkräften der Jugendarbeit initiiert und von Honorarkräften der Hochschule Esslingen unterstützend begleitet wurden (vgl. unten).

- *Gender-, Milieu- und Alterssensibilität sowie Sozialraumorientierung*
  Das Projekt ging differenziert auf die zum Teil unterschiedlichen, zum Teil gleichen Bedarfs- und Problemlagen von Jungen und Mädchen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Milieus (autochthone Milieus, migrantische Milieus z.B.) ein. Es war u.a. insofern sozialraumbezogen, als die Spezifiken der Lebenssituationen von Jugendlichen in den unterschiedlichen Stadtteilen von Schorndorf zum Thema gemacht wurden.

Der genannten Zielsetzung, den o.a. Fragestellungen und diesen Prinzipien folgend, zielte das methodische Vorgehen des Projekts darauf ab, möglichst differenziert und detailgenau die Bedürfnisse, Lebenswelten, subjektiven Anschauungen und Bedeutungszuweisungen von Jugendlichen, die auf ihre relevanten Lebensumstände in Familie, Schule, Freizeit, Sozialraum usw. bezogen sind, zu eruieren. Damit dies gelingen konnte, wurde eine qualitativ-rekonstruktive Methodik verfolgt. In ihrem Rahmen wurden über mehrere Monate hinweg

- qualitative Interviews mit Jugendlichen,
- Forschungsaktivitäten von Jugendlichen,
- Gruppendiskussionen mit diversen Gruppierungen von jungen Menschen,
- Expert_inneninterviews mit Fachkräften der Jugendarbeit,
- Gespräche mit Schlüsselpersonen und
- ethnografische Erkundungen an Treffpunkten Jugendlicher in Schorndorf

durchgeführt und nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewertet. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Vielfalt der Lebenslagen und Bedürfnisse der Schorndorfer Jungen und Mädchen in angemessener Weise repräsentiert war.

Im Einzelnen wurden folgende, methodisch relevante Aktivitäten entfaltet:

4.1 Projektbegleitende Beteiligungs- und Beratungsforen bzw. –gruppen

In *Umsetzung* der partizipativen Anlage des Projekts wurden von Anfang an projektbegleitende Beteiligungs- und Beratungs'gremien' installiert. Sie trafen sich jeweils unter Begleitung und mit Moderation des Projekt-Teams. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Foren bzw. Gruppen:

4.1.1 Runder Tisch

Kick-off-Veranstaltung

Als Einstieg in die Erhebung von konkreten Herausforderungen für die Jugendarbeit in Schorndorf wurde vom Projekt-Team in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung am 04.02.2015 eine Abendveranstaltung in der Barbara-Künkelin-Halle mit dem Ziel ausgerichtet, alle mit Jugendarbeit im weiten Sinne befassten Erwachsenen und die von ihr betroffenen Jugendlichen zusammen zu bringen, Hinweise zu bekommen, in welche inhaltlichen Richtungen die Forschungsaktivitäten gehen sollten und hierfür auch Kontakte mit den Ansprechpartner_innen zu knüpfen. Um einen möglichst breiten Blick in die aktuelle Angebotssituation und die Problem- und Bedarfslagen zu ermöglichen, wurden zu diesem ‚Runden Tisch' Fachkräfte der Stadt und weiterer Träger eingeladen, wie Jugendbeauftragte von Vereinen und Verbänden sowie Schulleitungen, und zudem Jugendliche über die Schulen angesprochen.

> Nach einer kurzen Begrüßung durch den Oberbürgermeister und einer knappen inhaltlichen Einführung in Sinn und Zweck des Gesamtprojekts sowie des Runden Tisches durch den Projektleiter wurden Gespräche unter den Teilnehmer_innen mithilfe der Methode ‚World Café' (vgl. The World Café Community 2002) initiiert. In ungezwungener Caféhausatmosphäre konnte an runden Tischen in kleinen Gruppen zu gezielten Fragen ein reger Austausch praktiziert werden. Die Tische wurden mit beschreibbaren Papiertischdecken und einem Stadtplan ausgestattet sowie mit Stiften und Klebepunkten.

In zwei Arbeitsphasen wurden von den Teilnehmenden Satzanfänge vervollständigt und die Gedanken dazu schriftlich auf den Tischdecken festgehalten:

1. *Jugendliche in Schorndorf…*
2. *Jung sein in Schorndorf wäre besser, wenn…*

Um den Austausch zu erweitern und zu vertiefen, wechselten alle Teilnehmer_innen, bis auf eine/n Gastgeber_in, innerhalb der Arbeitsphasen je zweimal die Tische, sodass die Gruppen gut durchmischt wurden.

Eine dritte Arbeitsphase erfragte die Treffpunkte Jugendlicher in Schorndorf, indem (angelehnt an die Nadelmethode; siehe auch Abschnitt 4.4) große Stadtpläne auf den Tischen auslagen, auf denen mit Klebepunkten Angaben über formelle und informelle Aufenthaltsorte Jugendlicher mit ihren impliziten Bedeutungen und Problematiken gemacht werden konnten.

Zwischen den Arbeitsphasen wurden die Tischdecken jeweils an der Seitenwand aufgehängt, um sie allen Teilnehmenden zur Einsichtnahme galerieartig zugänglich zu machen. So konnte es auch gut gelingen, Pausengespräche über die diskutierten Thematiken anzuregen. Zudem wurden im Anschluss an die Arbeitsphasen häufig genannte Punkte knapp zusammengefasst.

Abschlussveranstaltung

Um dem partizipativen Grundgedanken auch in der Phase der Berichtlegung des Projektes ‚Jungsein in Schorndorf' treu zu bleiben, sollen zum Abschluss der Erhebungs- und der Konzipierungsphase am 01.02.2016 mit der Öffentlichkeit, insbesondere mit Jugendlichen und der Fachöffentlichkeit, die Grundstrukturen und Bestandteile des entwickelten Konzepts erörtert und diskutiert werden.

Der Kontext dieser Veranstaltung kann auch eine Gelegenheit dafür bieten, den im Projekt entstandenen Film über die Schorndorfer Jugend der Öffentlichkeit zu zeigen. Damit kann einerseits den interviewten Jugendlichen vermittelt werden, dass ihre Bedarfe gesehen und ernst genommen werden; andererseits können weitere Jugendliche ermutigt werden, sich zu Gegebenheiten und Entwicklungen in ihrer Stadt zu äußern und sich an der zukünftigen Gestaltung zu beteiligen. Vergleichbares gilt für andere von Jugendlichen im Projektverlauf erstellten Produkte.

4.1.2 Projektbegleitgruppe

Durch Interessensbekundungen beim Runden Tisch zu Projektbeginn konstituierte sich eine von Anfang an vorgesehene Projektbegleitgruppe. Sie hatte die zentrale Funktion, im Sinne des o.a. Prinzips einer tragfähigen Wissenschaft-Praxis-Kooperation die Entwicklung des Projektes

mitzubestimmen und so sicherzustellen, dass die Arbeit des Projektteams auch tatsächlich hinreichend strikt auf konkrete Schorndorfer Verhältnisse bezogen werden konnte.

Beim ersten Treffen am 27.02.2015 bestand die Gruppe aus sechs Fachkräften der Jugendarbeit, zehn Jugendlichen und einigen Ehrenamtlichen. In diesem Kreise wurden zunächst mit dem Projekt-Team die Ergebnisse der Arbeitsgruppen des Runden Tisches diskutiert. Im Diskurs wurden sie teilweise noch erweitert und es wurden erste Projektideen entwickelt, mit denen spezifische Bedarfserhebungen verfolgt bzw. schon vorhandene Ideen vertieft werden konnten. So wurde u.a. beraten, an welchen Orten und in welchen Einrichtungen in Schorndorf im Zusammenhang mit Jugendlichen Erhebungen durchgeführt und mit welchen Schlüsselpersonen Interviews geführt werden sollten. In einem zweiten Treffen, am 17.04.2015, und dritten Treffen, am 25.06.2015, wurden dann die bis dahin initiierten oder begonnenen und schon laufenden Projekte vorgestellt, besprochen und auf Erfordernisse für Weiterentwicklungen und Ergänzungen hin ‚abgeklopft'.

4.1.3 Jugendbegleitgruppe

Eine zusätzliche Jugendbegleitgruppe hatte in Umsetzung des o.a. Projektprinzips der Jugendbeteiligung die Funktion, Bedarfe Jugendlicher aus ihrer eigenen Perspektive deutlich zu machen und zu konkretisieren, Projektideen zu diskutieren, in den Projekten zu arbeiten und als Multiplikatoren weitere Jugendliche für die Projekte zu akquirieren, damit vertiefte Kenntnisse über die Lebenslagen Jugendlicher gewonnen werden konnten.
Die Gruppe hat sich einmal am 06.03.2015 getroffen; teilgenommen haben zehn Jugendliche, zwei Fachkräfte und das Projektteam. Es wurde zunächst über verschiedene Vorschläge für ein Logo für das Projekt abgestimmt, die beim Runden Tisch erfragt und von einem Grafiker ausgearbeitet wurden. Weiterhin wurde eine Zusammenfassung der Ergebnisse auf Stadtplänen zu den beim Runden Tisch erfragten Treffpunkten von Jugendlichen revidiert und erweitert diskutiert. Einzelne Themen, wie beispielweise Inklusion und Kooperation mit kirchlichen Trägern, wurden angesprochen, der Bedarf nach einem Café wurde erneut formuliert.
Aus dieser Jugendbegleitgruppe heraus haben sich drei Gruppen für Forschungsaktivitäten von Jugendlichen gebildet. Es handelt sich um die Gruppen, die Interesse an einem Jugendcafé hatten, die sich für Jugendbeteiligung einsetzen wollten und die einen interreligiösen Dialog initieren wollten.

Weitere Treffen wurden zunächst nicht für nötig erachtet, weil weitaus stärker als vorab vermutet Jugendliche an der o.e. Projektbegleitgruppe, zu der Fachkräfte und andere Erwachsene gehörten, beteiligt waren. Zudem waren sie großenteils so aktiv in ihre Gruppenzusammenhänge eingebunden, dass übergreifende Treffen einer Jugendbegleitgruppe im Projektverlauf nicht nötig erschienen. Am Ende der Erhebungen jedoch kristallisierten sich Überschneidungen der Interessen aller drei o.g. Arbeitsgruppen heraus, sodass am 09.12.2015 ein gemeinsames Treffen zur Planung eines Jugendbeteiligungsformates stattfand.

4.1.4 Fachkräftetreffen

Im Anschluss an die Erhebungen wurden erste Ergebnisse mit den städtischen Fachkräften der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit bei zwei Treffen am 30.09.2015 und 14.10.2015 diskutiert.
Um sich noch einmal die gesamte Angebotsstruktur für Jugendliche in Schorndorf in Erinnerung zu rufen, wurden zunächst auf einem Stadtplan die wesentlichen Akteure der Arbeit mit Jugendlichen markiert. Es wurden Erkenntnisse und Erkenntnisdefizite darüber ausgetauscht, damit im Anschluss daran ein Abgleich mit denjenigen Bedarfs- und Problemlagen von Schorndorfer Jugendlichen bzw. der Schorndorfer Jugendarbeit vorgenommen werden konnte, die das Projektteam im Laufe des Projekts identifizieren konnte. Zunächst beschränkte sich die Diskussion auf drei Punkte, die für vordringlich gehalten wurden:

- die Einrichtung eines Jugendcafés,
- Formen der Jugendbeteiligung sowie
- die Funktion eines einzurichtenden kommunalen Kinder- und Jugendreferats.

In einer zweiten Sitzung wurden diese Priorisierungen unter dem Blickwinkel weiterer Aspekte, nämlich

- der jungen Generation der (nach Schorndorf) Geflüchteten[12],
- der Akzeptanz der Jugendlichen im öffentlichen Raum,

[12] Hier handelt es sich um ein Erfordernis, das von Anfang an für den Projektzusammenhang als relevant erachtet und dementsprechend berücksichtigt wurde, dessen Gewichtung im Projektverlauf aufgrund politischer Entwicklungen allerdings noch enorm an Bedeutung gewonnen hat. Die partizipativ angelegte und flexible Projektstruktur war gut geeignet, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

- der interreligiösen Begegnungen,
- der jugendaffinen Einkaufsmöglichkeiten und
- der Jugendarbeit in Teilorten

beleuchtet und vertieft diskutiert.

Im Anschluss an diese Diskussionen wurden deren Ergebnisse durch das Projekt-Team an die Verwaltung weitergegeben und ein drittes Treffen der Fachkräfte mit der Verwaltung (Frau Marquardt-Lindauer, Frau Metzger, Herr Loose) vereinbart. Es fand am 24.11.2015 statt. Hier wurden offene Fragen geklärt bezüglich

1. Jugendarbeit für Geflüchtete,
2. Installierung von dauerhaften Kommunikationsstrukturen zwischen den Fachkräften und der Verwaltung,
3. Herstellung von Transparenz für Kommunalpolitiker_innen bezüglich der Einrichtungen und Angebote der städtischen Jugendarbeit (z.B. bei Besuchen des Gemeinderates in den Einrichtungen).

4.2 Dokumentenanalyse

Als ein Ausgangspunkt der empirischen Erhebungen diente die Analyse vorhandener Daten über Jugendliche in Schorndorf und zur Verfügung gestellter Dokumente der städtischen Jugendarbeit (Jahresberichte, Programme, Konzeptionen usw.; vgl. Kap. 2 und weiter unten). Daneben wurden weitere Dokumente, wie u.a. die ‚Konzeption für Vielfalt der Stadt Schorndorf' (vgl. Aschenbrenner-Wellmann et al. 2014), das Grobkonzept zur Jugendbeteiligung im Rahmen von ‚Jugend Bewegt' von 2013-2015 und die Ergebnisse der daraus resultierenden Zukunftskonferenzen und eine, u.a. von der Offenen und Mobilen Jugendarbeit selbst durchgeführte Erhebung mit dem Schwerpunkt ‚Bedarfe Jugendlicher im öffentlichen Raum'[13] gesichtet. Diese Dokumentenanalyse ermöglichte sowohl einen ersten Überblick über vorhandene Angebote, Strukturen und konzeptionelle Rahmungen der Jugendarbeit als auch erste Hinweise für die Konzeptionierung der Expert_inneninterviews.

[13] Bei dieser Erhebung wurden 139 in Schorndorf lebende Jugendliche im Alter zwischen 13 bis 25 Jahren befragt. Die Ergebnisse dieser quantitativen Fragebogenerhebung decken sich größtenteils mit unseren Ergebnissen (siehe Abschnitt 6.1.1).

4.3 Partizipative Forschungsaktivitäten mit Jugendlichen

In den projektbegleitenden Gremien (siehe Abschnitt 4.1) wurden unter Berücksichtigung der Anregungen aus dem Runden Tisch in Workshopformaten Themen ermittelt, diskutiert und konkretisiert, welche zum einen die Schorndorfer Jugendlichen und zum anderen die in der Jugendarbeit Tätigen derzeit besonders bewegen. Anhand der Häufigkeit der Nennungen solcher Themen und unter Absprache aller Beteiligten wurden Problem- und Bedarfsschwerpunkte deutlich. Sie wurden konsensuell als vordringlich zu behandelnde Aufgabenstellungen festgehalten. In Zusammenarbeit mit zehn Studierenden der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen wurden rund um diese Themenkreise Projekte geplant, deren zentrale Funktion es war, in jugendgemäßer Weise mit Jugendlichen selbst über ihre Problem- und Bedarfslagen zu forschen und Ansätze für den (vor allem jugendarbeiterischen, aber auch jugendpolitischen) Umgang mit ihnen in Schorndorf zu entwickeln.
Der Einbezug von Studierenden für die Projektumsetzungen hatte - aufgrund der Nähe des Alters - zum einen eine vermittelnde Funktion, zum anderen konnten auch spezifische, jugendkulturelle Kompetenzen der Studierenden eingebracht und genutzt werden. In Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Jugendarbeit konnten so auch Gruppierungen von Jugendlichen in den Blick genommen werden, welche sich erfahrungsgemäß sonst anderen pädagogischen Angeboten und Beteiligungsformaten gegenüber eher verschließen.
Die Projektideen wurden auf einer für das Projekt eingerichteten Facebook-Seite gepostet. Diese Facebook-Präsenz sollte auch dazu dienen, Kontakte in den Gruppen aufrecht zu erhalten und Projektfortschritte zu veröffentlichen. Daneben konnten die projektverantwortlichen Studierenden über verschiedene weitere Wege Jugendliche zur Mitarbeit gewinnen, wie durch Rückmeldungen aus den Begleitgruppen oder durch Vermittlung von Schulsozialarbeitern und Sozialarbeiter_innen in Jugendhäusern.

4.4 Ethnografische Studien

Ethnografische Feldforschung „bezeichnet eine Forschungstradition, die Menschen in ihrem Alltag untersucht, um Einblicke in ihre Lebenswelten und Lebensweisen zu gewinnen sowie ihre Sinndeutungen und Praktiken […] zu erschließen“ (Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2010: 301). Um solche Einblicke in die Lebenswelt Schorndorfer Jugendlicher zu erhalten, wurden folgende *Methoden* eingesetzt:

Die *Nadelmethode* ist eine aktivierende Vorgehensweise, um auf Stadt(teil)karten relevante Orte, Treffpunkte und Nischen von Jugendlichen sammeln und visualisieren zu können (vgl. Deinet/Krisch 2009a). Im Laufe des Projekts wurde durch Jugendliche, Fachkräfte und andere mit Jugendlichen befasste Personen, eine Vielzahl solcher ‚bestückter' Karten erstellt, die als Grundlage für den Einsatz weiterer Methoden (s.u.) zur Erkundung jugendlicher Lebenswelten dienten.

Abbildung 1: Beispiel einer bearbeiteten ‚Tischdecke' beim Runden Tisch

Mit *Stadtteilbegehungen*, die von studentischen Projektmitarbeiter_innen begleitet wurden, konnten Schorndorfer Jugendliche als Expert_innen ihrer eigenen Lebenswelt aktiv werden. Ziel dieser Begehungen war es, die auf den Stadtkarten festgehaltenen informellen Treffpunkte und Nischen (aber auch neu hinzukommende) konsequent aus der Sicht von Jugendlichen zu erkunden und hierdurch mögliche Bedarfs- und Problemlagen im öffentlichen Raum zu eruieren (vgl. auch Deinet/Krisch 2009b).

Teilnehmende Beobachtung kann als Kernstück jeder ethnographischen Forschung bezeichnet werden (vgl. Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2010: 309). Durch die Präsenz von Projektmitarbeiter_innen bei Aktivitäten in und um die Einrichtungen der städtischen Jugendarbeit (siehe Kap. 5) und die damit einhergehenden Beobachtungen, konnten u.a. Erkenntnisse über die aktuellen Adressat_innengruppen gesammelt werden. Auch waren die studentischen Mitarbeiter_innen beispielsweise bei Veranstaltungen wie der Schorndorfer Woche (‚SchoWo'), präsent und konnten hier durch *ero-epische Gespräche* (vgl. Girtler 2001: 147) bereits erhobene Bedarfs- und Problemlagen Schorndorfer Jugendlicher ausdifferenzieren als auch neue erheben. Ero-epische Gespräche sind alltagseingelagerte Gespräche, die die Herstellung einer Laborsituation, wie sie bei einem terminierten (Leitfaden-)Interview mehr oder minder deutlich vorliegt, vermeiden. Dadurch soll die befragte Person freier und unbefangener erzählen können. Sie eignen sich durch ihren informellen und alltagsnahen Charakter dabei besonders dazu, auch mit solchen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, denen das Gesprächssetting eines längeren Interviews eher lästig und/oder unangenehm erscheint, so dass ohne solche Zugänge auch immer die Gefahr besteht, dass die Bedarfs- und Problemlagen solcher marginalisierter Jugendlicher eher unterrepräsentiert bleiben.

4.5 Expert_inneninterviews

Leitfadengestützte Interviews mit Expert_innen bildeten einen Schwerpunkt in der empirischen Datenerhebung. Dabei verstehen wir unter *Expert_innen* Personen, die über Sonderwissen verfügen (vgl. Meuser/Nagel 2010: 461) und sich diesbezüglich durch eine „institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit" (Hitzler/Honer/Maeder 1994) innerhalb von organisatorischen Kontexten auszeichnen.

Als Format für die Erhebung wurde das *nichtstandardisierte, offene Interview* gewählt. Dieses hat den Vorteil, das Interview entlang vorstrukturierter, thematischer Schwerpunkte führen und hierdurch auch gewährleisten zu können, dass das Wissen der Expert_innen möglichst umfassend erhoben wird, zugleich innerhalb dieser vorgegebenen Rahmung aber auch die nötige Flexibilität gewahrt bleibt, unerwartete Relevanzsetzungen der Expert_innen nicht zu verhindern bzw. sie bestenfalls zu evozieren (vgl. Meuser/Nagel 2010: 464-465). Der *Leitfaden für die Interviews* wurde zu Fragebereichen erstellt, die sich aus den ersten Sondierungsgesprächen mit den Fachkräften der Dokumentenanalyse (siehe Abschnitt 4.2) sowie aus ersten Gesprächen und Interviews mit Jugendlichen (siehe Abschnitt 4.4) ergaben.

Mit sechs Interviews (ein Interview pro Einrichtung der städtischen Jugendarbeit) wurde die angestrebte Vollerhebung bei den Fachkräften der städtischen Jugendarbeit realisiert. Durch die Auswertung der geführten Interviews konnte die Expertise der Fachkräfte in Bezug auf die zentralen Fragestellungen (siehe Kapitel 2) verdichtet in den Forschungsprozess eingebracht werden.

4.6 Zeitbudgets

Um über die teilnehmende Beobachtung in den Einrichtungen und die Expert_inneninterviews hinaus einen Einblick in die Alltagsroutinen und die vielfältigen Tätigkeiten der Fachkräfte zu bekommen, wurden diese gebeten, ein Zeitbudget-Protokoll über drei Wochen hinweg zu erstellen. Hier sollte differenziert werden, wieviel Zeit jeweils u.a. in die Einzelfallarbeit, in die Gruppenarbeit, in offene Angebote, sowie in Streetwork und in Verwaltungstätigkeiten investiert wird (siehe im Ergebnis dazu die angegebenen Schwerpunktsetzungen in Kapitel 3).

4.7 Gespräche mit Schlüsselpersonen

Zusätzlich zu den Unterredungen mit Fachkräften wurden (Interview-)Gespräche mit sog. *Schlüsselpersonen* geführt, die aufgrund ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder sowohl über spezifisches Wissen verfügten als auch, im Gegensatz zu den Fachkräften als Mitglieder des ‚Systems städtischer Jugendarbeit', eine *externe Sichtweise* und somit eine weitere Perspektivik in die Erhebung mit einbringen konnten (vgl. hierzu auch Deinet/Krisch 2009c). Methodisch und thematisch an den Expert_inneninterviews angelehnt (s.o.), wurden die *Leitfäden* zusätzlich mit spezifischen Fragen, abhängig vom jeweiligen Tätigkeitsfeld der Schlüsselperson, angereichert. Im Rahmen eines Schneeballverfahrens wurde durch Hinweise aus der Stadtverwaltung, von den Fachkräften der städtischen Jugendarbeit und von Jugendlichen ein Kreis von Personen identifiziert, der sich im Laufe des Erhebungsprozesses soweit vergrößerte, dass das *Sample* dieser Erhebung zuletzt 19 Schlüsselpersonen umfasste. Befragt wurden:

- *Lea Ahrens*, Integrationsbeauftragte der Stadt Schorndorf,
- *Markus Badeja*, Mitarbeiter des SOS-Kinderdorf e.V.,
- *Jürgen Beier*, Inhaber der Tanzschule Beier,

- *Michael Bruckner*, ehrenamtlicher Jugendleiter der katholischen Kirche Schorndorf,
- *Detlef Bürkert und Michael Lokies*, Jugendsozialarbeiter des Kreisjugendamtes Rems-Murr an den Berufsschulen Schorndorf,
- *Günter Harsch*, OStD und Schulleiter des Max-Planck-Gymnasiums,
- *Alexa Heyder*, Geschäftsführerin des Kulturforums Schorndorf,
- *Hasan Kocaman*, Vorstand der Islamischen Gemeinde zu Schorndorf e.V.,
- *Reiner Kübler*, Mitarbeiter des SOS-Kinderdorf e.V.,
- *Stefan Lutz*, Diakon und hauptamtlicher Jugendreferent beim CVJM,
- *Martina Mörk*, Jugendvorstand Turnverein Weiler 1899 e.V.,
- *Heiko Paule und Steffen Moldenhauer*, hauptamtliche Mitarbeiter bei der Sportgemeinschaft Schorndorf 1846 e.V.,
- *Achim Schäfer*, Mitarbeiter der psychosozialen Beratungsstelle ‚Horizont',
- *Tim Schopf*, Vorstandsvorsitzender der AWO Schorndorf,
- *Wolfgang Wahl*, Jugendsachbearbeiter der Polizei Schorndorf,
- *Julia Wotzlaw* (Vereinsvorsitzende) *und Sven Feininger* (stellvertretender Vereinsvorsitzender) des Vereins Jugendzentrum Hammerschlag e.V.

5 Aktivitäten von und mit Jugendlichen – Verläufe und Entwicklungen

5.1 Aktivitäten im Kontext des Jugendhauses Altlache

Im Rahmen des Projekts fanden mehrere Gespräche mit Jugendlichen und den Fachkräften des Jugendhauses Altlache statt, in denen erste Ideen für gemeinsame Aktivitäten diskutiert wurden. Dabei kristallisierten sich folgende Aktivitäten heraus:

5.1.1 Trickfilm

Unter Einbezug des ‚Kinomobils Baden-Württemberg'[14] wurde ein *Trickfilm* erstellt. Zielsetzende Rahmung dieser Aktivität war es dabei zum einen, über die partizipative Entwicklung dieses Films, Geflüchtete und eher etablierte Schorndorfer Jugendliche in einen kommunikativen und zugleich kooperativen Austausch zu bringen und hierdurch auch Impulse zur Integration[15] geflüchteter Jugendlicher in bereits vorhandene Peer-Kontexte zu setzen. Zum anderen sollten gleichzeitig differenziert Bedarfs- und Problemlagen unterschiedlicher Gruppierungen von Jugendlichen (vor allem: bereits Etablierte und Neuhinzukommende, Mädchen und Jungen), ‚eingefangen' werden.

Die Durchführung der Aktivität fand täglich im Zeitraum 29.06 bis 03.07.2015 ab 16 Uhr im Jugendhaus Altlache statt. Im Laufe dieses Zeitraums etablierte sich eine Kerngruppe von durchschnittlich 4 Jugendlichen[16] und einer zusätzlichen ‚Korona' von bis zu 10 Jugendlichen, die in ihrer Zusammensetzung der zielsetzenden Rahmung (s.o.) entsprach.

[14] Siehe hierzu auch die Homepage von Kinomobil Baden-Württemberg http://www.kinomobil-bw.de/.
[15] Bezüglich einer vertiefenden Diskussion des Begriffs der *Integration* vgl. Möller 2013.
[16] Die relativ geringe Teilnehmer_innenzahl war der in diesem Zeitraum grassierenden Hitzewelle geschuldet. Diesen Umstand positiv gewendet, ist es dafür aber umso erstaunlicher, und spricht wohl auch für die Attraktivität der Aktivität und das Engagement der beteiligten Fachkräfte bzw. der beteiligten studentischen Mitarbeiterin, dass trotz dieser Hitze die Teilnehmer_innenzahl doch relativ konstant blieb.

Für einen *Überblick über den Ablauf des Projekts*, können folgende Schritte und Inhalte skizziert werden:

1. Schritt: Planungsphase (Mai 2015)
    - Konstituierung einer jugendlichen Projektgruppe,
    - Partizipative Entwicklung einer Projektidee und Festlegung eines Zeitraums zur Projektdurchführung,
    - Kontaktaufnahme und Abstimmung mit dem Kooperationspartner Kino-Mobil Baden-Württemberg.
2. Schritt: Durchführungsphase (29.06 bis 03.07.2015)
    - Die Gruppe Jugendlicher, die Fachkräfte sowie die studentische Projektmitarbeiterin bekamen von einer hauptamtlichen und einer freien Mitarbeiterin von Kinomobil Baden-Württemberg, eine Einführung in den Umgang mit dem technischen Equipment,
    - Mit den Jugendlichen wurden Themen entwickelt, die durch den Trickfilm bearbeitet werden sollten, dabei kristallisierten sich zwei Themengebiete heraus: Erstens das Thema Rassismus und Diskriminierung. Zweitens das Thema Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen im Bezug auf das Jugendhaus Altlache und in Bezug auf die gesamte Jugendarbeit in Schorndorf,
    - Entwicklung von Storyboards und basteln der Szenenmotive,
    - Im Verlauf des Projekts wurde ergänzend die Idee entwickelt, dass neben den, am Projekt beteiligte Jugendlichen, auch andere Besucher_innen des Jugendhauses Altlache zu ihren Wünschen und Bedürfnissen befragt werden sollen, um auch diese Perspektiven in den Trickfilm einfließen lassen zu können. Diese Befragung wurde teilweise von beteiligten Jugendlichen selbstständig durchgeführt,
    - Abdrehen der Szenen.
3. Schritt: Nachbearbeitungsphase (Juli 2015)

    Die Szenen wurden von den Fachkräften in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen von Kinomobil Baden-Württemberg nachbearbeitet und die beiden, thematisch getrennten Trickfilme auf eine CD gebrannt.

Abbildung 2: Szene aus dem Trickfilm ‚Rassismus und Mobbing'

Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

- Die Jugendlichen konnten ohne Zentrierung auf Verbales ihre teils unterschiedlichen Sichtweisen, Bedürfnisse und Wünsche austauschen, in den Trickfilm einarbeiten und damit einhergehend eine gemeinschaftliche Artikulation von Interessen realisieren.
- Die Jugendlichen konnten Erfahrungen im Umgang miteinander machen und bei der Erstellung des Trickfilms auch positive Wertschätzung füreinander erfahren. Diese Erfahrungen können die Basis für eine fortschreitende Integration geflüchteter Jugendlicher in etablierte Peer-Kontexte darstellen.
- Die kooperativ angelegte Begegnung und die Thematisierung von Diskriminierungserfahrungen konnten zur Sensibilisierung der beteiligten Jugendlichen für diese Problematik beitragen.

5.1.2 Graffiti

Angeleitet durch eine studentische Projektmitarbeiterin konnte am 05.11.2015 ein Graffiti-Workshop im Außenbereich des Jugendhauses Altlache durchgeführt werden. Ziel dieser Aktivität war es, sowohl die durch die kooperative Erstellung des Trickfilms (siehe Abschnitt 5.1.1) initiierten Integrationsimpulse zu vertiefen als auch schon eruierte Bedarfs- und Problemlagen der Jugendlichen weiter auszudifferenzieren. An dieser Aktivität nahmen ca. zehn Jugendliche (junge Geflüchtete sowie Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund) teil.

Abbildung 3: Von Jugendlichen zu Übungszwecken auf Folie gesprayte Motive

Bei dieser Aktivität konnten die teilnehmenden Jugendlichen bereits vorhandene Erfahrungen im Umgang miteinander vertiefen und bei der Erstellung der Graffiti-Motive wiederum positive Wertschätzung füreinander erfahren. Durch diese Erfahrung konnte ein weiterer Impuls für die Integration geflüchteter Jugendlicher in etablierte Peer-Kontexte gesetzt werden.
Im Rahmen des Projekts ‚Rückgrat!'[17] der Hochschule Esslingen werden diese Aktivitäten im Februar/März 2016 weitergeführt. Geplant (und genehmigt) ist als Nachfolgeprojekt, eine Garage auf dem Gelände zu besprühen.

5.2 Aktivitäten im Kontext des Jugendzentrums Hammerschlag

Auch im Jugendzentrum Hammerschlag fanden im Laufe des Projekts mehrere Gespräche mit den Fachkräften und den Jugendlichen statt. Hieraus entwickelten sich folgende Aktivitäten:

[17] https://www.hs-esslingen.de/fileadmin/medien/schulung/2013_11_12/Swantje_Kubillus/M%C3%B6ller_R%C3%BCckgrat_140820.pdf

5.2.1 Impulsfragengespräche

Mit zwei Besucher_innengruppen des Jugendzentrums Hammerschlag wurden jeweils sog. ‚Impulsfragengespräche' durchgeführt. Im Einzelnen handelt es sich um

- vier junge Frauen mit Aussiedlerhintergrund im Alter von 20 bis 27 Jahren und
- eine fünfköpfige, gemischte Gruppe (ein Mädchen und vier Jungen; davon eine Person mit Migrationshintergrund) im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Der Ablauf dieser Gespräche kann folgendermaßen skizziert werden: In einem ersten Schritt sollten sich die Jugendlichen anhand eines vorgegebenen Leitfadens gegenseitig interviewen. Der Leitfaden beinhaltete dabei Fragen zu Themen wie u.a. Einschätzungen zum Jugendzentrum Hammerschlag oder allgemein über die Jugendarbeit in Schorndorf, die als erste Gesprächsimpulse dienen sollten. Dieses Vorgehen hatte sowohl den Vorteil, dass durch das gegenseitige Interviewen der Jugendlichen eine lockere Gesprächsatmosphäre und hierdurch fast schon eine Art Gruppendiskussion in Gang gebracht werden konnte, als auch, dass durch den niedrigen Formalisierungs- und Standardisierungsgrad des Leitfadens neue Themen zur Sprache gebracht werden konnten. Die durch dieses Vorgehen stimulierte Gruppendiskussion wurde von einer studentischen Mitarbeiterin mit Hilfe einer Kamera aufgezeichnet. In einem zweiten Schritt wurden die jeweils aufgezeichneten Diskussionen ausgewertet und inhaltlich soweit verdichtet, dass sich zu den erfragten Themengebieten zentrale Aussagen herauskristallisierten. Diese Aussagen wurden der jeweiligen Gruppe in einem zweiten Termin zur Diskussion gestellt. Durch dieses Vorgehen konnten die in der ersten Auswertungsphase verdichteten Aussagen sowohl kommunikativ validiert, als auch durch eine weitere, auf diese Aussagen fokussierte und somit vertiefende Diskussion nochmals ausdifferenziert werden.

5.2.2 Stadtbegehungen

Durch Stadtbegehungen mit unterschiedlichen Gruppen des Jugendzentrums Hammerschlag, konnte ein spezifisch jugendlicher und vor allem durch die Begehung mit einer Gruppe von ‚Skatern' sogar spezifisch jugendkultureller Blick auf den öffentlichen Raum geworfen werden. Dabei wurden bei den Stadtbegehungen unterschiedliche, gruppenabhängige Schwerpunkte gesetzt:

- Mit der Gruppe jugendlicher Skater wurden vor allem die Orte im öffentlichen Raum aufgesucht, die entweder optimale Bedingungen oder besondere Barrieren zum Ausüben dieses Sports darstellen. Neben der Erhebung dieser jugendkulturspezifischen Bedarfe und Wünsche, kam über diese gemeinsame Begehung auch ein Kontakt zur Aktivität ‚Schorndorf im Film' (siehe Abschnitt 5.3.4) zustande, die Skater wurden interviewt und ließen sich vom Kamerateam bei ihren ‚Tricks' filmen.

- Mit der Gruppe der Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien (siehe auch Abschnitt 5.2.1) wurden sowohl Plätze im öffentlichen Raum als auch Cafés und Kneipen aufgesucht, um neben Bedarfen in Bezug auf die Jugendarbeit auch Wünsche hinsichtlich des jugendlichen ‚Nachtlebens' in Schorndorf eruieren zu können.

5.3 Aktivitäten im Kontext der Mobilen Jugendarbeit

Im Projektverlauf fanden auch mehrere Gespräche mit den Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit statt. Ergebnis dieses Austausches war die Idee, ein *Grillfest* in den Räumlichkeiten der Mobilen Jugendarbeit zu veranstalten. Diese Aktivität sollte als ‚ermöglichende Rahmung' für ero-epische Gespräche zwischen den jugendlichen Besucher_innen und einer studentischen Projektmitarbeiterin dienen, in denen u.a. die spezifischen Bedarfe und Wünsche der Jugendlichen eruiert werden sollten. Das Grillfest fand am 16.09.2015 statt und die studentische Mitarbeiterin konnte mit mehr als 30 Teilnehmer_innen ins Gespräch kommen.

5.4 Über Jugendbeteiligung initiierte Aktivitäten

5.4.1 Jugendcafé

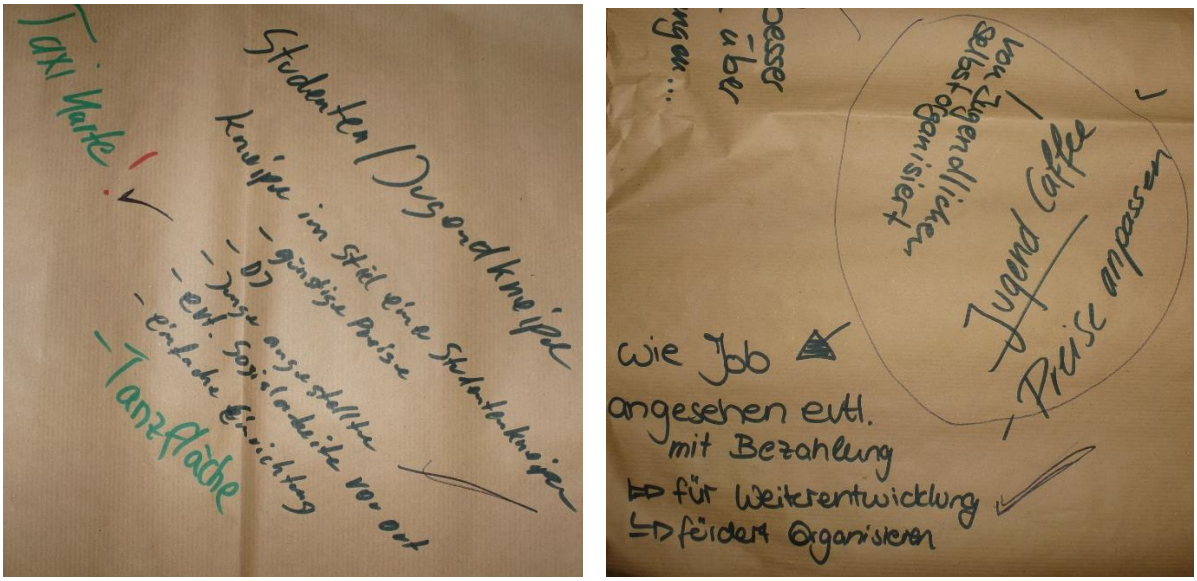


Abbildung 4: Beispiele zu den Ergebnissen der Bedarfserhebung auf den ‚Tischdecken' des Runden Tisches

Über die Jugendbegleitgruppe und über die Online-Plattform Facebook fand sich eine Gruppe von fünf bis acht Jugendlichen, welche sich für die Umsetzung der beim Runden Tisch entstandenen Café-Idee engagierten. Zwei Studierende waren die Ansprechpartnerinnen für dieses Projekt, die Durchführenden der ersten Gruppentreffen, sowie die Organisatorinnen von Exkursionen zu Jugendcafé-Einrichtungen in anderen Städten der Region.

Zu besprechende Fragen waren zunächst, welche Rahmenbedingungen bedacht werden müssen, wie eine Finanzierung aussehen könnte, welcher Ort geeignet wäre, welches Inventar benötigt wird, wie die Leitung gestaltet werden sollte, wie Jugendliche in den Betrieb eingebunden werden sollen, welche Öffnungszeiten günstig wären, welche Angebote gewünscht sind und schließlich, wie Marketing betrieben werden könnte.

Ein nächster Schritt war die Recherche im Internet nach möglichen Organisationsformen für Jugendcafés und die Suche nach Modelleinrichtungen für diverse Umsetzungsformen. Diese sollten mit den interessierten Jugendlichen bei Exkursionen kennengelernt, verglichen und hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf Schorndorfer Verhältnisse überprüft werden.

- Im Jugendcafé „SichtBar“ der evangelischen Jugend in Stuttgart, als einem Beispiel für ein zunächst selbstverwaltet gegründetes Café, welches inzwischen auch hauptamtlich geführt wird, fand ein Gespräch mit der Geschäftsführerin statt.
- Im Jugendcafé „Siesta“ in Leonberg, als einem Beispiel für ein Café mit einer hauptamtlichen Leitung und Beteiligung von Jugendlichen, fand ein Gespräch mit der Caféleiterin und einer Sozialarbeiterin statt.
- Im Jugendcafé Reutlingen, als einem Beispiel für ein rein hauptamtlich verwaltetes Café, fand ein Telefoninterview mit dem stellvertretenden Hausleiter durch eine Studierende statt.

In der Projektbegleitgruppe wurde vorgeschlagen, zusätzlich die diesbezüglichen Interessen einer größeren Zahl von Jugendlichen abzufragen, um die bedarfsgerechten Konturen des geplanten Cafés näher zu konkretisieren.

Die Projektgruppe entwickelte daraufhin einen Fragebogen und führte eine umfangreiche Erhebung in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Jugendbeteiligung in einigen Klassen der Stufen 7 – 11 an folgenden Schulen durch:

- Burg-Gymnasium
- Gottlieb-Daimler-Realschule
- Keplerschule bzw. Gemeinschaftsschule Rainbrunnen
- Karl-Friedrich-Reinhardt-Werkrealschule
- Max-Planck-Gymnasium.

Insgesamt haben 693 Schüler_innen an der Umfrage teilgenommen. Die Fragebögen wurden von den Jugendlichen selbständig ausgewertet und die Ergebnisse aller Erhebungen schließlich in einer Präsentation zusammengefasst. Diese sollte dem ersten Bürgermeister Herrn Hemmerich und Frau Marquardt in einer Sitzung von den Jugendlichen vorgestellt werden. Leider war Herr Hemmerich an diesem Termin kurzfristig verhindert.

Mittels der Fragebogenerhebung ermittelten die Jugendlichen im Wesentlichen folgende Bedarfe:

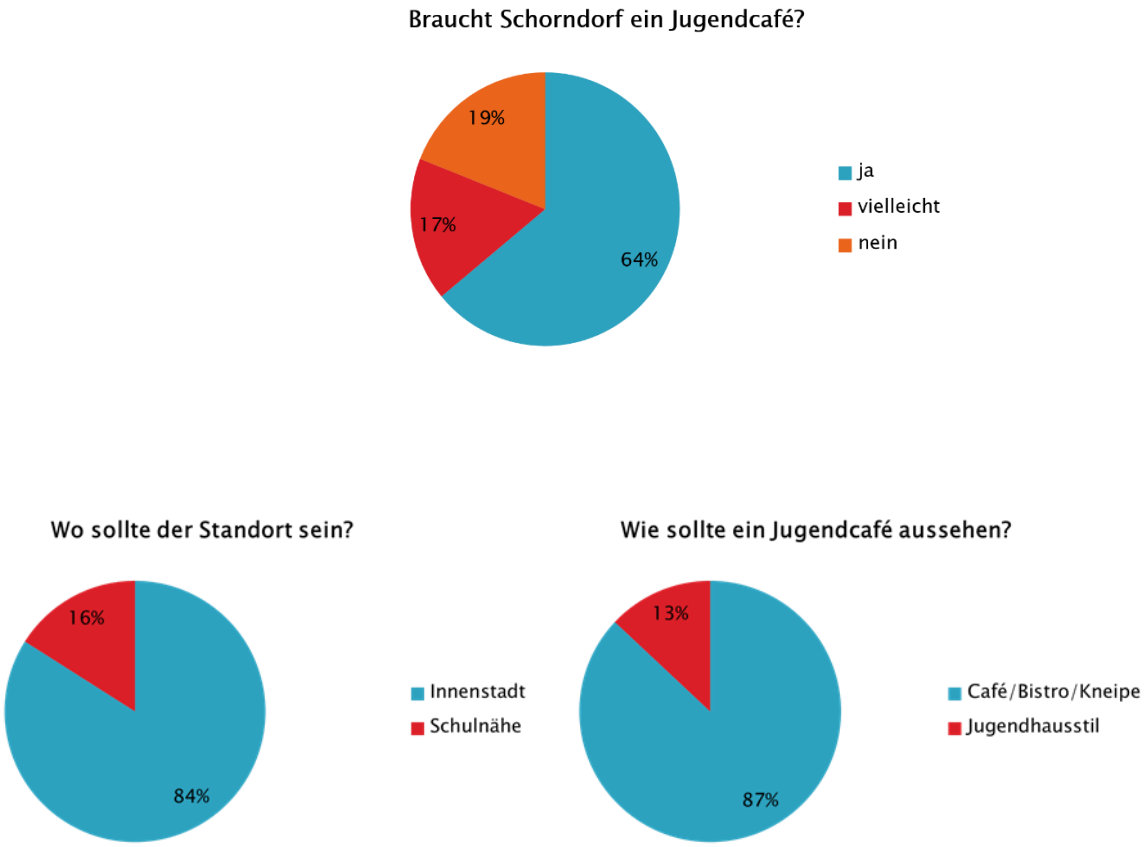


Abbildung 5: Ergebnisse der Umfrage; Darstellung der Cafégruppe

→ Siehe auch die ausführliche Auswertung im Anhang 2

Als Träger wurde zunächst die AWO angedacht, das Kulturforum hat seine Unterstützung bei Programmplanungen für Events zugesagt. Für eventuelle Spenden wurden Anfragen bei verschiedenen Unternehmen, wie der Kreissparkasse und Urbacher vorgesehen.

Parallel zu den Forschungen der Jugendlichen fanden Gespräche des Projektteams mit dem Vorstandsvorsitzenden der AWO, Tim Schopf, über eine mögliche Nutzung der Karl-Wahl-Begegnungsstätte für ein Jugendcafé sowie eine Begehung der Räumlichkeiten durch das Projektteam statt.

Auf der Basis dieser Aktivitäten entwickelten die Jugendlichen ein Café-Konzept, das in Abschnitt 6.1.2 vorgestellt wird.

5.4.2 Kommunalpolitische Kinder- und Jugendbeteiligung

Bisher umgesetzte Jugendbeteiligungsformen

Schorndorf hat in den letzten Jahren mit verschiedenen Ansätzen kommunalpolitischer Jugendpartizipation Erfahrungen gesammelt:
Nach Auskunft von Schlüsselpersonen fand 2006 ein vom Kreishaus der Jugendarbeit durchgeführtes Jugendforum ‚Räume für Jugendliche' zum Thema Jugendcafé statt. Daraus ergaben sich jedoch keine Handlungsoptionen.
In den Jahren 2009-2011 und 2011-2013 gab es in Schorndorf über zwei Wahlperioden hinweg einen Jugendgemeinderat (JGR). Der JGR wurde von einer Verwaltungsmitarbeiterin des damaligen Hauptamts betreut. Er konnte von Wahlberechtigten zwischen 13 und 20 Jahren gewählt werden und bestand aus 20 Personen. 2009 bewarben sich 30 Schülerinnen und 18 Schüler für einen Sitz im JGR. 2011 gab es für den 2. Schorndorfer JGR mit nur noch 13 Bewerberinnen und sieben Bewerbern (vgl. StadtWiki Schorndorf 2011) so viel Kandidat_innen wie Sitze zu vergeben waren. Die zweite Wahl fand ausschließlich online statt und hatte eine Wahlbeteiligung von 7,79 % (vgl. Schorndorf 2011). Eine dritte Legislaturperiode gab es für den JGR nicht, da mangels interessierter Kandidat_innen keine Wahlliste zustande kam. Als Ursache für das fehlende Interesse der Jugendlichen wird von Schlüsselpersonen und Fachkräften der Jugendarbeit die Ansicht geäußert, dass es erstens an einer pädagogischen Begleitung der Arbeit der Jugendgemeinderatsmitglieder fehlte und zweitens die strukturelle Verankerung nicht geglückt war, weil auf der einen Seite das Format zu wenig niedrigschwellig und nahe an den Jugendlichen war und auf der anderen Seite der konkrete Bezug zur Stadtverwaltung bzw. dem für Jugend zuständigen Fachbereich nicht ausreichend gegeben war.
Der Gemeinderat stufte das Beteiligungsmodell des Jugendgemeinderats in der in Schorndorf umgesetzten Form als nicht funktionierend ein (vgl. Drucksache JGR - Herbst 2012). Mitarbeiter der städtischen Schulsozialarbeit erhielten den Auftrag, ein neues Jugendbeteiligungsformat zu konzipieren. Diese Aufgabe wurde 2013 im Rahmen des Förderprogramms `Jugend Bewegt´ der Jugendstiftung BW und des Landesjugendrings BW in Zusammenarbeit mit einem Projektcoach umgesetzt.
Schwerpunkt des entstandenen ersten Grobkonzeptes war, zunächst von einer als notwendig erachteten Begleitperson auszugehen und mit Jugendlichen dann bedarfsgerechte, flexible Beteiligungsverfahren umzusetzen. Als Ziele wurden unter anderem genannt: „Im Rahmen einer Gesamtkonzeption ‚Städtische Jugendarbeit in Schorndorf' wird in Zukunft ein ‚Blumenstrauß' an Beteiligungsformen laufend individuell angewandt; Koordination und Vernetzung durch

eine Fachkraft, die speziell dafür über zeitliche und finanzielle Ressourcen verfügt.“ Ende 2013 wurde jedoch verwaltungsintern entschieden, den Konzeptentwicklungsprozess zugunsten der Entwicklung einer gesamtstädtischen Jugendarbeitskonzeption pausieren zu lassen, um ihn im Gesamtprozess von ‚Jungsein in Schorndorf‘ aufgehen zu lassen.
Nichts desto trotz wurden basierend auf dieser Konzeption und im Rahmen der 2014 erstmalig geltenden Wahlalter-Absenkung verschiedene Beteiligungsaktionen durchgeführt:
So wurde im März 2014 in Schorndorf eine Online-Umfrage mithilfe der Plattform www.deinestimme.jugendnetz.de des Landesjugendringes Baden-Württemberg durchgeführt. Wesentliche Themen waren Einschätzungen zu:

- der persönlichen Situation in Bezug auf die Zukunft,
- dem Wohnort,
- den Jugendbeteiligungsmöglichkeiten,
- den Freizeit- und Kulturangeboten,
- Schule/Ausbildung/Beruf,
- der Sicherheit,
- Armutsprävention,
- dem öffentlichen Personennahverkehr,
- und eigenen Wünschen (welche jedoch nicht einsehbar sind).

Die wichtigsten Ergebnisse waren:

Insgesamt sehen Jugendliche ihr Leben in Schorndorf „eher positiv“.

Folgende Schulnoten wurden mehrheitlich von ihnen vergeben:

- *Note 2:* Vereine, Jugendgruppen und Sportangebote, Busverbindungen, Sicherheit, Schulen, Fahrradwege
- *Note 2-3:* Freizeitangebote, offene Jugendtreffs Bibliothek, Musikschule, öffentliche Plätze und Aktionsräume, Ausstattungen der Schulen, Ausbildungsplatzsituation

- *Note 3:* Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Politik, Beteiligungschancen, Wahrnehmen der Wünsche der Jugendlichen, Anzahl der schulischen Ganztagsangebote, Arbeitsplatzsituation

- *Note 6:* Diskotheken, Konzerte, Kinos, Theater, Kneipen

→ Alle Ergebnisse einsehbar unter http://www.deinestimme.jugendnetz.de/result.php.

Im Mai/April 2014 wurden Zukunftskonferenzen an zwei weiterführenden Schulen durch-geführt. Auf eine Weiterführung dieser Formate wurde verzichtet, weil die Überlegungen in das Projekt ‚Jungsein in Schorndorf' einfließen sollten. Die Ergebnisse der Zukunftskonferenzen sind in die weiteren Maßnahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' einbezogen worden.

Am 25.09.2014 hat der Gemeinderat den ‚Schorndorfer Leitfaden für Bürgerbeteiligung' verabschiedet, zu finden als Anlage zur Drucksache ‚Bürgerbeteiligung in Schorndorf' (Drucksache Nr. VSA 044/2014). Zum Thema Jugendbeteiligung heißt es in der Drucksache auf S. 3: „Jugendbeteiligung nach § 41a GemO ist derzeit lediglich eine `Kann´-Bestimmung." Weitere Hinweise auf Besonderheiten, die für die Beteiligung der speziellen Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu beachten sind, werden nicht gegeben. Der Entwurf des Leitfadens beschränkt sich in den ‚Grundsätzen für die Bürgerbeteiligung in Schorndorf' auf S. 3 auf die Aussage:

> „Für die Zusammensetzung der Teilnehmer/innen bei extern moderierten Bürgerbeteiligungsmaßnahmen gilt: die Bürgerschaft soll in ihrer Diversität möglichst ausgewogen und repräsentativ vertreten sein, dabei ist insbesondere auf eine angemessen (sic!) Anteil an Menschen mit internationalen Wurzeln und Behinderungen zu achten. Es ist wichtig, nicht nur artikulationsstarke Bevölkerungsschichten einzubeziehen."

Aktivitäten der Jugendbeteiligungsgruppe

Im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' fand sich schon über die Begleitgruppen eine Handvoll interessierter Jugendlicher und es bildete sich eine von einer Fachkraft begleitete Jugendbeteiligungsgruppe, deren Mitglieder sich bei einem ersten Treffen zunächst allgemein über mögliche Beteiligungsformen austauschten. Im Weiteren ergaben sich für die Gruppe ganz konkrete Ansatzpunkte und Umsetzungsmöglichkeiten von Beteiligungsformaten, aus folgenden konkreten Jugendbeteiligungsanfragen:

Remstalgartenschau

Am 19.5.2015 fand eine Ideenwerkstatt zur Planung der Remstal-Gartenschau 2019 in Schorndorf statt. Dies war die zweite von drei Beteiligungsveranstaltungen zu diesem Thema und lief unter dem Titel: ‚Lasst Ideen sprießen'. Jugendliche waren über die Schulen eingeladen worden, wobei die Einladung entweder bei den Schulleitungen oder den Schülersprecher_innen ‚hängengeblieben', jedenfalls nicht bei den Interessierten angekommen ist. Auch auf der Homepage der Stadt gab es eine Einladung für „Einzelpersonen, Schulklassen, Gruppen, Vereine…", die nicht wahrgenommen wurde, sodass an der ersten Veranstaltung keine Jugendlichen teilgenommen haben. Durch den Hinweis eines Gemeinderates auf diesen Umstand, engagierte sich auch hier die Beteiligungsgruppe, von welcher drei Jugendliche unter Begleitung des Sozialarbeiters Lars Piechot an den folgenden zwei vertiefenden Planungswerkstätten teilnahmen. Diese wurden von GRIPS (Gesellschaft für intelligente Projektsteuerung) organisiert und von der Stadt durchgeführt. Sie brachten dort Themen aus den früheren Beteiligungsformaten, wie u.a. der Zukunftskonferenz, ebenso ein wie die Ergebnisse des Runden Tisches vom Februar 2015.

Eingebrachte Bedarfe und Vorschläge:

- Öffentliche Toiletten,
- Überdachte Außentreffs für Jugendliche,
- Jugendfestplatz,
- Skate- und Sportmöglichkeiten (Basketball, Beachvolleyball),
- Baden in der Rems, Wasserspiele,
- Mehr Sitzgelegenheiten in der Stadt,
- Legale Graffiti-Möglichkeiten,
- Radwege in und durch die Stadt (sicher und hell),
- Inklusiver Spielplatz,
- Park, in dem Jugendliche geduldet werden,
- Grillplatz an der Rems: schön, sauber, sicher, zentrumsnah.

Als Resultate der Planungs- und Ideenwerkstätten, an denen die Jugendlichen der Beteiligungsgruppe teilgenommen haben, ergaben sich folgende Aspekte für die Gartenschau:

- Eine Natursteinveranstaltungsfläche im Sportpark / Grafenberg soll für Veranstaltungen und als Dauerangebot errichtet werden. Angedachte Veranstaltungen: ‚Band-Contest', Aufführungen von Jugendlichen, Kooperation mit Schulen (Theater, Big Band).
- Der Grillplatz am Holzberg (Grafenberg) soll ansprechend gestaltet werden für eine dauerhafte Benutzung.

Verkehrswegeplanung

Ein Themenschwerpunkt, der sich aus den Diskussionen beim Runden Tisch ergab, waren die Verkehrsverbindungen am Wochenende. Für ein entsprechend thematisch ausgerichtetes Projekt meldeten sich jedoch keine interessierten Jugendlichen in den Begleitgruppen oder über Facebook. Es traf allerdings eine Anfrage des Ingenieursbüros BIT aus Karlsruhe bei der Stadt nach verkehrsbezogenen Daten von Jugendlichen aus der Zukunftskonferenz 2014 ein, von der der zuständige Ingenieur aus der Zeitung erfahren hatte. In Schorndorf fand eine Verkehrswegeplanung durch dieses Büro unter Bürgerbeteiligung statt. Da keine Jugendlichen bei dem ausgeschriebenen Beteiligungs-Workshop anwesend waren, weil sie durch die gängigen Einladungswege zu solchen Veranstaltungen nicht erreicht werden, wandte sich der Ingenieur an die Stadt. Die Daten wurden übermittelt, jedoch ergaben Gespräche des Projekt-Teams mit dem Büro, dass ein zusätzliches Beteiligungsformat für Jugendliche sowohl für die Verkehrswegeplanung hilfreich wäre, als auch eine geeignete Plattform für die Etablierung von generellen Jugendbeteiligungsformen darstellen würde.
Das Ingenieurbüro ermöglichte eine weitere Veranstaltung, speziell für Jugendliche, und die Jugendbeteiligungsgruppe war bereit, als konkrete Beteiligungsform selbst ein Jugendforum zu planen und eigenständig durchzuführen. Die Veranstaltung fand am 16.07.2015 statt.

> Die Stadt stellte den Plenarsaal dafür zur Verfügung, und interessierte Jugendliche wurden vermittels des Aufsuchens der achten Klassen durch die Beteiligungsgruppe in der Gottlieb-Daimler-Realschule und der Keplerschule/Gemeinschaftsschule Rainbrunnen zur Teilnahme eingeladen. Dabei wurde angestrebt, dass Vertreter_innen aus allen Teilorten einbezogen wurden, um insbesondere deren verkehrstechnische Problematiken, insbesondere auch Anbindungen an die Kernstadt, erörtern zu können.
>
> Die inhaltliche Anlage des Jugendforums wurde an die Fragestellungen des Ingenieurbüros angepasst, aber auch so ausgerichtet, dass nicht nur von diesem erfragte Interessen und Bedarfslagen Jugendlicher thematisiert werden konnten.

Im Eingangsbereich des Rathauses wurden Plakatwände aufgestellt, die die Themen des Ingenieurbüros per Punkteabfrage behandelten. In zwei Arbeitsphasen wurden dann die Themen und Problemsichten der Jugendlichen im Bereich Mobilität in Schorndorf, ihre Verkehrswege und insbesondere den öffentlichen Nahverkehr betreffend, ermittelt. Dazu wurden sechs Gruppen gebildet, die sich an Metaplanwänden trafen und mit jeweils einem Moderator oder einer Moderatorin von der Jugendbeteiligungsgruppe in der ersten Arbeitsphase auf roten Karten ihre Problematiken zu sechs Bereichen notierten, nämlich Schulwege und Freizeitwege, jeweils unterteilt in morgens, mittags und abends. In der zweiten Arbeitsphase wurde nach dem gleichen Schema erfragt, was positiv an den Verkehrswegen in Schorndorf zu bemerken ist; dies wurde auf grünen Karten notiert.

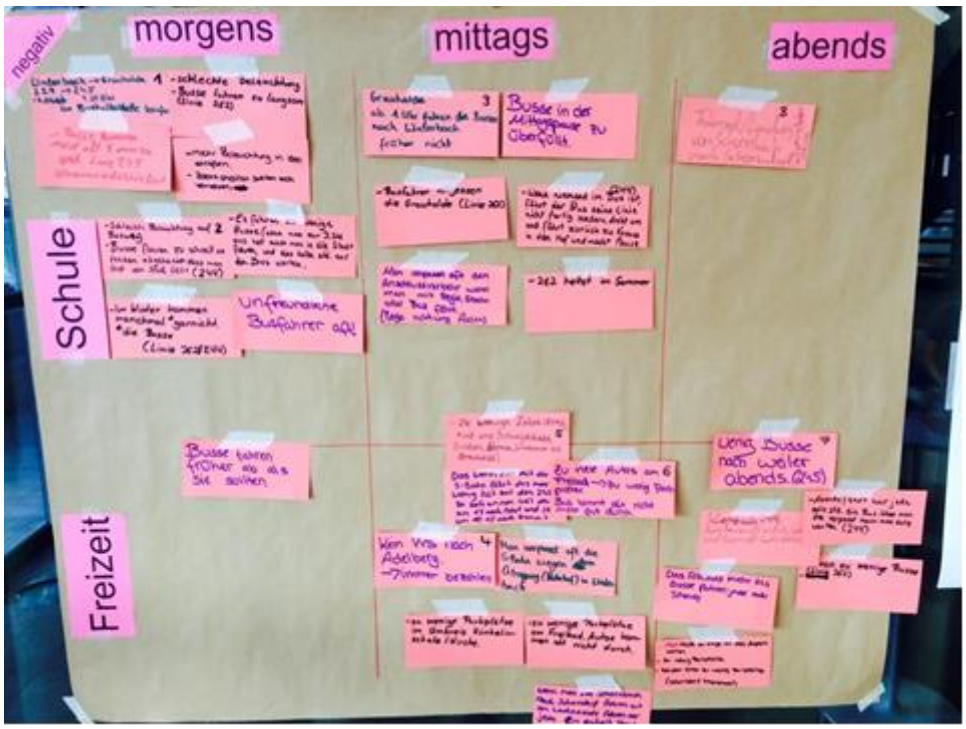


Abbildung 6: Ein Arbeitsergebnis des Jugendforums Verkehrswegeplanung

Die Befragungen ergaben sehr differenzierte Hinweise auf konkrete Verbesserungsmög-lichkeiten der Verkehrswege, wie Sanierung von Straßen, unsichere Verkehrsübergänge, fehlende Radwege oder Beleuchtungen, ungünstige Busverbindungen und Anschlüsse, überhitzte Verkehrsmittel, fehlende Parkplätze und vieles weitere. Sie führten aber auch zu Benennungen von positiven Bedingungen, wie pünktliche Buslinien, gute Verbindungen, gelungene Umbauten von Unterführungen usw.

→ Siehe auch ausführliche Auswertung im Anhang 3

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Ergebnisse zweier Fragen des Ingenieurbüros, die über Notenvergabe beantwortet wurden:

1. „Ist Schorndorf lebenswert?“

Auf einer Notenskala von 1-6 gaben 70% der Jugendlichen die Note 2 und 23% die Note 3.

2. „Kannst du dir vorstellen, nach deiner Schule/Ausbildung/Studium weiter in Schorndorf zu bleiben?“

Diese Frage beantworteten 57% der Jugendlichen mit „nein“, 37% mit „weiß nicht“ und 6% mit „ja“.

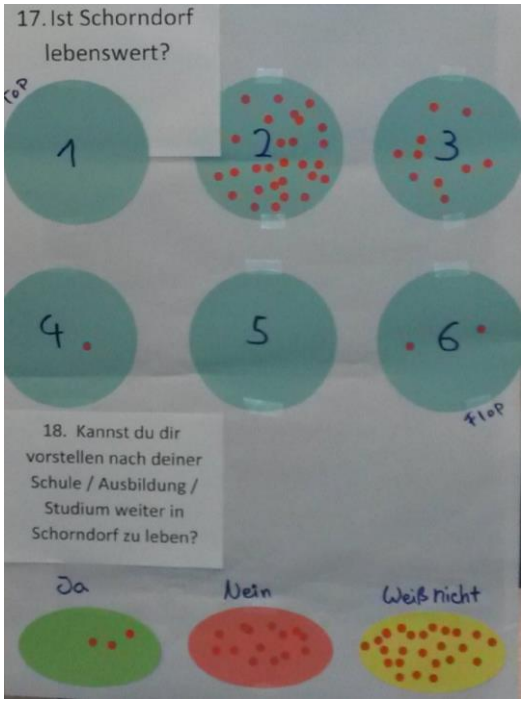


Abbildung 7: Ein Arbeitsergebnis des Jugendforums Verkehrswegeplanung

Während des Jugendforums wurden Befragungen der Teilnehmenden zu ihrem Erleben des Jugendforums und allgemein zu ihren Wünschen zu Jugendbeteiligungsformen durchgeführt. Sie ergaben: Allen befragten Jugendlichen gefiel die Veranstaltung. Sie waren sehr erfreut, nach ihrer Meinung gefragt zu werden, und fast alle sagten, es sei das erste Mal, dass sie an so einer Veranstaltung teilnahmen. Sie würden sich an Vergleichbarem zu Themen, die sie betreffen, jederzeit gerne wieder beteiligen. Die Frage, ob sie glauben, dass die Veranstaltung ‚was bringt‘, beantworteten die meisten etwas zögerlich damit, dass sie zumindest hofften, dass die Ergebnisse bei der Stadtverwaltung ankämen.

Zukunftsinitiative Innenstadt

Am 17.11.2015 sollte in Schorndorf ein Abendworkshop zum Thema Innenstadtentwicklung stattfinden, bei dem neue Themen und Schwerpunkte der künftigen Innenstadtentwicklung erarbeitet sowie Ideen für konkrete Maßnahmen zusammengetragen werden sollten. Einen Monat vorher versandte die Stadt eine Einladung für jeweils zwei bis drei Vertreter_innen von Jugendlichen an die Mobile Jugendarbeit und das Jugendhaus Hammerschlag. Diese sollten von den Sozialarbeiter_innen aus den Besucher_innen der Einrichtung benannt werden. Weiterhin wurden die Schülermitverwaltungen einiger Schulen angesprochen.

Gleichwohl sich – zumal auf Seiten von Jugendlichen selbst – der Eindruck einstellen kann, dass diese Form der Einladung eher ein Verständnis von Jugendbeteiligung als dekorative Arabeske zum Ausdruck bringt, sie jedenfalls keine auch nur annähernd systematische Einbeziehung von jungen Leuten mit sich bringen kann[18], sprangen wiederum die Jugendlichen des Beteiligungsprojektes spontan ein, besprachen in Zusammenarbeit mit ihrem Coach die Aussagen aus der Zukunftskonferenz von ‚Jugend Bewegt' und des Runden Tisches von ‚Jungsein in Schorndorf' zum Thema Innenstadt und nahmen an dem Abendworkshop teil. So konnte in diesem Beteiligungsformat zumindest die Stufe 5 der in der obigen Fußnote beschriebenen Partizipationsleiter erreicht werden: ‚zugewiesen, aber informiert'.

[18] Bereits in der ‚Konzeption für Vielfalt in Schorndorf' bezogen sich die Autor_innen in ihrer Definition des Begriffes Partizipation auf die Darstellungen von Hart (1997) und Gernert (1993) die für Jugendpartizipation neun Stufen der Beteiligung unterschieden, hinsichtlich des Grades der Einbeziehung in Entscheidungen derer, die diese Entscheidungen betreffen:
„1. Fremdbestimmtheit: Hierbei findet keine Beteiligung, sondern Manipulation statt: Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremddefiniert. „Beteiligte" haben keine Kenntnisse der Ziele und verstehen das Projekt selbst nicht.
2. Dekoration: Menschen wirken (z.B. auf einer Veranstaltung) mit, ohne genau zu wissen, warum sie dies tun oder worum es eigentlich geht.
3. Alibi-Teilnahme: Menschen nehmen teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung. Sie entscheiden jedoch selbst, ob sie das Angebot wahrnehmen oder nicht.
4. Teilhabe: Die Teilnehmenden können ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung zeigen.
5. Zugewiesen, aber informiert: Die Teilnehmenden haben ein Projekt nicht selbst vorbereitet, sind jedoch gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen.
6. Mitwirkung und indirekte Einflussnahme: Betroffene werden angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft.
7. Mitbestimmung und Beteiligungsrecht: Betroffene werden tatsächlich bei Entscheidungen einbezogen. Die Idee des Projektes kommt von außenstehenden Personen, alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und de-mokratisch getroffen.
8. Selbstbestimmung: Betroffene initiieren mit Unterstützung von Außenstehenden eigene Projekte. Hierbei werden selbst Entscheidungen getroffen.
9. Selbstverwaltung und Selbstorganisation: Beteiligte haben völlige Entscheidungsfreiheit und handeln aus eigener Motivation." (Aschenbrenner-Wellmann et al. 2014: 16)

Ergebnisse der Veranstaltung:

Folgende, auch Jugendliche betreffende, konkrete Maßnahmen wurden im Rahmen des Abendworkshops, der ausschließlich für Bürger_innen ohne Beteiligung von Verwaltungsmitarbeiter_innen veranstaltet wurde, benannt und festgehalten:

- Belebung des Marktplatzes – Gastronomie, Aktivitäten, Begrünung, Sitzgelegenheiten
- ÖPNV – Anbindung der Stadtteile, Taktung, Fahrzeiten abends und am Wochenende
- Innenstadtstruktur – breitere Angebotspalette für alle Altersgruppen
- Einkaufsmöglichkeiten – längere, gleichbleibende Öffnungszeiten, attraktivere, günstigere, bessere Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche wie *H&M*, *Reserved* etc. speziell auch für Jungen/Männer und Transparenz, wieso es diese noch nicht gibt
- Jugendgerechte Gestaltung des Stadthallenparks – mehr Bänke, Ermöglichung weiterer sportlicher Aktivitäten
- Jugendcafé – Treffpunkt für Jugendliche ohne Bestellzwang, Veranstaltungen, Café-Atmosphäre
- „Sauber, sicher, angenehm" – mehr mobile Jugendarbeit, öffentliche WCs, effizientere Müllbeseitigung
- Jugend- und Kulturprogramm – neutrales Café als Treffpunkt für Jung und Alt, Veranstaltungskalender, Öffnung der Vereine

Kommunale Jugendbeteiligungskonzeption

Nachdem am 14.10.2015 der Gesetzentwurf der Landesregierung vom 30.1.2015 zur Änderung kommunalverfassungsrechtlicher Vorschriften vom Landtag angenommen wurde, wird darin nun als Maßgabe für die Kommunen laut § 41a der Gemeindeordnung festgehalten: „Die Gemeinde soll Kinder und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Dafür sind von der Gemeinde geeignete Beteiligungsverfahren zu entwickeln." Weiter heißt es in der Gemeindeordnung: „Jugendliche können die Einrichtung einer Jugendvertretung beantragen. Der Antrag muss in Gemeinden mit bis […] 50 000 Einwohnern von 50 […] in der Gemeinde wohnenden Jugendlichen unterzeichnet sein."

Schon vor der Verabschiedung dieser rechtlichen Grundlagen hatte die Beteiligungsgruppe von ‚Jungsein in Schorndorf' damit begonnen eine kommunale Jugendbeteiligungskonzeption für Schorndorf zu erarbeiten (vgl. Abschnitt 6.1.3). Um dem damit gemachten ersten Schritt in Richtung auf eine dauerhaft tragbare Jugendbeteiligungskonzeption Nachdruck zu verleihen, sammelten die Gruppenmitglieder die notwendigen 50 Unterschriften von Schorndorfer Jugendlichen und stellten den erforderlichen Antrag.

5.4.3 Jugend, Glaube und Religion

Von in der Jugendbegleitgruppe engagierten muslimischen Jugendlichen wurde der Wunsch geäußert, mit Jugendlichen anderer Glaubensrichtungen in Kontakt zu kommen, um sich dabei sowohl über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen als auch über Vorurteile und Diskriminierungserfahrungen auszutauschen. Aus diesem Wunsch heraus konstituierte sich eine interreligiöse Gruppe Jugendlicher, die vor allem auf zwei Aktivitäten fokussierte:
Erstens war es den Jugendlichen im Sinne des Ansatzes ‚Jugend forscht' (Siehe Abschnitt 4) wichtig, als Expert_innen ihrer eigenen Lebenswelt tätig zu werden. Zu diesem Zweck entwickelten die Jugendlichen, unterstützt von einer studentischen Hilfskraft, einen Interviewleitfaden und führten zu den genannten Themen (s.o.) selbstständig Interviews mit anderen Jugendlichen durch. Begleitet wurden die Jugendlichen dabei auch vom Kamerateam von ‚Schorndorf im Film' (Siehe Abschnitt 5.3.4).

Zweitens wurde die Idee entwickelt, ein Treffen zu organisieren, zu dem Jugendliche aus allen in Schorndorf präsenten Glaubensgemeinschaften eingeladen werden sollten. *Ziel* eines solchen Treffens war es, sowohl einen Austausch zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften zu initiieren als auch ein gemeinsames ‚Event' zu planen. Nachdem ein erster Termin aufgrund geringer Anmeldezahlen nicht zustande kam, fand, dank einer zeitlich sehr aufwändigen telefonischen ‚Nachakquise' durch die studentische Hilfskraft, am 24.09.2015 ein Treffen statt. Es entstand ein erster reger Austausch zwischen den Jugendlichen und es konnten Ideen für ein gemeinsames ‚Event' gesammelt werden. Daraufhin fand am 18.11.2015 ein zweites Treffen statt. Bei diesem Treffen waren zwei Moscheegemeinden, Jugendliche der katholischen Kirche und Personen verschiedener evangelischer Gemeinden und Gruppierungen vertreten; ein Vertreter der neuapostolischen Gemeinde hatte sich entschuldigt.
Folgende *vorläufigen Ergebnisse* konnten festgehalten werden konnten:

- Es konstituierte sich ein *interreligiöses Team von drei Jugendlichen*, das sowohl die Organisation weiterer Treffen als auch die planerische Umsetzung der sich aus diesen Treffen ergebenden gemeinsamen Aktionen (s.u.) übernehmen wird. Auch konnte die Integrationsbeauftragte der Stadt Schorndorf, Frau Ahrens, dafür gewonnen werden, den Jugendlichen bei Bedarf begleitend zur Seite zu stehen und künftig als eine Art ‚Scharnier' zwischen der sich selbst organisierenden Jugendgruppe und der Verwaltung der Stadt Schorndorf zu fungieren.

- Es kristallisierten sich zwei *konkrete Aktionen* heraus:

    1. Die Jugendlichen der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften wollen sich *gegenseitig in ihren Gotteshäusern bzw. in den für Jugendarbeit genutzten Räumlichkeiten besuchen*. Ziel dieser Besuche ist ein Abbau von Zugangsschwellen, vor allem aber darüber hinaus ein Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubensgemeinschaften.

    2. Es ist ein *gemeinsames Sport- bzw. Spielfest* geplant, bei dem eine breite Palette an Sportarten (Fußball, Badminton usw.) angeboten werden soll, um hierdurch möglichst viele Jugendliche anzusprechen. Dabei wurde aus dem Kreis der Jugendlichen die Idee entwickelt, dass die bei diesem Sportfest antretenden Teams aus Jugendlichen der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften gemischt zusammengesetzt werden sollen, um ein wirkliches Miteinander und ein gegenseitiges Kennenlernen zu initiieren.

Am 13.01.2016 fand ein drittes Treffen der Gruppe in den Räumlichkeiten des CVJM Schorndorf statt. Ergebnis dieses Treffens ist, dass im Laufe des Februars ein erster gegenseitiger Besuch der unterschiedlichen Jugendgruppen, ausgerichtet von der Islamischen Gemeinde zu Schorndorf e.V., stattfinden soll.

5.4.4 Schorndorf im Film

Um das breite Spektrum der in Schorndorf ansässigen Jugendlichen nicht nur erfassen, sondern auch zumindest ansatzweise und ausschnitthaft auf wichtige Aspekte beschränkt visualisieren zu können, wurde ein Filmprojekt über Schorndorfer Jugendliche aufgelegt. Zwei Studierende suchten mit Kamera und Mikrofon unterschiedliche Aufenthaltsorte von Jungen und Mädchen

auf und interviewten sie. Jugendliche übernahmen teilweise selbst die Kameraführung und befragten in Eigenregie weitere Jugendliche oder interviewten sich mithilfe eines Leitfadens gegenseitig.
Aufenthaltsorte und Szenarien waren:

- das Schulzentrum Grauhalde und das Schülercafé der Gottlieb-Daimler-Realschule,
- der Bahnhof und verschiedene Plätze in der Innenstadt,
- die SchoWo und ein muslimisches Fest,
- der Hammerschlag und die Altlache,
- der Parksee und der Bike-Park.

Leitende Fragen bezogen sich auf die Aufenthaltsorte der Jugendlichen, das Erleben im öffentlichen Raum, Partizipationsmöglichkeiten und Bedarfe, Diskriminierungserfahrungen, Änderungsvorschläge und Wünsche an die Politik.

Der Film kann der Öffentlichkeit sowie dem Gemeinderat vorgestellt werden, um damit ein Bild der Vielfältigkeit der Jugendlichen in Schorndorf und ihrer Lebenslagen zu zeichnen. Das Medium kann so nicht nur als Erhebungsinstrument dienen, sondern als fertiges Produkt zugleich ein Sprachrohr sein, mit dem Jugendliche ‚von der Straße aus' dem Oberbürgermeister, kommunalpolitischen Verantwortungsträger_innen bzw. einer breiteren Öffentlichkeit Mitteilungen über ihre Probleme, Wünsche und Ideen zukommen lassen können.
Einige exemplarische Aussagen können an dieser Stelle verdeutlichen, welche Themen den befragten Jugendlichen vorrangig wichtig waren und wie sie zu ihnen stehen:

Kommunalpolitik

> **Zwei Mädchen, 17 und 18 Jahre:** „Früher gab es ja diesen Jugendrat, oder? Ich tät es schon gut finden, wenn die jetzt wieder da wären, weil das wären eher Ansprechpartner für uns, weil die halt in unserem Alter sind und ja, dann täten wir uns wahrscheinlich auch dafür interessieren.";
> „Ja, grad irgendwelche Vertreter in unserem Alter, die mit dem Bürgermeister vielleicht auch ein bisschen zusammenarbeiten, wo ein bisschen helfen, seine Ideen zu vertreten, wo vielleicht auch irgendwelche Ideen haben, die auf uns zukommen, weil ich glaube, das würde uns dann auch eher irgendetwas sagen.";
> „Wir täten wahrscheinlich auch eher den Jugendlichen zuhören, anstatt wenn jetzt ein Erwachsener zu uns kommt und versucht uns jetzt zu erklären, was er grad meint, und dann kommt der mit irgendwelchen politischen Wörtern, die wir überhaupt nicht kennen und dann verstehen wir das nicht und dann interessiert uns das dann auch nicht. Und wenn jetzt ein Jugendlicher herkommen würde und uns dazu fragen würde, in unserer Sprache also Umgangssprache von uns, täten wir halt besser finden, weil wir täten es auch verstehen und es würde uns auch interessieren."

Junge, ca. 18 Jahre: „Man sollte sowas viel interessanter gestalten, auch dafür werben, weil zum Beispiel ich persönlich weiß jetzt nicht, wo ich hingehen soll um mich für irgendwas einzusetzen. Wenn ich einen Verbesserungsvorschlag hätte, wüsste ich nicht, wem ich das entgegenbringen sollte. Klar, man denkt sich vielleicht ins Rathaus gehen oder so, aber man weiß nicht konkret, wer ist mein Ansprechpartner, wie soll ich das übermitteln oder soll man einfach irgendwas starten, Unterschriften sammeln oder so, also man hat keinen Leitfaden dafür."

Ausgehmöglichkeiten / Einkaufsmöglichkeiten

Junge, 17 Jahre: „Rausgehmöglichkeiten in Schorndorf sind auch ziemlich begrenzt. Da wir mittlerweile ziemlich viele Kneipen haben oder sowas, aber mal mehr Jugendorientierteres. Z.B. wir haben jetzt schon mal im Stil altes Rubber Duck, TJ`s, so in die Richtung, vielleicht mal eine Bar oder so etwas, aber eher jugendgemäßes. Noch mehr sozusagen. Für die Kiddies halt, für uns Jugendliche halt. Einfach mal was gescheites." „So allgemein an Schorndorf fehlen mir ein paar größere Klamottenläden oder bekanntere, wie z.B. *H&M* oder sowas. Sowas wär echt cool. Oder vielleicht mal ein *Subway*, weil wir haben jetzt an jeder Ecke einen Dönerladen ungefähr und mittlerweile denkt man sich o.k. ich hab keine Lust auf einen Döner. Ist jetzt gut, dass da drüben mal ein Gyrosladen aufgemacht hat, aber mittlerweile wird es auch langsam mal langweilig."

Interkulturalität / Interreligiosität

Jungen, 17 Jahre: „Wir sind einfach alles Schorndorfer. … Bei uns sind alle möglichen Arten vertreten, Griechen, Türken, Albaner, Serben, Deutsche, Italiener und was es noch so alles gibt, sind alle immer miteinander. Und vor allem mittlerweile ist es auch so, dass nicht immer Gymnasiasten mit Gymnasiasten chillen oder so, oder Realschüler mit Realschülern, sondern das ist halt übergreifend. Das ist ziemlich gut."

Vorurteile / Diskriminierung

Drei Mädchen, ca. 19 Jahre, davon 2 mit Kopftuch: „Also vor allem, wenn man bedeckt ist, gucken halt immer wieder Leute ein bissle doof oder fragen dich auch, wenn du mit denen reden willst, erstmal: `Verstehst du überhaupt deutsch?´ und dann redest du mit denen schwäbisch – ja, sowas. […] Die sind dann erstmal erstaunt und gehen dann etwas anders auf dich ein. Die reden dann nicht stockend deutsch, sondern fließend."

Junge, türkeistämmig, 18 Jahre, kopfschüttelnd: „Zurzeit bekommt man ja überall mit: ISIS und alles. Ich hatte einen Vollbart. Ein Vollbart sagt schon alles. O.k. der ist so - gehört zu den ISIS, Terrorist, was weiß ich."

Geflüchtete

Junge, Schorndorfer mit sog. ‚Migrationshintergrund', ca. 18 Jahre: „Wir sind ja hier Grafenbergschule, und unsere Schule besteht bald zur Hälfte aus Asylanten. Aber ich habe mit denen eine Werkstatt zusammen, also mit der Klasse, und das sind richtig korrekte Leute. Die meisten von denen, obwohl die aus so schlimmen Verhältnissen kommen, sind richtig korrekte Jungs: lustig drauf, können lachen, obwohl man es denen gar nicht so ansehen würde, halt."

Junge Geflüchtete, ca. 20 Jahre: „Schorndorf ist schön. Wir haben ein Bett, Essen und Kleidung. Aber wirwollen nicht immer nur schlafen und etwas von der Regierung geschenkt bekommen, Wir möchten gerne arbeiten und Steuern zahlen."

„Viele Leute in Schorndorf sind nett zu uns, aber zu einigen Orten bekommen wir keinen Eintritt. Wir glauben, das liegt daran, dass wir schwarz sind." (Orig. engl., sinngemäß übersetzt)

6 Jugend und Jugendarbeit in Schorndorf – zentrale Projektergebnisse

Im voranstehenden Kapitel wurden bereits detailliert die Verläufe und Entwicklungen derjenigen Aktivitäten berichtet, die innerhalb des Projektzusammenhangs unmittelbar mit Jugendlichen durchgeführt wurden. Im Folgenden werden nun auch solche Erkenntnisse einbezogen, die über die anderen oben genannten Strategien des methodischen Vorgehens gewonnen wurden. Zunächst wird zum ersten die Frage geklärt, welche Bedarfs- und Problemlagen für Schorndorfer Jugendlicher gegenwärtig vordringlich sind (6.1), dann werden zum zweiten, nachdem oben in den Abschnitten 3.2 und 3.3 bereits die Strukturen und Angebote der Jugendarbeit in der Stadt aufgezeigt wurden, die Konzepte der Einrichtungen der städtischen Jugendarbeit beleuchtet (6.2), bevor zum dritten ein Abgleich beider Themenfelder vorgenommen wird.

6.1 Problem- und Bedarfslagen Schorndorfer Jugendlicher

Die hauptsächlichen Problem- und Bedarfslagen Schorndorfer Jugendlicher lassen sich entlang von sechs Punkten darstellen:

6.1.1 Aufenthalt im öffentlichen Raum

Durch die Kombination unterschiedlicher Erhebungsmethoden (siehe Kapitel 4) konnten die Perspektiven von einer Vielzahl Jugendlicher, von Fachkräften der städtischen Jugendarbeit und von befragten Schlüsselpersonen ‚eingefangen' und für die Analyse jugendlicher Bedarfe im öffentlichen Raum nutzbar gemacht werden. Legt man nun diese Perspektiven folienartig übereinander, ergeben sich folgende zentrale Bedarfe:

Primär wird von den Befragten beklagt, dass in Schorndorf Plätze im öffentlichen Raum fehlen, die nicht ordnungspolitisch verregelt sind. Vor allem am Wochenende und hier besonders ab 22 Uhr, haben viele Jugendlichen in Schorndorf anscheinend das Problem, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, ohne von der Polizei oder privaten Ordnungsdiensten ‚vertrieben' zu werden:

> „Wir waren früher öfter am Reichenbach oben. Da konnte man ja vor ein paar Jahren grillen solange man wollte und dann wurde das verboten. Jetzt darf man das nur noch bis 22 Uhr. Mit 20 Jahre gehst grillen und dann um 22

> Uhr packst wieder zusammen. Du willst ja auch a bissle was trinken und sitzen bleiben. Da kommt aber immer gleich die Polizei, weil andere 'ne Sauerei hinterlassen haben. Es wird halt dann gleich immer alles verboten. Sobald man länger irgendwo sitzt, gleich: ‚Ausweis! Was macht ihr hier?' ." (Aussage einer Jugendlichen)

Dabei drängt sich den Befragten der Eindruck auf, dass Jugendliche im öffentlichen Raum schlichtweg unerwünscht sind:

> „Man will Jugendliche im öffentlichen Raum entweder ganz brav haben oder man will sie weg haben." (Aussage einer Schlüsselperson)

Öffentliche Räume, mit ihren Nischen und Bühnen, werden (neben den Jugendlichen als direkt ‚Betroffenen') auch von den befragten Fachkräften und Schlüsselpersonen als wichtig erachtet, damit sich jugendliche Peergroups fernab von elterlichen aber auch professionell-pädagogischen (so empfundenen oder realen) ‚Bevormundungspraxen' auch einmal altersgerecht ‚ausleben' können. Die bei dieser selbstorganisierten jugendlichen Geselligkeit oft anzutreffenden Verhaltensweisen, wie beispielsweise eine gewisse Lautstärke, Alkoholkonsum usw., die vor allem von Passant_innen und Anwohner_innen als störend empfunden werden, werden dabei als ‚dem Jugendalter inhärent' angesehen. Mit dieser Sichtweise wird die Forderung verknüpft, ‚Jugendliche auch mal Jugendliche sein zu lassen':

> „Man muss den Jugendlichen auch mal zugestehen, dass sie Jugendliche sind und Jugendliche sein dürfen. Jugendliche sind halt auch mal ein bisschen laut." (Fachkraft städtische Jugendarbeit)

Aus diesem allgemeinen Bedarf lassen sich folgende *konkrete Bedarfe* ableiten:
Vor allem in der wärmeren Jahreszeit scheinen die *Parks*, dabei insbesondere der *Schlosspark* als „geilster Platz für Jugendliche in Schorndorf" (Aussage einer Schlüsselperson), als *die* Kristallisationspunkte jugendlicher Geselligkeit schlechthin zu fungieren. Dabei wären vor allem folgende Punkte wichtig:

- Der Aufenthalt größerer Cliquen in den Parks müsste vor allem am Wochenende über 22 Uhr hinaus möglich sein.
- Die Befragten wünschen sich einen toleranteren Umgang der Stadt bzw. der Ordnungskräfte in Hinblick auf den mäßigen Konsum von Alkohol.

Die *Grillplätze* werden von den Jugendlichen vor allem wegen ihrer Abgeschiedenheit und der damit verbundenen Hoffnung, einmal ungestört ‚Party' machen zu können, aufgesucht. Dabei wären folgende Punkte zentral:

- Wie schon bei den Parks gewünscht, müsste der Aufenthalt vor allem am Wochenende über 22 Uhr hinaus möglich sein und auch hier wird ein toleranterer Umgang in Hinblick auf mäßigen Alkoholkonsum gewünscht.

- Die Nachfrage nach Grillmöglichkeiten ist vor allem in den Sommermonaten oft so groß, dass sich meist mehrere Gruppen - es wird das Verhältnis zehn Gruppen/eine Grillstelle genannt - eine Grillstelle teilen müssen. Aus diesem Grund wird der Ausbau der Grillmöglichkeiten gewünscht sowie eine adäquate Müllentsorgung.

Der *Marktplatz* wird von den Jugendlichen zwar als schöne ‚Location' wahrgenommen, aufgrund der fehlenden Sitzmöglichkeiten aber wenig frequentiert. Aus diesem Grund wünschen sich die Befragten vor allem mehr Möglichkeiten zum Verweilen bzw. zum ‚Chillen'.

Neben diesen ortsbezogenen Bedarfen werden noch folgende Punkte genannt:

- Von einigen Befragten wird bemängelt, dass eine Disco fehlt, in der Jugendliche „einfach feiern können und jung sein dürfen" (Aussage einer Fachkraft).

- In Schorndorf scheint es ein Mangel an jugendaffinen Einkaufsmöglichkeiten zu geben. Die Jugendlichen wünschen sich hierbei besonders Einkaufsmöglichkeiten, die sowohl ihrem Budget als auch ihren Verständnis von ‚coolen' Marken entsprechen.

- Die Befragten wünschen sich mehr jugendkulturelle Veranstaltungen im öffentlichen Raum, vergleichbar beispielsweise mit dem KuRT-Festival in Reutlingen.

6.1.2 Pädagogisch gerahmte Treffpunkte für Jugendliche

Sowohl mittels der unterschiedlichen Aktivitäten als auch durch Gespräche mit Jugendlichen konnten bezüglich des Jugendzentrums Hammerschlag und des Jugendhauses Altlache folgende Bedarfe identifiziert werden:

Jugendzentrum Hammerschlag

Von den befragten Besucher_innen wird das Gebäude des Jugendzentrums Hammerschlag als relativ adäquat eingeschätzt. Einen Renovierungsbedarf sehen die Jugendlichen primär in Bezug auf die „ekligen" (Aussage eines Jugendlichen) sanitären Anlagen. Die *Einrichtung* des Jugendzentrums wird zwar als etwas ‚angestaubt' beschrieben; nach der Meinung der Befragten macht aber gerade dieser Umstand die besondere Atmosphäre des Hammerschlags aus.

Jugendhaus Altlache

Das *Gebäude* wird von den Besucher_innen als äußerst marode angesehen und damit sogleich der Wunsch nach Renovierung, möglichst aber nach einer kompletten Neukonzipierung des Jugendhauses verknüpft. Eine solche Renovierung oder Neukonzipierung sollte dabei vor allem folgende Wünsche der Jugendlichen beinhalten:

- Die Jugendlichen wünschen sich größere und hellere Räume, die auch Möglichkeiten der Mit- und Umgestaltung (z.B. durch Mitbestimmung der Wandfarbe und/oder durch Veränderungen der Raumaufteilung mittels beweglicher Abtrennwände) bieten.
- Das Jugendhaus sollte insgesamt größer sein, um hierdurch sowohl Platz für sog. Indoor-Sportarten (wie z.B. Dart oder Tischtennis) als auch für Feste vorhalten zu können.
- Das Inventar müsste modern sein und die Räumlichkeiten sollten vor allem eine Küche und eine Art ‚Bar' beinhalten. Des Weiteren sollten die Räumlichkeiten mit internetfähigen PCs, einem Fernseher mit DVD- und HiFi-Anlage für Filmabende und mit einem Tischkicker ausgestattet sein.

- Auch wünschen sich die Jugendlichen eine *Umgestaltung der Außenanlage*, die vor allem folgende Veränderungen umfasst:
  - Es sollten Möglichkeiten zur selbstständigen Bepflanzung durch Jugendliche vorhanden sein,
  - schattenspendende Bäume oder
  - ein Sonnensegel sowie
  - eine Grillmöglichkeit.

Jugendcafé

Mithilfe der unter 5.4.1 dargestellten Fragebogenerhebung wurde von der Projektgruppe ein Konzept erarbeitet, welches ein selbstverwaltetes Jugendcafé mit Unterstützung durch Erwachsene für Finanzielles, Rechtliches und als Instanzen von Autorität vorsieht.

Folgende Bedingungen wurden konzipiert:

Das Café sollte zentral gelegen und gut erreichbar sein; ein Außenbereich wurde als wünschenswert gesehen. Es sollte feste Öffnungszeiten haben – ggf. zunächst nur an manchen Tagen – und am Wochenende längere Öffnungszeiten bieten, gelegentlich auch für kleinere Events (z.B. Kleinkunst). Das Inventar sollte eine attraktive und jugendaffine Café-Atmosphäre ermöglichen und es sollte eine Küche, WLAN und eine Musikanlage geben.

Die Angebote sollten günstige Softdrinks, Kaffee und Tee umfassen sowie Snacks zur Mittagspause. Das Mitbringen von eigenem Essen sollte jedoch erlaubt sein. Das Café sollte rauchfrei sein.

Die Organisation sollte ein festes Team von Jugendlichen zusammen mit und angeleitet von einem Erwachsenen mit Fachkompetenz im Umgang mit Jugendlichen und möglichst auch gastronomischer Erfahrung übernehmen. Der Thekendienst sollte ehrenamtlich von Jugendlichen getragen werden, mit festen Schichten und nach Einstellungsgesprächen. Werbung für das Café könnte über eine Facebook-Seite, Instagram oder eine Website gemacht werden.

Abbildung 8: Einrichtungsstil - chillig, modern, hell, gemütlich; Darstellung der Cafégruppe

6.1.3 Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung

Auf Grundlage der Informationen und Überlegungen aus dem Projekt ‚Jugend Bewegt' und eigener Interessen, aber auch aus den Erfahrungen mit den konkreten, in Abschnitt 5.4.2 beschriebenen Beteiligungsanfragen, entwickelte die Projektgruppe ein Jugendbeteiligungskonzept, das folgendermaßen aussieht:

Als oberstes Ziel nennen die Jugendlichen: Jugendbeteiligung in Schorndorf verwirklichen und leben. Sie stellen sich dafür eine Jugendinitiative Schorndorf (JIS) als geeignetes Gremium vor. Diese soll aus Vertreter_innen von allen Schorndorfer Schulen (Schülersprecher_innen, Klassensprecher_innen, sonstige Freiwillige) sowie Vertreter_innen aus Jugendarbeit und Verbänden (Einrichtungen entsenden Jugendvertreter_innen) bestehen. Die so zusammengesetzte Gruppe von Jugendlichen soll mindestens dreimal im Jahr tagen und ein OrgaTeam bilden.

Das OrgaTeam hat nach Vorstellungen der Jugendlichen idealerweise 5-10 Mitglieder, die sich aus Mitgliedern der JIS zusammensetzen. Sie verpflichten sich für einen längeren Zeitraum über Wahl oder freiwillige Meldung zur Mitarbeit. Das Team soll offengehalten werden für neue Mitarbeiter_innen, aber zugleich arbeitsfähig bleiben. Es wird von einem sozialpädagogisch ausgebildeten Coach unterstützt, trifft sich monatlich oder alle sechs Wochen, ist nicht das Entscheidungsgremium, sondern informiert und bezieht die JIS mit ein.

Die Aufgaben des OrgaTeams sind,

- ein zentrales Jugendforum für alle Jugendlichen im Jahr zu organisieren,
- bei Bedarf anlassbezogene Jugendforen durchzuführen und
- ggf. sonstige passende Beteiligungsformate zu nutzen.

Die JIS soll in ein Bürgerbeteiligungskonzept der Stadt eingebunden und im Gemeinderat mit Rede- und Antragsrecht vertreten sein.
Als notwendig für die Umsetzung erachten die Jugendlichen einen erwachsenen Coach mit sozialpädagogischer Ausbildung, der ihnen ‚auf Augenhöhe' begegnet. Dieser soll aktiver Teil der Verwaltung und vertraut mit jugendrelevanten Themen sein, Kenntnis von verschiedenen Beteiligungsformaten haben (Jugendforen, 8er-Rat – projektorientierte Beteiligungsform der Klassenstufe 8 von allen Schulen (vgl. Flügge 2015) –, Zukunftswerkstätten, politisches Speed-Dating, Online-Beteiligung usw.) und um die Rahmenbedingen für Jugendbeteiligung Bescheid wissen. Er/Sie soll der Jugend Gehör verschaffen, die Verbindung innerhalb der Stadtverwaltung zur Jugend herstellen, Ansprechpartner für Jugendangelegenheiten sein, mit dem Orga-Team und der Jugendinitiative gleichberechtigt zusammen arbeiten, hinter den Jugendlichen stehen, aber nicht alles für sie machen, einen ‚Draht zur Jugend' haben und ausreichend Zeit für die Beteiligungsaufgaben aufbringen können (Personalressourcen geschätzt ca. 30% einer Vollzeitstelle).

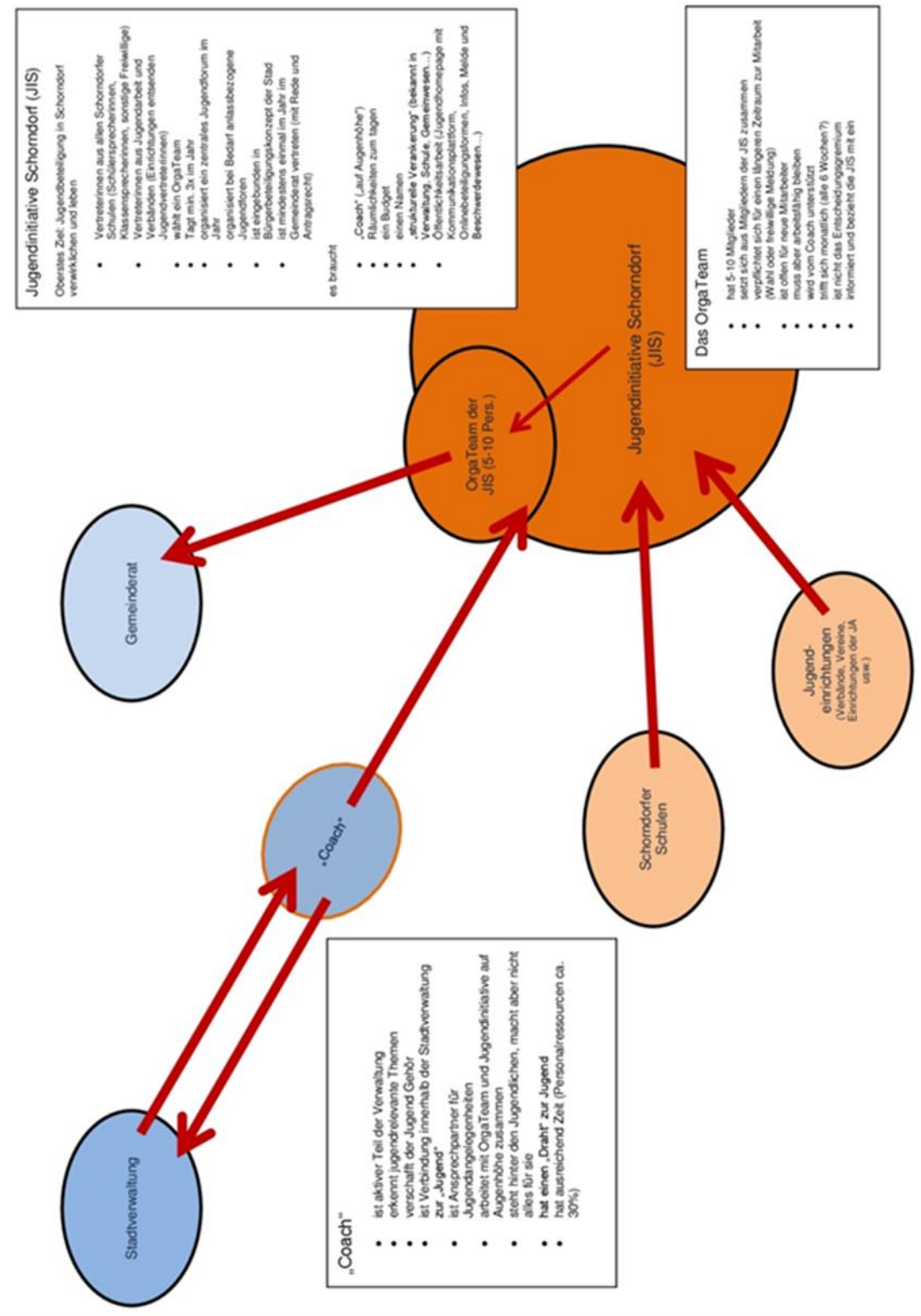


Abbildung 9: Schaubild zu den Strukturen des angedachten Beteiligungsformates; Darstellung der Jugendbeteiligungs-gruppe

Weiterhin sehen die Jugendlichen als notwendig an:

- Räumlichkeiten zum Tagen,
- ein Budget,
- einen Namen,
- eine strukturelle Verankerung, die eine systematische Vernetzung mit Verwaltung, Schulen, Gemeinwesenorganisationen etc. und eine tragfähige Anbindung an die ‚erwachsene' Kommunalpolitik im Gemeinderat und mit seinen Ausschüssen ermöglicht,
- Öffentlichkeitsarbeit (Jugendhomepage mit Kommunikationsplattform, Onlinebeteiligungsformen, Infos, Melde- und Beschwerdewesen etc.).

Erste erweiterte Konzeptüberlegungen der Jugendarbeitsgruppe sind:

- Als Auftakt soll es eine initiierende offene Veranstaltung geben, zu der alle Jugendlichen und mit Jugendarbeit befassten Erwachsenen von Vereinen usw. eingeladen werden, aus der sich dann Interessengruppen von Jugendlichen (z.B. nach Freizeitbeschäftigungen) bilden und Vertretungen in die Jugendinitiative abordnen (Verfahren noch unklar). Die Zahl der Abgeordneten richtet sich nach der Größe der Interessengruppe.
- Um die Altersgruppen zu repräsentieren, sollen zusätzlich Schulen jeweils nach Unter-, Mittel- und Oberstufen-Schüler_innen abordnen. Schülervertrer_innen sollen kraft Amt abgeordnet sein.
- Als Altersgrenzen für die JIS wurden genannt: ab 5. Klasse bis ca. 25 Jahre.
- Eine Legislaturperiode von einem Jahr wurde vorgeschlagen.

Unter anderem folgende offene Fragen konnten noch nicht geklärt werden:

- Welche Schulen wählen oder delegieren (z.B. auch Grundschulen und Berufsschulen)?
- Wie geht man damit um, dass Jugendliche nicht ihren Wohnort, aber ihren Lebensmittelpunkt durch Schulbesuch, betriebliche Ausbildung etc. in Schorndorf haben?

- Wie werden auch für die Kinder Beteiligungsformen geplant (Soll-Gesetz)?
- Wie viele Vertreter_innen sollen von Schulen benannt werden? (Faktor pro Schüler_innenzahl?)
- Wie werden die Teilorte entsprechend bedacht?
- Wie viele Teilnehmer_innen soll das Forum insgesamt haben?
- Wie kommt das OrgaTeam zustande?
- Gibt es eine/n Vorsitzende/n?
- Wie werden Impulse der Jugendlichen platziert?

Um diese und weitere Fragen zur Konturierung eines Jugendbeteiligungskonzeptes zu beantworten, bietet sich ein Workshop der Jugendlichen mit einem/r Referenten/in des Bereiches ‘Jugend und Politik‘ der Landeszentrale für politische Bildung an.

6.1.4 Integration junger Geflüchteter

Die Notwendigkeiten der *Integration junger Geflüchteter* wurden, wie in Abschnitt 4.1 schon angedeutet, im Laufe des Projekts immer offensichtlicher. Vor allem durch die durchgeführten Aktionen (siehe Abschnitt 5.1.1, 5.1.2 und 5.4.3) und durch die Interviews mit den Fachkräften und den Schlüsselpersonen, konnten folgende zentrale Bedarfslagen junger Geflüchteter identifiziert werden:

- Es werden mehr jugendaffin ausgerichtete Projekte und Veranstaltungen benötigt, in denen sowohl geflüchtete als auch etablierte Jugendliche vertreten sind und sich begegnen können. Solche Projekte bergen dabei das Potenzial, u.a. durch die miteinander gemacht Erfahrungen und durch das Erleben gegenseitiger Wertschätzung, zur Integration junger Geflüchteter in Peer-Kontexte und über die dadurch geschlagenen Brücken auch in die Stadt insgesamt beizutragen.
- Neben äußerst positiven Erlebnissen machen Geflüchtete, aber auch etablierte Jugendliche mit Migrationshintergrund teilweise erhebliche Diskriminierungserfahrungen. Aus diesem Grund kristallisierte sich der Bedarf nach einer breit angelegten Diskussion über diskriminierende Erfahrungen im Alltag und Möglichkeiten zu deren Abbau heraus. Eine solche

Diskussion konnte teilweise durch die selbstorganisierten Aktivitäten der Jugendlichen (siehe beispielsweise Abschnitt 5.4.3) schon angestoßen werden; sie bedarf aber noch einer weitergehenden Systematisierung und ‚Institutionalisierung'.

- Der Erwerb der deutschen Sprache wird (nicht nur) von den Befragten als eine grundlegende Voraussetzung für die gesellschaftliche Integration gesehen. Aus diesem Grund deutet sich ein erheblicher Bedarf an Deutsch- und Integrationskursen an, die speziell auf Jugendliche ausgerichtet sind.

- Vor allem muslimische Mädchen scheinen sich eher im geografischen und sozialen Nahraum aufzuhalten. Um diese Jugendlichen zu erreichen, wird der Ausbau schon vorhandener ‚Gehstrukturen' der städtischen Jugendarbeit als sinnvoll betrachtet. Aber auch das inaugurierte Jugendcafé muss so gestaltet sein, dass auch diese Gruppierung sich zu seiner Nutzung eingeladen sieht und zugleich die Eltern den Zugang erlauben.

6.1.5 Interreligiöser Diskurs

Als Ergebnis der durchgeführten Erhebung, vor allem aber auch durch die selbstinitiierte Aktivität der Gruppe ‚Jugend, Glaube und Religion' (siehe Abschnitt 5.4.3) wurden zwei zentrale Bedarfe der Jugendlichen deutlich:

1. Die Jugendlichen wünschen sich einen (mehr oder weniger) institutionalisierten Rahmen der interreligiösen Begegnung, um sich sowohl kommunikativ auszutauschen als auch gemeinsame (etwa sportliche und/oder jugendkulturelle) Aktivitäten zu unternehmen. Durch die von den Jugendlichen selbst initiierten Aktionen konnte dieser Bedarf im Ansatz schon abgedeckt werden. Diese Aktionen bergen dabei aber auch das Potenzial, eine Handlungsempfehlung umzusetzen, die schon in der Konzeption für Vielfalt benannt wurde: die „Schaffung von Angeboten zur Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit innerhalb und außerhalb der Gotteshäuser zur Anregung einer interreligiösen Zusammenarbeit" (Aschenbrenner-Wellmann et al. 2014: 93).

2. Insgesamt scheint es den in der Gruppe ‚Jugend, Glaube und Religion' mitarbeitenden Jugendlichen aber noch um mehr zu gehen, nämlich um die Schaffung von Plattformen des Miteinanders, auf denen Integrationserfahrungen gemacht werden können – auch ganz unabhängig von religiösem Interesse oder religiöser Zugehörigkeit.

6.1.6 Schulsozialarbeit

Eine Bedarfserhebung für Schulsozialarbeit speziell an den Schulen, an denen noch keine angesiedelt ist, ist ein von der Verwaltung formuliertes Anliegen. Die Umsetzung gestaltet sich jedoch schwierig, weil zumeist weder Schüler_innen noch Lehrkräfte oder Schulleitungen sich vor ihrer Etablierung hinreichend damit auseinander gesetzt haben, was Schulsozialarbeit ist und was sie unter welchen Bedingungen leisten kann (vgl. Baier/Heeg 2011: 131). Es besteht die Gefahr, einen subjektiven Erwartungskatalog zu formulieren, der alles umfasst, was derzeit möglicherweise strukturelle Lücken in der Schule oder auch schulimmanente Probleme sind und damit die Schulsozialarbeit zu überfrachten. Daher wurde im Rahmen des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' von einer weitreichenden Erhebung der Bedarfe Abstand genommen. Dafür wird aber eine fachliche Begründung der Notwendigkeit für Schulsoziarbeit an allen Schulen vorgenommen.

Zusätzlich wurde im Projektzeitraum eine Bachelorarbeit von der Studierenden Pia Bruder der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und Praktikantin an der Karl-Friedrich-Reinhard-Werkrealschule unter dem Titel: „Theoretische Fundierung und Expertenmeinungen zur Zukunft der Schulsozialarbeit in Schorndorf – Welche konzeptionellen Schwerpunkte sind in den unterschiedlichen Schulformen relevant" verfasst.[19]
Methodische Grundlage der Arbeit waren Gruppengespräche in Schulen ohne Schulsozialarbeit, im Max-Planck-Gymnasium, in der Albert-Schweitzer-Schule und in der Künkelin-Grundschule, mit Lehrkräften und Schulleitungen. Sie wurden mit der Frage eingeleitet, warum gerade die befragte Schulart keine Schulsozialarbeit brauche.

Zentrale Bedarfsformulierungen an Schulsozialarbeit in den verschiedenen Schulen sind danach:

- Vermittlung zwischen Eltern und Schule,
- Vermittlung zu institutionalisierten Hilfen,
- abrufbare Einzelfallhilfe bei Unterrichtsstörungen,

[19] Die Arbeit hat Frau Bruder freundlicherweise dem Projekt zur Verfügung gestellt. Sie liegt auch der Stadt Schorndorf vor.

- Intensivtraining für schwierige Klassen,
- bei Schüler_innen Energieüberschüsse ableiten, Empathie fördern,
- Beachtung und Bearbeitung von kleineren Problemen, damit daraus keine größeren werden,
- Professionalisierung der Umsetzung des Erziehungsauftrages, Beratung von Lehrkräften, unkomplizierte und kompetente Unterstützung,
- systemische Beratungskompetenz und therapeutischer Blick,
- Bearbeitung von Kinderschutzfällen,
- Erreichbarkeit und Soforthilfe in Akutfällen (im Gegensatz zum Jugendamt),
- Stärkung der Klassengemeinschaften zu Schuljahresbeginn, Außenblick auf Gruppendynamiken,
- aktive Teilnahme an Projekten, an Spieltagen, in Pausen etc.,
- Anstoß von sozialen Projekten,
- Motivation männlicher Schüler durch männliche Schulsozialarbeiter, Geschlechtsrollentypisches Vorbild,
- Bezugsperson durch Rollenunterschied zu Lehrkräften,
- Vertrauensperson durch Kontinuität (im Gegensatz zu Fachlehrern),
- Offener Treff: Anlaufstelle in der Mittagspause, Beziehungsarbeit, Begegnungsmöglichkeit aller Schüler_innen,
- Netzwerkarbeit durch Ortskenntnis – Politik, Betriebe, Jugendamt, Landratsamt, Therapeuten, Ärzte.

Wie die Zusammenstellung zeigt, sind die Erwartungen von Seiten der Schulen äußerst vielfältig, gehen aber zumeist in die Richtung der Bearbeitung von Problemfällen; dies durchaus auch mit Unterstützung durch vorherige Beziehungsgestaltung.
Was aus Schulsicht auf Schulsozialarbeit jedoch zu kurz kommt, wird in den Vorbemerkungen der ‚Kooperationsvereinbarung Schulsozialarbeit' zwischen der Stadt Schorndorf und den

Schulen als „Bildungs- und Förderangebot“ formuliert. Dieses Angebot verfolgt das Ziel, den schulischen Lernort um einen jugendpädagogischen Lebensort zu ergänzen, „Schülerinnen und Schülern zu einer gelingenden Lebensbewältigung, insbesondere zu einer Bewältigung ihrer Schulzeit, und zu einer Gestaltung ihrer Lebensprozesse zu befähigen.“ (‚Kooperationsvereinbarung Schulsozialarbeit‘ der Stadt Schorndorf). Bei den Aufgaben der Schulsozialarbeit handelt es sich so gesehen also nicht nur um Intervention und Prävention, sondern sie geht von einem ganzheitlichen Bildungsverständnis aus (vgl. dazu Abschnitt 6.2.3).

6.2 Konzepte der städtischen Jugendarbeit

6.2.1 Offene Jugendarbeit

Ein grundlegendes Ziel der Kinder- und Jugendhilfe ist nach § 1 Abs. 3 SGB VIII, „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung [zu] fördern“. Konkretisiert wird dieses Ziel u.a. im § 11 Abs.1 SGB VIII, der gleichzeitig als Rahmenzielsetzung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gesehen werden kann. Diese gesetzliche Rahmung wird u.a. aufgrund der darin genannten Zielsetzung der Befähigung zur Selbstbestimmung und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung als expliziter Bildungsauftrag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gesehen (vgl. beispielsweise Scherr 2002: 96).

Voraussetzung für die Umsetzung des Bildungsauftrags der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Einhaltung ihrer Arbeitsprinzipien, die auszugsweise anhand folgender Punkte umrissen werden können:

- Freiwilligkeit und Partizipation: Mit Freiwilligkeit ist gemeint, dass die Offenen Kinder- und Jugendarbeit, anders als beispielsweise die Schule, niemand zur Teilnahme an ihren Angeboten verpflichten kann. Diese Bedingung macht es nötig, immer wieder offen für die Bedürfnisse, Interessen und Probleme der Klient_innen zu sein, diese zu eruieren und somit partizipativ mit den Besucher_innen Angebote zu entwickeln, um hierdurch auch attraktiv für die Zielgruppe(n) zu bleiben (Sturzenhecker 2005: 341).
- Diskursivität: Aus dem Prinzip der Freiwilligkeit und der Partizipation ergibt sich, dass in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit immer wieder neu geklärt werden muss, „was

für die jeweiligen BesucherInnen Thema ist, welche Ziele und Inhalte sich daraus ergeben und wie methodisch gehandelt werden soll.“ (ebd.: 342). Aufgrund der Offenheit des Handlungsfeldes müssen somit die Sozialarbeiter_innen und die Besucher_innen ständig miteinander in Kontakt treten und die Angebote bzw. Aktivitäten müssen immer wieder diskursiv und partizipativ ausgehandelt werden.

Diese Zielsetzung und Arbeitsprinzipien konkretisieren sich in Schorndorf wie folgt:

Jugendhaus Altlache

Bei den Besucher_innen der Altlache stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund den dominierenden Teil dar. Durch die räumliche Nähe zu einigen Unterkünften für Asylbewerber_innen, wird das Jugendhaus dabei auch von einer gewissen Anzahl geflüchteter Jugendlicher frequentiert. Der größte Teil der Besucher_innen ist zwischen 12 bis 22 Jahre alt.

Mehr noch als die Verfügungsmöglichkeiten über wohnungsnah gelegene Räumlichkeiten an sich werden die Mitarbeiter_innen von den Jugendlichen als nicht wegzudenkender Bestandteil des Jugendhauses und unverzichtbare Anlaufpunkte bzw. Ansprechpartner verstanden. Von den Jugendlichen wird dabei besonders auf die teilweise seit mehreren Jahren bestehenden Kontakte und auf die dabei entstandenen vertrauensvollen Beziehungen verwiesen. In der alltäglichen Praxis scheint gerade diese professionelle Beziehungsarbeit wichtig zu sein, kann sie doch als grundlegende Voraussetzung für die pädagogische Arbeit gesehen werden.

Die Jugendlichen wünschen sich

- eine Veränderung der Öffnungszeiten (vor allem eine Ausweitung auf den Samstag) und
- die Ausweitung des Angebots (vor allem im erlebnispädagogischen Bereich).

Jugendzentrum Hammerschlag

Die Besucher_innenstruktur des Hammerschlags ist vielschichtig. Sie setzt sich aus jugendkulturell aktiven Jugendlichen, aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund und auch aus Jugendlichen zusammen, die aufgrund ihres Verhaltens und in Bezug auf ihre Biographie als ‚gefährdet' bezeichnet werden können. Der Hauptteil der Besucher_innen ist zwischen 16 bis 24 Jahren alt. Unter den Besucher_innen heben sich besonders drei Gruppen ab:

- Eine Gruppe jugendlicher ‚Skater', die vor allem die hauseigene Skatehalle besuchen,
- eine Gruppe von Aussiedler_innen zwischen 20 und 30 Jahren, die vereinzelt schon selbst Kinder haben, sowie
- eine Gruppe jugendlicher Geflüchteter, die vor allem den Fitnessraum des Hammerschlags frequentieren.

Als Besonderheiten des Jugendzentrums werden vor allem zwei Punkte genannt:
Ein erster Punkt betrifft die Mitarbeiter_innen, die von einigen Jugendlichen und Schlüsselpersonen als Schorndorfer ‚Institutionen' beschrieben werden und bei denen sich die Jugendlichen auch bei persönlichen Problemen aufgrund der über Jahre des Kontakts gewachsenen Beziehungen sehr gut aufgehoben fühlen.

Zweitens wird das Jugendzentrum aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten der Raumaneignung als eine Art ‚Freiraum' (Aussage einer Besucherin) angesehen, der von den Jugendlichen nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen mit- und umgestaltet werden kann.

Die jugendlichen Besucher sehen folgende spezifische Bedarfe:

- die Möglichkeit, Partys auszurichten, weil in Schorndorf laut den Befragten ein erheblicher Mangel an entsprechenden Möglichkeiten besteht;
- den schlechten Ruf des Hammerschlags zu verbessern. Um die Vorurteile gegenüber dem Hammerschlag abzubauen, können sich die Jugendlichen eine 'Infoveranstaltung' oder eine Art ‚Tag der offenen Tür' vorstellen.

6.2.2 Mobile Jugendarbeit

Die rechtliche Grundlage der Mobilen Jugendarbeit ergibt sich sowohl aus dem Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (§11 SGB VIII) als auch aus dem rechtlichen Zusammenhang der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII). Als vornehmlicher Arbeitsauftrag der Mobilen Jugendarbeit kann die Integration junger Menschen genannt werden, die aufgrund sozialer Benachteiligung oder zur Bearbeitung individueller Beeinträchtigungen in einem hohen Maße auf sozialpädagogische Unterstützung angewiesen sind (vgl. Keppeler/Specht (2011).

Das Handlungskonzept der Mobilen Jugendarbeit kann anhand von vier Methodenbausteinen konturiert werden, die, abhängig von den örtlichen Bedingungen, unterschiedlich gewichtet werden (vgl. ebd.).

- Einzelfallhilfe: Die Mobile Jugendarbeit ist zunächst für alle Probleme zuständig und versucht diese einer Bearbeitung zuzuführen, die von den Jugendlichen an die Mitarbeiter_innen herangetragen werden. Erst in einem zweiten Schritt kann, je nach Wunsch des Jugendlichen, eine Vermittlung an eine andere Einrichtung initiiert werden.

- Streetwork: Durch Streetwork können Jugendliche an ihren Treffpunkten im Sozialraum aufgesucht werden. Diese ‚Gehstruktur' kann dazu beitragen, Schwellenängste zu senken und auf diese Weise auch Jugendliche zu erreichen, die aus unterschiedlichen Gründen von anderen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit oder Fachdiensten (z.B. Drogenhilfe) nicht erreicht werden.

- Cliquenbezogene Arbeit: Mobile Jugendarbeit arbeitet mit bestehenden Jugendcliquen, da diese Gruppierungen eine zentrale Bedeutung für die Herausbildung von Haltungen und Sichtweisen aber auch für die Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben haben können.

- Gemeinwesenarbeit: Da Gründe für Inklusion und Exklusion sowie Konstellationen der Problementstehung aber auch der Problemlösung oft im sozialen Binnenraum junger Menschen vorzufinden sind, legt die Mobile Jugendarbeit einen Schwerpunkt auf die Gemeinwesenarbeit. Die Gemeinwesenarbeit kann dabei sowohl die

(Re)Aktivierung bestehender Ressourcen und Potenziale im Gemeinwesen umfassen, um einen Selbsthilfeprozess zu initiieren, als auch eine Art politische Gremien- und Netzwerkarbeit sein.

Die genannten Zielsetzungen und Methodenbausteine konkretisieren sich in Schorndorf wie folgt:

Die Klient_innen der Mobilen Jugendarbeit sind größtenteils im Alter zwischen 14 bis 18 Jahren. Wie bei den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit auch, haben viele von ihnen einen Migrationshintergrund. Die Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit besteht dabei vor allem aus Jugendlichen, die durch ihr delinquentes Verhalten auffallen und von den ‚Kommstrukturen' der Offenen Jugendarbeit eher nicht erreicht werden.
Neben einem breiten Spektrum an Angeboten macht die sozialpädagogische Einzelfallhilfe einen großen, wenn nicht teilweise sogar den größten Teil der Arbeit aus. Dabei gehen die Fachkräfte bei der Unterstützung der Lebensgestaltung stringent auf die individuellen Bedarfe der Klient_innen ein.

> „Wir machen viele Geschichten: ALG I und II Anträge, Bafög, usw. Wenn hier einer mit seinem Roller kommt und sagt: ‚Mein Roller ist kaputt', dann machen wir das auch. Haben das alles schon gemacht. Schwangerschaftstest, zeigen, wie ein Kondom funktioniert. Wir haben auch schon einer gezeigt, wie man sich die Beine rasiert. Alles, was zum Leben dazugehört, machen wir. Wir wollen ja die Jugendlichen dazu befähigen, im Alltag zu Recht zu kommen. Das ist das oberste Ziel. Und da gehört halt alles dazu." (Aussage einer Fachkraft).

Die Klient_innen schätzen die Mobile Jugendarbeit daneben besonders auch aufgrund der vielfältigen Freizeitangebote und der Möglichkeit, einfach mal zu ‚chillen'. Gerne würden sie sie noch tageszeitlich und auf die Wochenenden ausgeweitet sehen. Die Mitarbeiter_innen werden dabei vor allem aufgrund ihres Engagements für die persönlichen Belange der Jugendlichen und ihrer ‚coolness' gemocht.

Die Berufsorientierung bzw. -findung scheint dabei sowohl in der Einzelfallhilfe als auch in Gruppenangeboten ein wichtiges Thema zu sein. Zwar wird die Arbeitsmarktsituation von den Fachkräften insgesamt als relativ gut eingeschätzt, meist scheitern die Klient_innen aber bereits bei der Bedienung eines PCs, der Abfassung einer Bewerbung oder spätestens beim Bewerbungsgespräch. Aus diesem Grund werden teilweise erhebliche Anstrengungen – bis hin zum Einzelcoaching bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen oder dem 'Durchspielen' eines Bewerbungsgespräches – unternommen, um die Jugendlichen beim Bewerbungsprozess bestmöglich individuell unterstützen zu können.

Die Mitarbeiter_innen sehen sich in ihrer alltäglichen Praxis immer wieder mit Jugendlichen konfrontiert, die teilweise äußerst delinquente Verhaltensweisen an den Tag legen. Das extrem herausfordernde Verhalten der jugendlichen Mitglieder der sog. ‚Straßenkindergruppe' kann hierfür als ein prägnantes Beispiel genannt werden. Dabei, so konstatieren die Mitarbeiter_innen, fällt es immer wieder sehr schwer, an diese Jugendliche heranzukommen und eine tragfähige pädagogische Arbeitsbeziehung als Grundlage für einen nachfolgenden Hilfeprozess zu entwickeln. So besteht ein Bedarf an der Entwicklung konzeptioneller Ansatzpunkte zum Beziehungsaufbau zu diesen Jugendlichen. Neben dieser direkten Arbeit mit den Jugendlichen erscheint eine Zusammenarbeit mit den Eltern unabdingbar.

Des Weiteren wird von den Fachkräften konstatiert, dass immer wieder auch Personen über 27 Jahre vorstellig werden, die ihnen schon aus ihrer Jugendzeit bekannt sind. Diese jungen Erwachsenen gehören zwar nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Jugendarbeit (u.a. § 11 SGB VIII) eher nicht mehr bzw. nur noch „im angemessenen Umfang" zum Adressat_innenkreis, sie finden aber ansonsten keine passende Anlaufstelle für ihre Bedarfe. So erkennen die Fachkräfte einen erheblichen Mangel an unterschiedlichen Beratungsangeboten für Personen ab 27 Jahren, vor allem in Hinsicht auf niederschwellige Angebote der Berufsfindung und -qualifizierung.

6.2.3 Schulsozialarbeit

In Schorndorf sind bis Ende 2015 drei 100%-Stellen in der Schulsozialarbeit an unterschiedlichen Schulformen besetzt (siehe Kapitel 3).
Die konzeptionelle Grundlage für die Arbeit wird in der o. e. Kooperationsvereinbarung konkretisiert. Hier wird ein spezifisches Bildungsverständnis reklamiert, an dem man sich ausrichten will:

> „Ein solches Verständnis umfasst formelle und non-formelle *Lernprozesse* sowie die gleichrangige Bedeutung formaler *Settings* (BMFSFJ):
>
> - *Formelles* Lernen ist u.a. gekennzeichnet durch Zertifizierung, *curriculare* Strukturierung und Verpflichtung. Für das lernende Subjekt ist dies mit vorherrschend zweckrationaler Ergebnis- und Produktorientierung verbunden.
> - *Non-formelles* Lernen geschieht eher fakultativ und prozessorientiert, was inhaltlich und methodisch von den lernenden Subjekten maßgeblich beeinflusst werden kann.

Der Begriff „Bildungs-*Setting*“ bezieht sich auf verschieden institutionalisierte Orte, in denen u.a. Lernprozesse stattfinden.

- Während vorwiegend *formale Bildungs-Settings* organisationale und örtlich verankerte Angebote mit Bildungsauftrag darstellen, sind *non-formale Settings* fragile, lebensweltliche und nicht notwendigerweise geografisch verortete Gelegenheiten, in denen Bildungsprozesse stattfinden können (Mack 2009b).“ (Coelen und Stecher 2014: 85-86)

Unbeschadet dieses grundsätzlichen Anspruchs und darüber hinaus erfüllen die Schulsozialarbeiter_innen nach Eigenangaben zusätzliche konkrete Aufgaben, die zwar an ihr Berufsfeld gekoppelt sind, sie aber im engeren Sinne nicht allesamt zwingend übernehmen müssten:

- Zeitweilige Anleitung der Ehrenamtlichen in der Mittagsbetreuung,
- Mitarbeit in Arbeitskreisen auf regionaler Ebene,
- Arbeitsfeldausweitung bei Anfragen von Schorndorfer Schulen ohne Schulsozialarbeit, Unterstützung bei Einzelfällen (insbesondere Kinderschutz) und Intervention sowie Prävention in Klassenverbänden,
- Durchführung von medienpädagogischen Projekten (‚Netzperten‘ – schulübergreifend angefragt),
- Durchführung von Präventionsveranstaltungen an verschiedenen Schulen (auch Streitschlichterausbildung),
- Vertretung der Stadt in Netzwerken und Gremien
  - auf Landesebene:
    - ‚Jugend Bewegt‘ (Thema Jugendbeteiligung),
    - Teilnahme an Kongressen und Fachtagen zum Thema kommunale Jugendarbeit (z.B. ‚Zukunftsplan Jugend‘),
    - Treffen der kommunalen Jugendreferate,
  - auf Kreisebene:
    - Arbeitsfeldübergreifende Netzwerke (Runder Tisch Kinderschutz, Arbeitsgruppe Schulverweigerung etc.),
    - Treffen der Jugendreferenten,

- Mittelakquise direkt oder in Form von Projekten
  - ‚Jugend Bewegt‘,
  - Demokratie leben (Fitnessraum Betreuung/ Anleitung),
  - Thema Schulverweigerung (Kompetenzagentur und 2. Chance),
  - ‚Netzperten‘ (medienpädagogische Präventionsangebote),
  - ‚Job Engine‘ (Projekte aus dem Bereich Übergang Schule Beruf),
  - Gewaltpräventionskurse (Anti-Gewalt-Training mit Lars Groven über ein Jahr und insgesamt 10 Klassen),
  - ‚Am Ende der Angst‘ – Präventionsprojekt gegen sexualisierte Gewalt,
  - Suchtpräventionswochen,

- Umsetzung von Jugendbeteiligung
  - ‚Jugend Bewegt‘,
  - Organisation von verschiedenen Beteiligungsveranstaltungen,
  - Bürgerbeteiligung ‚Mensa-Namensfindung‘,
  - Umsetzung §v41a GemO BW,
  - Begleitung Jugendbeteiligungsgruppe (‚Jungsein in Schorndorf‘),
  - Einbringen von ‚Jugendsicht‘ bei Bürgerbeteiligungsmaßnahmen,

- Kinderschutz
  - ‚insoweit erfahrene Fachkraft‘,
  - Vertretung im kreisweiten Netzwerk,
  - innerstädtische Beratung und Konzeptentwicklung (städtisches Kinderschutzkonzept),

- Projektmitarbeit ‚Jungsein in Schorndorf‘,

- Organisation der arbeitsfeldübergreifenden Angebote zur Jugendarbeit mit Geflüchteten (z.B. Fitnessraum, Fußballtreff für VKL-Teilnehmer_innen usw.) und Teilnahme an städtischen Gremien zu diesem Thema,

- innerstädtische Vertretung der Jugendarbeit und Organisation
  - Organisation des Arbeitskreises städtische Jugendarbeit (Tagesordnung, allgemeine Organisation),
  - Anbindung an Fachbereichsleitung,
  - Ansprechpartner Jugendarbeit,
  - innerstädtische Gremien (z.B. Asyl).

Das Aufgabenspektrum zeigt auf, dass auch bezüglich der Vertretung der Jugendarbeit der Stadt in diversen Zusammenhängen bisher eine Strukturlücke durch Initiative der Fachkräfte, in diesem Falle der Schulsozialarbeit, behelfsmäßig zu stopfen versucht wurde.

6.2.4 Vernetzung

In Schorndorf bestehen zahlreiche Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Einrichtungen der städtischen Jugendarbeit und Angeboten von Trägern der nicht-städtischen Jugendarbeit, wie sie in Kapitel 3 genannt sind. Sie sind teilweise etabliert und finden regelmäßig statt, teilweise sind sie projektgebunden.
Als Beispiele sind exemplarisch, also ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zu nennen:

Das SOS-Kinderdorf führte im Erhebungszeitraum Sozialtrainings an der Albert-Schweitzer-Schule (ASS) und der Künkelinschule durch und bot Sozialpädagogische Gruppenarbeit an der Karl-Friedrich-Reinhard-Werkrealschule (KFR) und der Gottlieb-Daimler-Realschule (GDR) an.

Der Süddeutsche Gemeinschaftsverband (SV) machte Pausenangebote und Hausaufgabenbetreuung an der GDR und der Gemeinschaftsschule Rainbrunnen.

In letzterer war ebenfalls der Jugendmigrationsdienst in der Vorbereitungsklasse tätig.

Zum Netzwerk Wiesenstraße gab es enge Verbindungen.

Die Paulinenpflege übernimmt noch immer die Anleitung der Ehrenamtlichen im Mensatreff.

Zwischen den städtischen Fachkräften gab es ebenfalls viele Kooperationen, wie z.B. die Ausbildung von Streitschlichtern durch die Schulsozialarbeit der GDR oder mit anderen Schulen, die Besuche der Mobilen Jugendsozialarbeit an Schulen, auch die Durchführung von spezifischen Maßnahmen durch diese an Schulen etc. Sie wurden meist nur bilateral abgesprochen und waren so für andere nicht immer ersichtlich.

Es zeigt sich, dass häufig Informationen fehlen, wer mit wem kooperiert, wer welche Angebote macht und ob Angebote noch weiter bestehen. Daneben ergaben die Erhebungen, dass es enorme strukturelle Hürden für die (Intensivierung von) Zusammenarbeit gibt und eine stadtübergreifende Koordination fehlt.

Es fanden allerdings themenbezogene Treffen statt, wie das sogenannte ‚Interdisziplinäre Kompetenz-Team' und andere, in denen gemeinsame Vorgehensweisen bei konkreten Situationen besprochen wurden. Allerdings wurden auch diese Treffen selbst und nach Bedarf initiiert. Es fehlt auch hierfür eine Koordinierung und Verstetigung.

Die Wichtigkeit von Vernetzung ist besonders groß für Schulen, die sich ins Gemeinwesen öffnen müssen, um einem ganzheitlichen Bildungsanspruch Rechnung zu tragen:

> „Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Schule mit außerschulischen Einrichtungen wird von den Bildungsplänen aller Schularten betont, um ganzheitliche Sichtweisen und Erfahrungen durch ein Lernen an und mit Personen zu ermöglichen. Die Vernetzung im Gemeinwesen ist eine Kernaufgabe der Schulsozialarbeit, um Ressourcen aus dem Umfeld zu nutzen und in dieses auch hinein zu wirken. Die Schulsozialarbeit kann Jugendliche an Angebote von Jugendhäusern, Jugendverbänden und Vereinen heranführen. Hilfreich ist es, die Vernetzung im Gemeinwesen durch Kooperationsstrukturen zu verstetigen, etwa durch Stadtteilrunden, Runde Tische oder Arbeitsgemeinschaften, bei denen sich diejenigen treffen und abstimmen, die mit den Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen arbeiten. Entscheidend ist, dass die Arbeitsgruppen zielgerichtet an konkreten Arbeitsaufträgen arbeiten, zum Beispiel zur Vernetzung von schulischen und außerschulischen Partnern mit dem Ziel einer ganzheitlich verstandenen Bildung. Schulsozialarbeit unterstützt die Schule bei der Öffnung in das Gemeinwesen und ermöglicht Kooperationspartnern den Zugang zur Schule und zu Schülergruppen, die sie ansonsten nur schwer erreichen würden.
>
> Bei der Gestaltung integrierter lokaler Bildungslandschaften bringt die Schulsozialarbeit ihre Kompetenzen für die inner- und außerschulische Vernetzung ein." (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg 2014: 18–19)

Ein erster Schritt zu einer Koordinierung, zumindest der städtischen Jugendarbeit, wurde damit getan, dass bei einem im Rahmen des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' durchgeführten Treffen der Fachkräfte mit der Verwaltung am 24.11.2015 beschlossen wurde,

- dass zukünftige Treffen der Fachkräfte (ca. 5x jährlich) gemeinsam stattfinden sollen und nicht mehr nach Abteilungen getrennt,
- bei diesen Treffen die Verwaltung, einschließlich der Fachbereichsleitung Bildung, Sport und Erziehung, jeweils beteiligt sein wird,
- Besuche des Gemeinderates in den Einrichtungen stattfinden. Die ersten sollen noch vor der Berichtlegung des Projektes ‚Jungsein in Schorndorf' im Gemeinderat an zwei Terminen erfolgen und kurze Begehungen der Einrichtungen sowie daten- bzw. faktengestützte und dabei sehr komprimiert vermittelte wesentliche Informationen umfassen. In diesem Rahmen sollte eine verstetigte Struktur für die weitere Informierung des Gemeinderates festgelegt werden.

6.3 Abgleich: Probleme und Bedarfe Jugendlicher im Verhältnis zu Strukturen und Konzepten von Jugendarbeit

Eine Bilanz der oben angestellten Analysen zeichnet im Ergebnis das folgende Bild:
In Schorndorf lebende (bzw. in der Stadt lernende und arbeitende) Jugendliche haben zum einen Bedarfs- und Problemlagen wie Jugendliche in vergleichbaren Städten auch; sie verweisen zum anderen aber auch auf spezifische Herausforderungen. Diese betreffen zum ersten die vorhandenen Einrichtungen der städtischen Jugend(sozial)arbeit im Besonderen und beziehen sich zum zweiten auf die Angebotsstrukturen für junge Menschen in der Stadt Schorndorf im Allgemeinen.

6.3.1 Herausforderungen für die bestehenden Einrichtungen der städtischen Jugend(sozial)arbeit

Aktuelle Herausforderungen für die städtische Jugend(sozial)arbeit bestehen einrichtungsübergreifend im Wesentlichen in den folgenden, im Kapitel ‚Handlungsempfehlungen' in ihren Konsequenzen wieder aufgegriffenen Punkten:

1. Die aufgrund der aktuellen Migrationsbewegungen in kurzer Zeit erfolgte zahlenmäßige *Zunahme junger geflüchteter Menschen* weitet den Kreis der Adressat_innen von Jugendarbeit quantitativ erheblich aus. Darüber hinaus birgt sie Herausforderungen in sich, die die qualitative Seite der Arbeit betreffen. Sie kulminieren darin, dass Integrationsarbeit – ohnehin eine wichtige Aufgabe von Sozialer Arbeit überhaupt – in besonderer Weise und in teils neuem Zuschnitt gefragt ist.

   Die städtische Jugendarbeit hat begonnen, darauf zu reagieren. Sie kann dabei auf ihren guten Kontakten in das ‚migrantisch geprägte Milieu', etwa zu Muslimen, aufbauen, wird aber angesichts der aus dem Zuzug von Geflüchteten, darunter auch viele unbegleitete Minderjährige, resultierenden zusätzlichen Aufgabenstellungen absehbarerweise an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Dies gilt umso mehr dann, wenn freiwerdende Stellen nicht wiederbesetzt werden und/oder Jugendarbeiter_innen mit Aufgaben in der Flüchtlingshilfe betraut werden, die weit über die einrichtungsorientierte sozialpädagogische Arbeit mit jungen Menschen hinausgehen.

2. Die auf die *Sphäre des öffentlichen Raums* ausgerichteten Raumnutzungs- und Raumgestaltungsbedürfnisse von Jugendlichen, aber auch die pädagogische, kulturelle und regulativ wirksame Arbeit mit Jugendlichen innerhalb dieser Sphäre können mit den gegenwärtigen Kapazitäten nur ansatzweise abgedeckt werden. Niedrigschwellige Angebote im öffentlichen Raum fehlen daher.

   Bemerkenswert ist zwar, dass neben den Mobilen Jugendarbeiter_innen auch die Mitarbeiter_innen der Offenen Jugendarbeit bereits mehr oder weniger regelmäßig den öffentlichen Raum aufsuchen, dies auch gerade an den Wochenenden und in den Abendstunden an einschlägigen Plätzen tun und dabei Jugendlichen als Ansprechpartner_innen zur Verfügung stehen; die gegenwärtigen Arbeitszuschnitte und Schwerpunktsetzungen bieten aber zurzeit nicht die Stundendeputate, die es erlauben würden, proaktiv Angebote, etwa solche der kulturellen oder sportlichen Animation, für Jugendliche im öffentlichen Raum selbst zu platzieren.

3. ‚Jungsein in Schorndorf' hat deutlich werden lassen, dass Jugendliche durchaus *kommunale Beteiligungs-, Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsinteressen* besitzen und äußern. Im Rahmen der vorhandenen Jugendarbeitsstrukturen und der dort verorteten Alltagsarbeit können zwar Partizipationswünsche von Jugendlichen einrichtungsbezogen aufgegriffen werden. Darüber hinausgehende Teilhabewünsche, etwa solche, die sich auf allgemeine kommunale Belange wie die Verkehrplanung oder eine jugendgerechte Stadtgestaltung beziehen, sind allerdings innerhalb der Einrichtungen nicht realisierbar und auch aus den Einrichtungen heraus nicht dauerhaft fachlich begleitend zu unterstützen.

4. Zahlreiche Jugendliche möchten sich (nicht nur in Schorndorf) in ihrer *Freizeit in Räumen* aufhalten, die auf der einen Seite nicht so weit kommerzialisiert sind, dass in ihnen Konsumzwang herrscht, und die auf der anderen Seite *möglichst wenig pädagogisiert* sind, jedenfalls nicht ganz offensichtlich von einem wahrgenommenen pädagogisierenden oder gar kontrollierenden Interesse der Erwachsenengesellschaft atmosphärisch dominiert werden. Die vorhandenen Jugendeinrichtungen, vor allem die der Offenen Jugendarbeit, sehen sich zwar als Offerten, die dem letztgenannten Typus entsprechen, werden von Seiten vieler Jugendlicher aber doch als Instanzen betrachtet, die spezifischen sozialarbeiterischen Intentionen folgen und aufgrund dessen eine bestimmte Klientel anziehen, zu der man sich selber nicht unbedingt rechnet: Jugendliche mit vergleichsweise gravierenden sozialen und persönlichen Problemen, aus diversen Gründen Benachteiligte, schlecht Integrierte, Dro-

genabhängige, Delinquente, ‚schwierige' Jugendliche etc. Dem Selbstbild nach ‚ganz normale Jugendliche' sehen sich hier fehl am Platze – einerlei, ob ihre Einschätzungen der Realität entsprechen oder nicht.

Versuche der Imageverbesserung der herkömmlichen Einrichtungen der Jugendarbeit mögen dem entgegenarbeiten (und sollten dies auch tun), werden aber erfahrungsgemäß letztlich trotz solcher Bemühungen nicht alle Gruppierungen von Jugendlichen gleichermaßen ansprechen können – so offen sie sich auch geben; dies auch deshalb, weil der Besuch von Jugendeinrichtungen durch bestimmte Gruppierungen, bestimmte andere Gruppierungen veranlasst, hier nicht (mehr) zu verkehren, z.B. deshalb weil sie jugendkulturell anders orientiert sind.

5. Wenn einerseits unterschiedliche Gruppen von Jugendliche ihre jeweilige spezifische Nische als Aufenthalts-, Aktions- und Rückzugsort, wo man ‚unter sich' sein kann, brauchen, so ist doch unter jungen Menschen andererseits der Wunsch sehr stark ausgeprägt, *sich über eingeschliffene Grenzen sozialer Separierung hinweg zu begegnen* und auszutauschen. Dies gilt nach dem Beobachtungen und Erfahrungen von ‚Jungsein in Schorndorf' nicht zuletzt, ja in besonders deutlicher Weise, für junge Muslim_innen, die sich oftmals einem pauschal vorgetragenen Islamismus-Verdacht, mindestens aber antimuslimischer Skepsis gegenübersehen. Die mit einem jeweils spezifischen Ruf belegten Jugendeinrichtungen selbst können es auf absehbare Zeit letztlich kaum schaffen, breit angelegte interkulturelle und interreligiöse Plattformen zu bieten, um diese Situation aufarbeitbar zu machen.

   Die im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' entstandene konfessionsübergreifende Gruppe ‚Jugend, Glaube und Religion' ist symptomatisch für ein solches Interesse an integrationsmotivierten Grenzüberschreitungen unter Jugendlichen. Sie von Fachkräften der Jugendarbeit in Zukunft begleiten zu lassen, steht an; fraglich indes ist allerdings, inwieweit die Arbeitszuschnitte der Fachkräfte in den bestehenden Einrichtungen eine solche Begleitung erlauben und die absehbare Ausweitung der damit verbundenen Aktivitäten realisierbar erscheinen lassen.

Die Herausforderungen für die bestehenden Einrichtungen der städtischen Jugend(sozial)arbeit lassen sich darüber hinaus entlang einer Bezugnahme auf die einzelnen Einrichtungen näher spezifizieren. Diesbezüglich ist zu konstatieren:

Altlache

Die Gebäudesubstanz des Jugendhauses Altlache befindet sich offensichtlich in einem Zustand, der auch aus Laiensicht eine Renovierung des Gebäudes nicht aussichtsreich erscheinen lässt.[20] Auch der Zuschnitt der Räumlichkeiten, die ja ursprünglich für andere Zwecke errichtet und genutzt wurden, ist wenig jugendhausgemäß.
Wenn das Gebäude abrissbedürftig erscheint, so bedeutet dies allerdings keinesfalls, dass die dort betriebene soziale Arbeit einzustellen ist. Gerade im sozialräumlichen Kontext und hier insbesondere unter Berücksichtigung der in der Nähe befindlichen Flüchtlingsunterkünfte kommt der Altlache eine erhebliche und unverzichtbare Bedeutung zu. Insofern steht hier vordringlich an, schon vorhandene Ansätze einer auf *Integration geflüchteter und marginalisierter Jugendlicher ausgerichteten Praxis* weiter entsprechend zu fokussieren, konzeptionell zu verankern und methodisch weiterzuentwickeln.

Alles andere als hilfreich ist dabei jedoch die aktuelle Entwicklung, wonach die dort beschäftigten Fachkräfte neben der pädagogischen Arbeit mit den Besucher_innen des Jugendhauses, der äußerst umfangreichen Planung und Organisation des Schorndorfer Ferienprogramms sowie der Teilnahme an unterschiedlichen Arbeitskreisen etc. die Betreuung einer Unterkunft für ca. 120 geflüchtete Personen übernehmen (sollen). Eine qualifizierte und fachlich sinnvolle Begleitung der Besucher_innen des Jugendhauses ist unter diesen Umständen aus unserer Sicht nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Hammerschlag

Das Jugendzentrum Hammerschlag ist in einem Gebäude untergebracht, dessen substanzieller Zustand den der Altlache qualitativ nur wenig übertrifft. Immerhin sind hier aber relativ ausgedehnte und ebenso variabel wie flexibel nach jeweiligen Interessen von Jugendlichen (um)nutzbare Raumflächen vorhanden, und der gewisse morbide Charme, der den Räumlichkeiten zu eigen ist, macht aus der Sicht der jugendlichen Besucher_innen in gewisser Weise auch ihre Attraktivität aus. In jedem Fall erscheinen aber die Toilettenräume renovierungsbedürftig und auch die Elektrik könnte dem bloßen Augenschein nach eine Überprüfung vertragen.

Die Nähe zur Moschee-Gemeinde (DITIB) hat dazu beigetragen, dass es tragfähige Kontakte dorthin gibt und damit auch Jugendliche angesprochen werden können, die nicht unbedingt zur

[20] Da der Gemeinderat sich demnächst vom Zustand des Gebäudes selbst durch den geplanten Besuch dort überzeugen kann, wird auf eine nähere Schilderung der Unzulänglichkeiten und Missstände hier verzichtet.

üblichen Jugendhaus-Stammbesucherschaft zu rechnen sind. Die in der Konzeption des Jugendzentrums Hammerschlag als eines der Ziele der pädagogischen Arbeit angeführte gesellschaftliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat damit eine gute Ausgangsbasis.

Vergleichbares gilt für die seit Jahren eingeführte und etablierte Arbeit mit Gruppierungen, die sich um jugendkulturelle Stile herum bilden, etwa Skater, oder die spezifische Interessen, z.B. sportlichen Zuschnitts wie Fitness oder Kampfkunst, verfolgen.

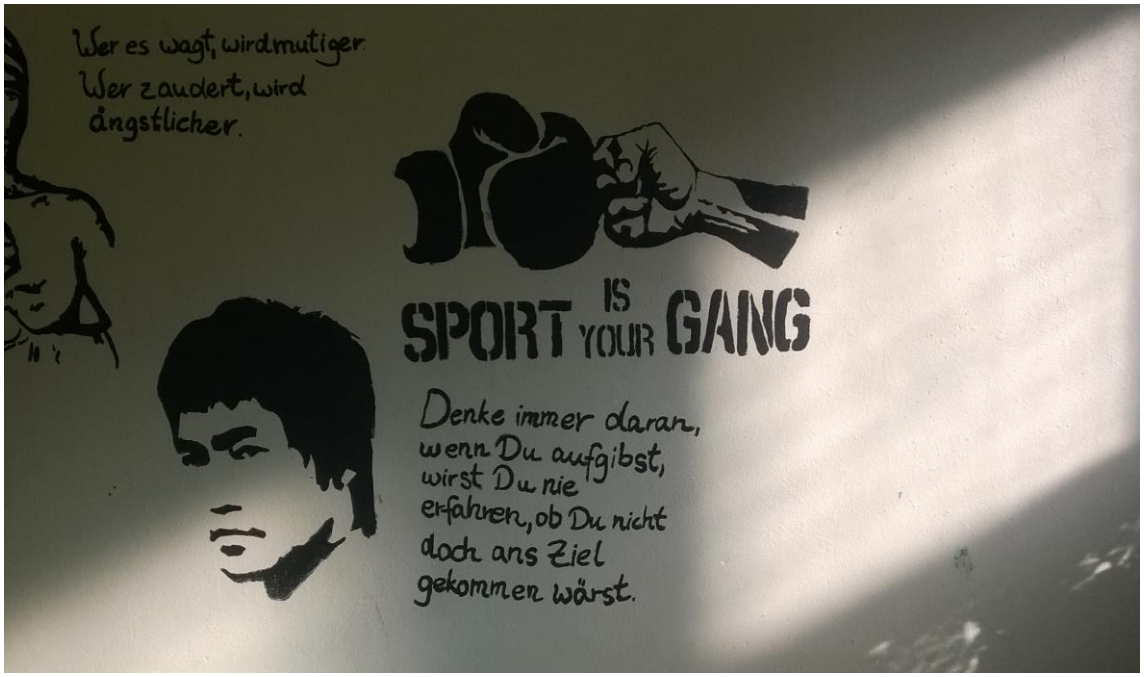


Abbildung 10: Wandbemalung im Kampfkunsttrainingsraum im Jugendhaus Hammerschlag

Gerade weil u.a. Jugendliche mit besonderen Problemlagen den Hammerschlag frequentieren, ist hier die Einzelfallhilfe von besonderer Bedeutung. Notwendigerweise ruht sie dementsprechend auf einem langfristigen und zugleich zeitintensiven Vertrauens- und Beziehungsaufbau.

Mobile Jugendarbeit

Der Umstand, dass Mobile Jugendarbeit in Schorndorf besteht, vermag eine Reihe von Problemen, die im öffentlichen Raum mit Jugendlichen entstehen, einer Bearbeitung zuzuführen, zu verringern oder zu vermeiden. Insofern ist die Mobile Jugendarbeit unverzichtbar. Zugleich kann sie unter den gegebenen Bedingungen ihr Potenzial nicht voll ausschöpfen, besonders belasteten Jugendlichen und generell Jugendlichen im öffentlichen Raum soweit soziale Hilfen

und andere Angebote zukommen zu lassen, dass sowohl ihre Präventionswirksamkeit noch gesteigert wird als auch die sozialraumbezogenen Nutzungs- und Gestaltungsbedürfnisse von jungen Menschen in einem Maße Befriedigung erfahren, das den Sozialraum durch die jungen Menschen als jugendgerecht erleben lassen würde. Im Gegenteil: Nicht wenige Schorndorfer Jugendliche sehen sich aus dem öffentlichen Raum, zumindest aus bestimmten seiner Areale, verdrängt oder sich unverhältnismäßig stark kontrolliert.

Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit ist ein inzwischen an allen ihren Standorten und von allen unmittelbar Beteiligten, wie Schüler_innen, Elternschaft, Lehrkörper und Schulleitungen, in Schorndorf als unverzichtbar eingeschätzter Arbeitsbereich.

Zugleich wachsen hier angesichts der zunehmenden Anforderungen durch sozial und psychisch belastete Kinder und Jugendliche, nicht zuletzt durch die schwer zu bewältigenden Integrationserfordernisse von Schüler_innen aus Familien Geflüchteter und die Notwendigkeit gerade in den Vorbereitungsklassen Präsenz zu zeigen, die Belastungen der Fachkräfte deutlich an. Die Grenzen des Vertretbaren scheinen erreicht zu sein. In dieser Situation freiwerdende Stellen nicht wiederzubesetzen oder auch umzuwidmen, ist kontraproduktiv. Eher ist zu fragen, wie ein fachlich gesicherter Ausbau der sozialen Arbeit an Schulen zu realisieren ist, insbesondere auch an jenen Schulen, an denen noch keine Schulsozialarbeit besteht.

6.3.2 Weitere Herausforderungen

Einige der im bilanzierenden Abgleich von Jugendproblemen bzw. -bedarfen einerseits und Jugendarbeitsrealitäten andererseits aufgeworfenen Fragen lassen sich durch Verweise auf die Ressourcen und Potenziale der vorhandenen Jugendarbeit keiner befriedigenden Antwort zuführen. Die wichtigsten diesbezüglichen Aspekte sind die folgenden:

1. Kommunalpolitische (Kinder- und) Jugendbeteiligung

Wie sich im Projektverlauf zeigt(e), wollen Jugendliche auch in Schorndorf selbst aktiv werden und sich einbringen für die Gestaltung der Stadt, ihrer Lebenswelt und ihrer Zukunft. Sie sind dazu bereit, dafür ihre Kreativität, ihre Arbeitskraft und ihre Zeit einzusetzen. Neben der (Alltags-)Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den von ihnen besuchten Einrichtungen,

also im Kindergarten, in Schulen, in der Jugend(sozial)arbeit und in ergänzenden Maßnahmen,[21] geht es vor allem um politische Beteiligung an kommunalen Belangen.

Wie bereits in Abschnitt 5.4 anhand der Stufen der Partizipation dargestellt, ist ein wesentlicher Aspekt für Beteiligung, *erstens* überhaupt informiert zu sein. Dazu bedarf es eines Zugangs zu den Planungen und Diskussionen (in) der Stadt. Nach unseren Erhebungen wünschen sich Jugendliche ein Online-Portal, über das sie Informationen der Stadt erhalten, auch zu Veranstaltungen, zu Unterstützungsmöglichkeiten und allen sie betreffenden Angelegenheiten.

Zudem bleibt für sie bislang die Frage unbeantwortet „An wen wende ich mich, wenn ich ein Anliegen habe?". Sie brauchen deshalb *zweitens* eine Instanz bzw. Person, die einerseits einen guten Bezug zu ihnen hat und andererseits den Kontakt zur Verwaltung, sodass sie eine für alle bekannte und greifbare Schnittstelle darstellt.

Damit ist schon angedeutet: *Drittens* braucht die nachwachsende Generation eine kinder- und jugendgerechte Ansprache. Demokratielernen beinhaltet nämlich auch, sich seiner Interessen u.U. erst bewusst zu werden, bevor sie in einen Diskurs- und Entscheidungsprozess eingebracht werden können. Daraus folgt, dass Kinder und Jugendpartizipation dahingehend pädagogisch flankiert werden muss, dass die Klient_innen sowohl bei der Artikulation ihrer Interessen, als auch bei der Klärung bzw. bei der reflektierten Entwicklung ihrer Interessen unterstützt werden. Der zweitgenannte Punkt ist vor allem bei benachteiligten Jugendlichen wichtig, die sich oftmals im Bildungssystem mit Misserfolgen konfrontiert sehen und die erst einmal das Vertrauen entwickeln müssen, sich öffentlich zu äußern (vgl. auch Wagner/Brüggen 2012: 31).

Die skizzierten Aufgaben erfordern eine Begleitung durch eine sozialpädagogisch qualifizierte erwachsene Person, die neben einem guten Zugang zu Jugendlichen auch spezifisches Wissen über kommunalpolitische Zusammenhänge besitzt und dieses jugendgerecht übersetzen kann. Da sich Lebenslagen von Jugendlichen schnell verändern und damit auch ihr Engagement in Beteiligungsformaten nicht immer langfristig sein kann, muss die Kontinuität einer Beteili-

[21] Grundlage hierfür ist Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention: „Berücksichtigung des Kindeswillens (1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, seine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife." Nach Artikel 1 dieser Konvention sind Kinder Menschen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
Diese Maßgabe findet sich ebenfalls in §8 SGB VIII Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wieder, in dem es heißt: „(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen."

gungsstruktur durch diese Person gewährleistet sein. Sie muss mit ausreichend zeitlichen Ressourcen immer wieder neue Jugendliche in das Beteiligungsformat einführen, wenn z.B. nach dem Schulabschluss bisherige Mitglieder eines Gremiums weggehen. Wichtig ist dabei auch, dass die Interessen der Jugendlichen im sozialen Nahraum Resonanz finden. Die Jugendlichen müssen die Erfahrung machen, dass ihr Handeln (im Sinne der Artikulation ihrer Interessen) Gehör findet und auch eine Reaktion erhält (vgl. Wagner/Brüggen 2012: 31).

Für diese Aufgaben besteht im Schorndorfer Jugendarbeitskonzept eine Strukturlücke. Für konzeptionelle, organisatorische, fachlich beratende und vernetzende Aufgaben der politischen Kinder- und Jugendbeteiligung fehlt

- ein/e Ansprechpartner_in für Jugendliche selber,
- ein/e Ansprechpartner_in für die Politik bzw. die Verwaltung, um die nunmehr in der Gemeindeordnung rechtlich fixierten Beteiligungsrechte Minderjähriger umzusetzen,
- ein/e Ansprechpartner_in und Koordinator_in von Beteiligungsaktivitäten im Netz von in der Kommune tätigen Fachkräften.

2. Jugendgerechte Begegnungs- und Treffpunkte außerhalb der Jugendhäuser

Wie in anderen deutschen Städten so werden auch in Schorndorf nicht alle Jugendlichen gleichermaßen stark von professioneller Jugendarbeit erreicht. Solange diejenigen Jugendlichen, die aufgrund besonders belastender Problemlagen und/oder wegen klar formulierter Interessen gezielter Unterstützung bedürfen, hier in geeigneter Form Anlaufstellen, Aufenthalts- bzw. Anregungsräume und qualifizierte Ansprechpartner_innen finden, ist darin allerdings kein gravierendes Problem zu sehen. Da – abgesehen von der in jedem Fall ausbaubedürftigen Schulsozialarbeit (s.o.) – das jugendarbeiterische Angebot in Schorndorf bislang solche Bedarfe relativ gut abdeckt, erscheint es – auch aufgrund bekanntermaßen begrenzter finanzieller Ressourcen – nicht unbedingt erforderlich, hier Änderungen vorzunehmen.

Legt man die Problem- und Bedarfsbeschreibungen von Schorndorfer Jugendlichen selbst, von Fachkräften der Jugendarbeit und von Schlüsselpersonen folienartig übereinander und ergänzt diese durch die Beobachtungen und Auswertungen des Projektteams, dann fehlen allerdings Angebote, die sich an die Mehrheit derjenigen Jugendlichen richten, die im Selbstbild und auch anderen Personen als ‚ganz normale Jugendliche' gelten. Auch sie in die bestehenden Jugendhäuser hineinzuziehen, ist aus diversen Gründen (z.B. Lage der Einrichtungen, bauliche Zu-

stände, spezifische Besucher_innenstrukturen, Images der Einrichtungen, personelle Ressourcen) genau wie in anderen Städten auch in Schorndorf unter den gegebenen Bedingungen zumindest kurz- und mittelfristig illusorisch. Allerdings wollen auch diese Jugendlichen einen Ort haben, an dem sie gemeinsam ihre Zeit verbringen können und den sie selbst (mit)gestalten und aufrechterhalten können – und zwar mitten in der Stadt, leicht erreichbar, nicht in die städtische Peripherie gedrängt. Dabei legen sie durchaus Wert auf Vielfalt und konstruktives Zusammenwirken, sowohl zwischen den unterschiedlichen kulturellen Milieus als auch zwischen den Generationen. So wenig wie aus der Sicht dieser Jugendlichen aktuell auf der einen Seite die bestehenden Jugendeinrichtungen für sie Attraktivität entfalten, so deutlich grenzen sie sich auf der anderen Seite von einem ausschließlichen Verwiesensein auf den Besuch kommerzieller Trefforte ab. Das, was sie bislang in ihrer Stadt vergeblich suchen, ist – um in ihrer Sprache zu bleiben – eine ‚coole location' ohne ‚Jugendhausatmosphäre' und Konsumzwang.

3. Milieuübergreifende Jugendaktivitäten

Wer nicht zur Stammbesucherschaft der Jugendhäuser gehört oder sie zumindest gelegentlich und regelhaft anlässlich von Veranstaltungen o.ä. frequentiert und wer sich ebenfalls nicht zum Klientel der Mobilen Jugendarbeit zählt, mithin – auch hier analog zu den Verhältnissen in anderen Städten und Gemeinden – die Mehrheit der Schorndorfer Jugendlichen, vermisst offenbar vielfach Angebote, die Jugendliche, auch außerhalb der Vereine und Verbände, zu Austausch und gemeinsamen Aktivitäten zusammenführen. Exemplarisch ist hier das Anliegen von vor allem muslimisch geprägten Jugendlichen aus der ‚Jungsein in Schorndorf'-Gruppe ‚Jugend, Glaube und Religion', nicht einseitig etikettiert, u.U. gar stigmatisiert und marginalisiert zu werden, sondern stattdessen mehr Kontakt zu Jugendlichen aus anderen – hier religiösen – Milieus zu erschließen. Dieser deutliche Wille und Drang nach (vertiefter) Integration wird offenbar bisher nicht ausreichend aufgegriffen. Die Chancen der Jugendhäuser dies zu tun, sind aufgrund der o.g. Gründe faktisch begrenzt; die Schulsozialarbeit kann zwar in Schulbezügen entsprechende Integrationsarbeit leisten, hat aber weder den klar definierten Auftrag noch die Kapazitäten Vergleichbares auch im Freizeitbereich von Jugendlichen anzubieten.

Im Zusammenhang von ‚Jungsein in Schorndorf' ging die Initiative zu milieuübergreifenden Aktivitäten im Wesentlichen von Jugendlichen selbst aus. So erfreulich dieser Umstand ist, kann er nicht darüber hinwegtäuschen, dass auf Dauer tragfähige Plattformen der Begegnung, des Austausches und des Zusammenwirkens nicht ohne qualifizierte fachliche Unterstützung durch Erwachsene aufgebaut, erhalten und verbreitert werden können.

4. Instanz für gesamtstädtische Jugendbelange

Ein Abgleich der Bedarfs- und Problemlagen Schorndorfer Jugendlicher mit den gegebenen Strukturen und Konzepten der Jugendarbeit lässt deutlich werden: Es fehlt in Schorndorf eine Instanz, die es vermag,

- sich als Ansprechpartner und Berater für Jugendliche in Hinsicht auf einrichtungsübergreifende, kommunale Belange zu etablieren,
- die Aufgaben und Aktivitäten der städtischen Jugendarbeit mehr als verwaltungsbürokratisch, nämlich konzeptionell grundiert zu koordinieren,
- sie mit den Angeboten anderer Anbieter (Vereine, Drogenhilfe etc.) zu vernetzen,
- eine Brückenfunktion zwischen Jugendlichen, jugendarbeiterischer Praxis, kommunaler Politik und Verwaltung einzunehmen,
- neue Impulse von Jugendlichen, Fachkräften und Politik aufzugreifen, innovative Akzente zu setzen und sie konzeptionell einzubinden sowie weiterzuentwickeln,
- finanzielle Mittel (Projektgelder etc.) für die Arbeit mit Jugendlichen zu akquirieren,
- jugendarbeiterisches Handeln fachlich weiterzuqualifizieren und dabei insbesondere
- die (gesetzlich vorgeschriebene) kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung fachlich adäquat mitzukonturieren und zu begleiten,
- milieuübergreifende Jugendaktivitäten mit integrierender Wirkung zu initiieren, zu unterstützen und fachlich zu begleiten,
- die Arbeit in einem zu gründenden nicht-kommerziellen Treffpunkt mit dem oben skizzierten und unten weiter ausgeführten Profil zu verantworten,
- bürgerschaftlich (z.B. ebendort) in der Stadt engagierte Jugendliche zu beraten, zu koordinieren und zu qualifizieren
- und, insbesondere aktuell, die Jugendarbeit mit der Flüchtlingshilfe konzeptionell und alltagspraktisch zu verzahnen.

7 Handlungsempfehlungen

Aus den im Obigen dargelegten Zusammenhängen und Analysen lassen sich die folgenden Empfehlungen für die städtische Jugendarbeit in Schorndorf ableiten. Auftragsgemäß beziehen sie sich nicht primär auf inhaltliche Vorschläge für einzelne Angebote, sondern stärker auf Fragen ihrer Grundstrukturen. Gleichwohl werden auch empfehlenswerte inhaltliche Ausrichtungen aufgezeigt.

7.1 Handlungsempfehlungen in Bezug auf die bestehenden Einrichtungen der Jugendarbeit in Schorndorf

7.1.1 Jugendhaus Altlache

So stark die geringe, ja eigentlich unzureichende Qualität der Räumlichkeiten der Altlache, insbesondere die marode Bausubstanz, einen Abriss des Gebäudes naheliegend erscheinen lässt, so wichtig ist andererseits der Erhalt der Funktion des Jugendhauses Altlache innerhalb des städtischen Gebiets, in dem es sich befindet.
Schon heute erfüllt die Altlache – unbeschadet dessen, dass das gesamtstädtische Ferienprogramm für Kinder hier organisiert wird – in ersten Ansätzen die Funktion eines Stadtteilzentrums, das auch Kinder und temporär sogar Erwachsene zu seiner Besucherschaft zählt. Kommen von je her vor allem junge Menschen aus migrantischen Milieus ins Haus, so sind es in jüngerer Zeit vermehrt auch Geflüchtete. Die sozialraumspezifischen Herausforderungen lassen sich am besten mit einem noch deutlicher geschärften *migrationspädagogischen Profil* aufarbeiten.

Im Zusammenhang der Erstellung einer Gesamtkonzeption für den Umgang mit Flüchtlingen und Asylbewerber_innen in Schorndorf hat der Oberbürgermeister im Frühjahr 2015 die Idee einer Erstellung eines Pavillons als Treffpunkt in der Wiesenstraße in die Diskussion eingebracht. Die Interimsnutzung der Schlachthofgaststätte als Beratungs- und Begegnungsstätte hat diesen Gedanken zwar mittlerweile in den Hintergrund gedrängt. Angesichts dessen, dass

a) gerade im Gebiet Wiesenstraße die ohnehin schon vorhandenen Integrationsaufgaben durch den Zuzug von Geflüchteten noch deutlich anwachsen und besondere Schwierigkeiten mit sich bringen,

b) die Schlachthofgaststätte allein schon räumlich und von den Öffnungszeiten her keine Jugend(haus)arbeit im Sinne einer tatsächlich integrativen, also Etablierte und Flüchtlinge zusammenführenden Arbeit ermöglicht und

c) das Altlachegebäude kaum noch für eine weitere jugendarbeiterische Nutzung taugt,

wird diese Überlegung wieder relevant. Dies gilt umso mehr, als mit dem Netzwerk Wiesenstraße der Paulinenpflege mit Frau Lillich, der AWO-Begegnungsstätte und durch die im Sozialraum stattfindende Beratungsarbeit von Herrn El Tolony als Mitarbeiter des Landratsamtes bereits Einrichtungen im Sozialraum bestehen, mit denen die bestehende Vernetzung wünschenswert und ausbaufähig erscheint. Insofern bietet es sich mindestens mittelfristig an, einen *Pavillon-Neubau im Sinne eines Stadtteilzentrums* zu errichten, in dem neben Beratungs- und Begegnungsangeboten für Kinder, Erwachsene und Familien in einem separaten und mit eigenem Zugang versehenen Teil auch integrativ ausgerichtete Jugendarbeit stattfinden kann.

In diesem sozialen Kontext ließen sich dann auch kulturelle Aktivitäten organisieren, wie sie durch eine intensivierte Zusammenarbeit von Jugendarbeit mit kulturellen Einrichtungen und Initiativen in Schorndorf möglich wären, um niedrigschwellige, nicht nur auf Verbalisierung setzende Integrationsarbeit mit den Schorndorfer Neubürger_innen aus dem Ausland zu leisten. Dies gilt beispielsweise für eine Kooperation mit dem Figurentheater Phönix, das vor kurzem für sein theaterpädagogisches Projekt „LebensWelten“, in dem deutsche Schüler_innen und Asylsuchende zusammenwirken, in Berlin mit einem Bürgerpreis der Initiative für Bürgerengagement ausgezeichnet wurde (siehe zur Übersicht: http://www.figuren-theater-phoenix.de/theaterp%c3%a4dagogik.html). Erste Ansätze einer Zusammenarbeit zwischen Altlache und dem Figurentheater Phönix könnten kurzfristig über das Projekt `Rückgrat!´ der Hochschule Esslingen (vgl. https://www.hs-esslingen.de/fileadmin/medien/schulung/2013_11_12/Swantje_Kubillus/M%C3%B6ller_R%C3%BCckgrat_140820.pdf), in das die Altlache ohnehin involviert ist, entwickelt werden.

7.1.2 Jugendhaus Hammerschlag

Das Jugendzentrum Hammerschlag befindet sich in einem Gebäude, das im gegenwärtigen Zustand nur noch wenige Jahre die Nutzung für Jugendarbeit erlaubt (und wohl auch – wie man hören kann – mindestens mittelfristig zugunsten von Stadtplanungsvorhaben abgerissen werden soll). Wenn eine Renovierung insgesamt deshalb nicht opportun erscheint, so sollten zumindest die sanitären Anlagen erneuert werden.

Dessen ungeachtet ist zu konstatieren: Der Hammerschlag gilt – nicht nur innerhalb der Stadt Schorndorf, auch darüber hinaus im Lande – als jugendarbeiterische Institution. Aus den vor allem in den 70er Jahren vielerorts vorhandenen Selbstverwaltungsbestrebungen Jugendlicher entstanden, hat die Einrichtung sich allmählich professionalisiert. Sie hat dabei ein Profil und einen Ruf gewonnen, das/der zwar umstritten und zum Teil auch falsch ist, gerade aber die aus den Ursprüngen stammende Tradition weiterführt, die Anliegen und Interessen der jugendlichen Besucher_innen in den Mittelpunkt zu stellen und dabei gerade auch eher unbotmäßig und ‚schwierig' erscheinende junge Menschen anzusprechen und ihnen beratend wie biografisch begleitend beiseite zu stehen.

Die Kontur des Hammerschlags zeigt sich vor allem darin, dass hier

a) vergleichsweise ausgedehnte Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die

- einerseits von bestimmten jugendkulturellen Interessen der Besucherschaft dominiert werden (z.B. Skaterhalle, Kampfkunsttraining, Fitnessraum),
- andererseits relativ rasch flexibel so umgestaltet werden können, dass neu auftretenden Herausforderungen und Bedürfnissen begegnet werden kann,

b) bestimmte jugendkulturelle Interessen besondere Chancen auf Realisierung haben (neben den o.g. auch sportliche oder (eher früher) auch Graffiti),

c) Beziehungsarbeit und Einzelfallhilfe besonders intensiv erfolgt (und erfolgen muss, weil das Klientel entsprechende Belastungen und Bedarfe hat),

d) Kontakte zur benachbarten DITIB-Moschee bestehen,

e) neben der i.e.S. Offenen Arbeit auch hinausreichende Arbeit im Gebiet der Stadt Schorndorf, insbesondere an den Hotspots des Jugendlebens, geleistet wird.

Dieses Profil befriedigt offensichtlich vorhandene Bedarfe auf Seiten von jungen Menschen. Es zu verändern, besteht keine Notwendigkeit.

Allerdings muss auch gesehen werden, dass der Hammerschlag nicht in der Lage ist, breitere Schichten der jugendlichen Bevölkerung der Stadt anzusprechen. Allein schon die räumlichen Bedingungen erschweren bzw. verunmöglichen dies. Deshalb muss für das Ansinnen, Jugendarbeit auch noch stärker für die ‚jugendliche Mitte der Gesellschaft' anzubieten, eine andere Lösung gefunden werden (vgl. zu Vorschlägen dazu Abschnitt 7.2).

Von jeher ist die Arbeit im Hammerschlag *jugendkulturell akzentuiert*. Angesichts der Bedeutsamkeit, die Jugendkulturellem von jungen Menschen zugesprochen wird, ist ein solcher Ansatz auch weiterhin tragfähig. Schon seit längerem wird daneben sowohl mit Migrantenselbstorganisationen (DITIB-Moschee) Kontakt gehalten als auch in anderer Weise der Aktionsradius der Mitarbeiterschaft über die Zuständigkeit für das unmittelbare Geschehen im Haus selbst hinaus (Stichwort z.B.: hinausreichende Arbeit; s.o.) sozialräumlich erweitert. Diese in Richtung auf *Vernetzung und mobile Arbeit* orientierten Tendenzen sind angesichts der oben geschilderten Integrationsbedarfe jugendlichen Neubürger_innen und der für Jugendliche unbefriedigenden Situation auf Plätzen des öffentlichen Raums zu intensivieren. Gerade in Bezug auf Angebote im öffentlichen Raum bestehen augenscheinliche Bedarfe, die allein durch Begehungen des Raums und dabei erfolgende Ansprachen diverser Jugendlicher noch nicht befriedigt werden. Wünschenswert wäre es, hier mehr oder minder regelmäßig proaktiv Angebote zu lancieren, etwa Angebote (jugend)kultureller und sportlicher Animation.

7.1.3 Mobile Jugendarbeit

Die Mobile Jugendarbeit leistet neben unterstützenden Tätigkeiten im Bereich der Lebensgestaltung, wie in Abschnitt 6.2.2 dargestellt, vor allem auch wesentliche Beziehungs- und Elternarbeit.

Weiterentwicklungschancen sollten aus unserer Sicht dahingehend genutzt werden,

- gerade bei der Arbeit mit besonders belasteten Jugendlichen noch mehr auf die Vermittlung *funktionaler Äquivalente* für Verhaltensweisen zu setzen, die als problematisch gelten können (Versuche des Erwerbs von Peer-Anerkennung über delinquentes Verhalten, Drogenkonsum, Schulabsenz, Aufenthalte an gefährlichen, aber aus der Sicht der Jugendlichen verlockenden, weil Abenteuererlebnisse bietenden Orten etc.), hinter denen aber erkennbar

durchaus legitime Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Anerkennung, Integration, Partizipation und Gestaltung ausgemacht werden können, denen durch alternative attraktive Angebote (etwa aus den Bereichen von Erlebnispädagogik, Jugendkulturarbeit, handlungsorientierter Medienarbeit u.a.m.) Befriedigung angeboten werden könnte,

- den öffentlichen Raum noch stärker auch proaktiv und regelmäßig als Aktionsfeld zu nutzen und hier – ggf. gemeinsam mit der Offenen Jugendarbeit – Angebote zu platzieren,
- gemeinsam mit Jugendlichen im öffentlichen Raum Treffpunkte schaffen, die sowohl den Bedürfnissen junger Menschen nach Präsenz auf öffentlichen Straßen und Plätzen entsprechen als auch dem Interesse von Anwohnern und anderen Erwachsenen Rechnung tragen, hierdurch nicht Sicherheit und Ordnung gefährdet sehen zu müssen; zu denken wäre an den Bau von Unterständen, wie sie sich die Jugendlichen schon bei der Beteiligungsveranstaltung zur Remstalgartenschau zur Gestaltung des öffentlichen Raumes als ‚überdachte Außentreffs' für Jugendliche gewünscht haben,
- regelmäßige Beratungsangebote im Rahmen eines neu zu errichtenden Jugendcafés niedrigschwellig zu platzieren und
- Mitarbeiter_innen unterschiedlicher Einrichtungen (z.B. Drogenhilfe, Jugendberufshilfe) zu festen Zeiten in die Räumlichkeiten der Mobilen Jugendarbeit für Beratungsangebote zu holen.

7.1.4 Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit an Schorndorfer Schulen erbringt wichtige und anerkannte Leistungen in den Bereichen der

- individuellen Beratung und Hilfe,
- Elternarbeit,
- gruppenpädagogischen Angebote für Schüler und Schülerinnen (z.B. zur Sucht- und Gewaltprävention) und
- Angebote für Schulklassen (z.B. Förderung sozialer Kompetenzen).

Schulsozialarbeit, die sich nicht nur als Erfüllungsgehilfe des Systems Schule in seiner gegenwärtigen Verfassung versteht, sondern ein ganzheitliches Bildungsverständnis verfolgt, sieht sich neben Problemintervention und -prävention dazu herausgefordert, die Ansatzpunkte, Inhalte und Prozesse der Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter gemeinsam mit Vertreter_innen der Schulpädagogik auf der Basis eines sozialarbeiterischen Bildungsbegriffs neu zu verhandeln. Diese Aufgabenstellung bringt es mit sich, diesen Bedarf für jeden Schultyp, nicht nur für weiterführende Schulen als gegeben anzusehen. Die Forderung nach Schulsozialarbeit an allen Schularten erhebt auch die Landesregierung, wie der KVJS aufzeigt:

> „Im Jahr 2012 nahm die neue Landesregierung die finanzielle Förderung wieder auf und vollzog dabei auch einen Paradigmenwechsel. Nun gibt es keine Einschränkung mehr auf bestimmte Schularten mit besonderen Problemen ihrer Schülerschaft. Damit trägt das Land der Erfahrung Rechnung, dass persönliche Entwicklungsschwierigkeiten, familiäre Probleme, Erziehungsdefizite, Mobbing, Zukunftsangst etc. keineswegs nur bildungsferne und sozial benachteiligte junge Menschen betreffen.“ (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg 2014: 4)

Die ‚Kooperationsvereinbarung Schulsozialarbeit‘ ist vor diesem Hintergrund in ihrer jetzigen Fassung nicht ausreichend, weil sie im Wesentlichen (schul)sozialarbeiterische Aufgabenfelder von den schulischen abgrenzt und noch keine fachliche Konzeption darstellt. Diese zu erstellen, ist sowohl für die bestehende Schulsozialarbeit als auch die jeweiligen Schulen eine anzugehende Aufgabe.

Dabei ist auch näher die Vernetzung mit der außerschulischen Jugendbildung/Jugendarbeit in den Blick zu nehmen. Gegenwärtig treffen sich eigeninitiativ die städtischen Fachkräfte der Mobilen und Offenen Jugendarbeit mit denen der Schulsozialarbeit alle paar Monate. Diesen Ansatz zur Kooperation gilt es zu systematisieren und ggf. auf weitere Netzwerkpartner (etwa Vereine) auszuweiten.

Unabhängig von derartigen konzeptionellen Fragen ist zu registrieren, dass der gegenwärtige Ausbaustand von Schulsozialarbeit an Schorndorfer Schulen dem fachlich begründeten politischen Anspruch, wie auch zum Teil konkret formulierten Bedarfen nicht genügt, an jeder Schule, und dabei auch den Grundschulen, Schulsozialarbeit vorzuhalten.

7.2 Empfehlungen für neu zu konzipierende Elemente der Schorndorfer Jugendarbeit

Sicherlich: In Schorndorf existiert wie in anderen Städten auch, wenn auch durchaus nicht so dramatisch wie in anderen Kommunen, eine problematische Finanzlage. Diese zwingt aber keinesfalls zu rigiden Einsparstrategien und bloßer ‚Elendsverwaltung'. Nach Grohs und Reiter (2014) verfolgen Kommunen vier typische Entscheidungsstrategien, um ihre Herausforderungen zu bewältigen:

1. Konsolidierungsstrategie (z.B. Kürzungen mit dem ‚Rasenmäher'),
2. Managementstrategie (z.B. Priorisierung kommunalpolitischer Ziele),
3. Status quo-Orientierung (Fortschreibung des Vorhandenen),
4. professionelle Modernisierung (gezielte Investitionen in zukunftsweisende Gestaltungen).

Während die ersten drei Strategien letztendlich nicht anderes tun, als den Mangel zu verwalten, setzt die vierte Strategie auf fachlich orientierte sozialinvestive Vorgehensweisen mit dem Ziel einer Optimierung kommunaler Sozialpolitik, die langfristig auch Konsolidierungspotenziale aktiviert. Diese liegen z.B. darin, dass die der Strategie professioneller Modernisierung inhärente politikfeldübergreifende Koordination Reibungsverluste minimiert und Synergieeffekte zu Tage fördern lässt.

Projiziert auf das Feld der kommunalen Jugendarbeit in Schorndorf bedeutet eine professionelle Modernisierungsstrategie neben dem Bestreben, die Wirksamkeit der vorhandenen Strukturen und Angebote zu optimieren, u.a. auch, die Strukturen und Angebote der einzelnen jugendarbeiterischen Arbeitsfelder untereinander anschlussfähiger zu gestalten, neu auftauchende Problem- und Bedarfslagen von Jugendlichen offensiv, rasch und systematisch zu bearbeiten, dafür nicht-städtische Mittel (bei z.B. Bund, Land und Stiftungen) einzuwerben, eine Koordination verschiedener, aber sich zum Teil überlappender Politik- und Verwaltungsfelder, wie etwa Jugendarbeit und Flüchtlingshilfe (oder auch bürgerschaftliches Engagement), zu ermöglichen und entsprechende Strukturbildungen auf Kontinuität hin anzulegen. Die folgenden Vorschläge sind vor diesem Hintergrund einzuordnen und zu bewerten.

7.2.1 Kommunalpolitische Kinder- und Jugendbeteiligung

Eine Systematisierung und Kontinuitätssicherung der kommunalpolitischen Kinder- und Jugendbeteiligung über die bislang betriebenen projektförmigen Ansätze hinaus wird von zwei Seiten herausgefordert:
Auf der einen Seite haben im Zuge von ‚Jungsein in Schorndorf' Jugendliche mit viel Engagement und Ernsthaftigkeit Überlegungen zu einem Beteiligungsmodell für Schorndorfer Jugendliche entwickelt, das aus vorab gemachten Erfahrungen mit Beteiligungsprojekten und dem (wieder eingestellten) Jugendgemeinderat resultiert. Es hat gewisse Ähnlichkeiten mit dem sog. ‚Herrenberger Modell', also einem Modell, das in einer baden-württembergischen Stadt vergleichbarer Größenordnung ‚gefahren' wird (vgl.: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/VIP_Herrenberg_Jugendbeteiligung_Konzeption.pdf). Es kann daher durchaus als mehr als ein ‚Wolkenkuckucksheim' betrachtet werden. Die angestellten Überlegungen sollen demnächst unter fachlicher Beratung durch die Landeszentrale für politische Bildung weitergeführt werden und in ein auf Dauer Tragfähigkeit versprechendes Modell münden.

Auf der anderen Seite schreibt die Neufassung des § 41a der baden-württembergischen Gemeindeordnung als Sollvorschrift für Kinder und Muss-Vorschrift für Jugendliche geeignete Beteiligungsverfahren an kommunalpolitischen Belangen vor (vgl. Abschnitt 5.4.2 dieses Berichts).

Mit dem Sammeln der für eine konkrete Beantragung erforderlichen 50 Unterschriften (diese Zahl gilt für Städte und Gemeinde bis 50.000 Einwohner) haben Schorndorfer Jugendliche nunmehr bezogen auf diese rechtlichen Regelungen ‚Druck' entwickelt. Dieser Umstand ist durchaus als Ausweis sowohl für die Ernsthaftigkeit zu sehen, mit der sie ihre Beteiligung ‚einzuklagen' bereit sind, als auch für das politische Geschick, das sie damit an den Tag legen.

Erfahrungen mit der kommunalpolitischen Beteiligung von Minderjährigen am kommunalpolitischen Geschehen zeigen, dass das wichtige dabei erfolgende Demokratielernen ohne eine fachliche Begleitung ins Leere zu laufen droht oder gar kontraproduktive Effekte wie Frustration und Rückzug nach sich zieht (vgl. z.B. Möller 1999, 2000); zudem ist absehbar, dass ohne solche Begleitung die Spaltung in politisch von Anfang an interessierte und engagierte Jugendliche einerseits und politisch abstinente, wenn nicht sogar apathische Jugendliche, die dann häufig auch eher bildungsfern sind, erzeugt bzw. verstärkt wird.

Bislang wurde die Begleitung der Beteiligungsgruppe innerhalb von ‚Jungsein in Schorndorf' durch die mit einigen Stellenprozenten für das Projekt abgestellte, eigentlich in der Schulsozialarbeit beschäftigte sozialpädagogische Fachkraft sichergestellt. Unverzichtbar ist, dass die begonnene Arbeit auch nach Abschluss des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' weitergeführt wird. Idealerweise ist diese Aufgabe von einem neu einzurichtenden Kinder- und Jugendreferat (vgl. Abschnitt 7.2.4) zu übernehmen. Die Belastung mit anderen Kernaufgaben und die Stellenzuschnitte anderer in Schorndorf beschäftigter Fachkräfte lassen eine Betrauung mit diesen Aufgaben nicht zu.

Zu den wichtigsten dieser Aufgaben gehören:

- Werbung und Gewinnung von Beteiligungs-Interessierten,
- Entwicklung gezielter Strategien der Ansprache bildungsferner und sozial benachteiligter Jugendlicher,
- inhaltliche und methodische Vorbereitung, Organisation, Moderation und Durchführung der notwendig werdenden Treffen,
- bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Beteiligungsverfahrens und seiner Elemente,
- Motivation, Begleitung und Beratung der engagierten Jugendlichen,
- Unterstützung bei der Formulierung von Anträgen an den Gemeinderat,
- Akquise von Fördergeldern,
- Finanzabwicklung.

Im Internetzeitalter ist Beteiligung als ausschließliche Offline-Beteiligung wenig zielführend. Dementsprechend beinhaltet auch schon das von den Jugendlichen entwickelte Grobkonzept für Schorndorf eine (noch nicht näher beschriebene) Online-Beteiligungsmöglichkeit. Die hiermit verbundene Herausforderung besteht zum ersten darin, geeignete jugendaffine Formen der webbasierten Partizipation zu entwickeln und zum zweiten online- und offline-Beteiligungsmöglichkeiten miteinander adäquat zu verknüpfen. Denn:

> „Im Gegensatz zur Erwachsenengeneration unterscheiden Jugendliche heute nicht mehr zwischen realen und virtuellen Erlebnissen – sie erfahren ihren Sozialraum vireal. Um an diesen Wandel anzuknüpfen und Jugendliche bei der virealen Sozialraumaneignung zu unterstützen, ist das Methodenrepertoire der Medienpädagogik – verstanden als eine sozialraum- und lebensweltbezogene Jugendarbeit – anzupassen." (Ketter 2011)

Ein Partizipationskonzept für Schorndorf müsste demzufolge aus virtuellen und realen, also aus ‚virealen' Partizipationsangeboten bzw. Entscheidungsprozessen bestehen.
Eine besondere Herausforderung bei der Implementierung von digitalen Partizipationsmöglichkeiten ist dabei, dass die Jugendlichen bei der Entwicklung und (technischen) Umsetzung möglichst weitgehend beteiligt und die Jugendlichen auch hier als Expert_innen ihrer Lebenswelt angesprochen werden müssen (vgl. Wagner/Brüggen 2012: 32). Dazu bedarf es einer Fachkraft mit spezifischen Qualifikationen, die zusätzlich zu den o.g. Aufgaben noch mindestens zu übernehmen hat:

- die Entwicklung eines geeigneten Online-Beteiligungsmodells für Schorndorfer Jugendliche,
- die Präsenz und die Mitarbeit in Online-Gruppen,
- die fachlich kompetente Begleitung jugendlicher Redaktionsteams von Online- Foren,
- Absprachen mit der Moderation,
- den Transfer von Themen in die ‚Offline-Beteiligung',
- die Weiterentwicklung von online-Beteiligungsverfahren auf dem neuesten fachlichen Stand.

Prof. Dr. Verena Ketter von der Hochschule Esslingen, eine ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der digitalen Partizipation, steht als Unterstützerin und Beraterin für den Aufbau und die Gestaltung entsprechender Plattformen ggf. zur Verfügung.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht weist neben dem Kompetenzgewinn, der mit politischer Beteiligung im engeren Sinne im Bereich demokratischer Teilhabe verbunden ist, auch darauf hin, dass "Teilhabe und Beteiligung aller Kinder und Jugendlichen […] unverzichtbare Voraussetzung für die Entstehung von Lebenskohärenz [und] Elemente der Gesundheitsförderung" sind und so "die Erfahrung von ‚Selbstwirksamkeit'" befördern (BMFSFJ 2009: 72).

7.2.2 Jugendcafé

Der schon beim Runden Tisch zu Anfang des Projekts ‚Jungsein in Schorndorf' von Jugendlichen mit Nachdruck formulierte Wunsch nach einem ‚Jugendcafé für alle' stellte sich bei den weiteren Erhebungen als eine Bedarfslage heraus, die in der Breite der Schorndorfer Jugendlichen vorhanden ist. Eine Gruppe engagierter Jugendlicher entwickelte daraufhin im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' mit großem Aufwand (vgl. Abschnitt 6.1.2) konzeptionelle Ansätze. Ihnen zu folgen erscheint äußerst lohnenswert – und dies nicht nur, um das Engagement dieser Jugendlichen nicht ins Leere laufen zu lassen und damit die bei nicht wenigen (jungen) Menschen gehegte Vermutung nicht zu bestätigen, dass Beteiligung von politischen Verantwortungsträger_innen spätestens dann nicht mehr gewollt wird, wenn sie konkret wird. Lohnenswert ist das Verfolgen der von den Jugendlichen ausgelegten Spur auch deshalb, weil hierdurch eine Lücke im Angebot der städtischen Jugendarbeit schließbar ist. Es handelt sich um jene Leerstelle, die dadurch entsteht, dass die vorhandenen Jugendarbeitsstrukturen im Schwerpunkt zwangsläufig bestimmte Sozialräume (z.B. Schulen oder Stadtgebiete) bespielen, spezifische Adressatengruppierungen und jugendliche Interessen ansprechen, vor allem auf sozial benachteiligte Jugendliche gerichtet sind (vor allem die Mobile Jugendarbeit) und nicht zuletzt auch von ihrem ‚Ambiente' her nicht die Breite der jugendlichen Bevölkerung Schorndorfs erreichen, sich ihnen jedenfalls nicht als attraktiver Treffpunkt darstellen (können).
In der ‚Klemme' zwischen diesem Jugendarbeitsangebot und dem Bedarf nach zwanglosen Treffs suchen sich zahlreiche Jugendliche im öffentlichen Raum zu treffen – und machen dabei vielfach die Erfahrung, auch hier nicht erwünscht zu sein, nicht selten auch unter ordnungspolitischen Gesichtspunkten vertrieben zu werden. In der Folge bleiben den Jugendlichen noch Treffmöglichkeiten in kommerziell betriebenen Räumen. Zugespitzt formuliert: McDonalds wird zum Jugendhaus. Politische Verantwortungsträger_innen und Fachleute des Umgangs mit Jugendlichen sehen die darin aufscheinenden Tendenzen der Kommerzialisierung von Kindheit und Jugend zurecht skeptisch – nicht zuletzt deshalb, weil sie finanziell schlechter Gestellte in Nachteil setzen, letztendlich ausgrenzen und so sozialer Spaltung Vorschub leisten. Deshalb besteht eine kommunalpolitische Verantwortung darin, Alternativen für die Begegnung und Freizeitgestaltung junger Menschen zu entwickeln.

Die Kernstadt hat dabei für die Jugendlichen offenbar erhebliche Anziehungskraft und scheint für sie – trotz von ihnen als mangelhaft beklagter ÖPNV-Verbindungen – wohl auch durch den

Schulbesuch immerhin so gut erreichbar zu sein, dass sie kleinere dezentrale Jugendtreffs in den Ortsteilen von sich aus nicht ins Gespräch bringen.

Zu empfehlen ist daher die Einrichtung eines Jugendcafés (Arbeitstitel: „McPäd“), das im Anschluss und in Weiterführung der Überlegungen der jugendlichen Projektgruppe zum Thema

- zentral gelegen ist,
- eine Öffnungszeit von Mittags bis ca. 21-22h hat,
- als offener Treffpunkt und Begegnungsraum für Jugendliche fungiert,
- Bistrocharakter ausstrahlt,
- Informations- und Spielangebote zur Verfügung hat,
- eine einfache Gastronomie beherbergt (Angebot von nicht-alkoholischen Getränken, kleinen Snacks, u.U. auch als Mittagstisch), die auch eine Teilfinanzierung der Kosten erwarten lässt,
- gelegentliche kulturelle Events (Kleinkunst) bietet,
- von einer erwachsenen Person mit Erfahrungen im qualifizierten Umgang mit Jugendlichen und möglichst auch im gastronomischen Bereich begleitet wird,
- aber von engagierten Jugendlichen unter qualifizierter Begleitung auch in Teilen selbstverwaltet wird (z.B. hinsichtlich Thekendienst, Planung kultureller Veranstaltungen),
- über einen Beratungsraum verfügt, in dem Fachkräfte der Jugendarbeit (z.B. Mobile Jugendarbeit) zu festgelegten Zeiten niedrigschwellig Beratung anbieten,
- ggf. auch als intergenerationeller Treff denkbar wäre.

Erste Sondierungen führten im Zuge von ‚Jungsein in Schorndorf‘ zu ausgesprochen gut geeigneten Räumlichkeiten, die prinzipiell für das Vorhaben in Frage kommen: die Karl-Wahl-Begegnungsstätte der AWO in der Augustenstraße 4. Hier gibt es zwei große helle Räume und einen kleineren, für Beratungsgespräche geeigneten Raum, zwei weitere Gruppenräume, eine Küche, Sanitäranlagen und einen kleinen Außenbereich ohne nahe Wohnbebauung.

Gespräche mit Vertretern der AWO lassen ein grundsätzliches Interesse an einer (durchaus dann auch intergenerationell angelegten) Nutzung durch Jugendliche mit dem obigen Profil erkennen, evtl. auch an einer – ggf. kooperativ angelegten – Trägerschaft, wobei dabei die Selbstorganisation von Jugendlichen für Teilbereiche des Cafés (etwa bzgl. Thekendiensten, Planung und Durchführung jugendkultureller Programme) gesichert sein müsste.

Weitere erste Sondierungen mit dem Kulturforum ergaben dessen grundsätzliche Bereitschaft, sich auch in diesem Rahnen zu beteiligen, kulturelle Angebote hier zu unterbreiten und engagierte Jugendliche bei der Umsetzung eigener kultureller Interessen zu unterstützen.

Die Nähe der Volkshochschule, der Bücherei und des Gebäudes der Mobilen Jugendarbeit ist unter pädagogischen Gesichtspunkten ideal. Sie ermöglicht in besonderer Weise, Jugendliche niedrigschwellig an Bildungs- und Beratungsangebote heranzuführen.

Insgesamt betrachtet könnte die Attraktivität der Stadt für ihre jugendlichen Einwohner_innen durch ein solches Café erheblich gesteigert werden. Im Übrigen wäre – durchaus ähnlich wie bei der Umsetzung eines digital gestützten ‚virealen' Beteiligungsmodells (s.o.) – durch eine solche Einrichtung aufgrund ihrer Innovativität und bei entsprechender Kommunikation ein erheblicher landes- und bundesweiter Imagegewinn der Stadt Schorndorf erwartbar.

7.2.3 Milieu- und religionsübergreifende Ansätze

Vornehmlich zwei Entwicklungen führen dazu, dass noch umfangreicher und stärker als bisher Aktivitäten zur *Herstellung und Stabilisierung einer integrativen Stadtgesellschaft* (vgl. Heitmeyer/Anhut 2000) auch auf Jugendebene unternommen werden sollten:
Zum ersten stellt der *Zuzug von Flüchtlingen und Asylsuchenden* die Stadt – ebenso wie andere Gemeinden und Städte – vor schwer zu bewältigende Aufgaben. Diese sind nicht nur logistischen und organisatorischen Charakters, sondern betreffen auch Herausforderungen für das soziale Miteinander in der Stadt. Gerade Jugendliche (und Kinder) aus Asylsuchenden- und Flüchtlingsfamilien gilt es, offensiv Integrationschancen zu bieten und damit ein Abdriften in Resignation, Gleichgültigkeit, Kriminalität oder politisch(-religiös) konturierten Extremismus zu vermeiden.
Zum zweiten wurde im Zuge der Erhebungen von ‚Jungsein in Schorndorf' deutlich, dass die vordergründige Ansicht, Jugendliche aus unterschiedlichen Herkunftsmilieus würden in

Schorndorf ‚alle gleich' behandelt, einem genaueren Blick nicht Stand hält. Nicht wenige Jugendliche, vorwiegend solche mit muslimischem Sozialisationshintergrund oder mit nicht-weißer Hautfarbe und anderweitig phänotypisch ‚ausländischem Aussehen', sehen sich separiert und manchmal auch aus bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhängen exkludiert. Hier gibt es das starke Interesse, diese *Separierungstendenzen aufzulösen*. Wenn in der ‚Jungsein in Schorndorf'-Gruppe 'Jugend, Glaube und Religion' gerade von den muslimisch geprägten Protagonisten das Signal ausgesendet wird, mehr religionsübergreifende Zusammenhänge in der Stadt zu schaffen und bei der Konstruktion dieser Zusammenhänge nicht allein auf die religiöse Zuordnung zu fokussieren, sondern auch andere natio-ethno-kulturelle Zuschreibungen (zu diesem Begriff vgl. Mecheril 2003) aufzuweichen, so wird darin genau das deutlich, was deutschstämmige Politiker_innen vielfach fordern: Integrationswillen und Integrationsbemühungen auf Seiten Zugewanderter bzw. ihrer Nachkommen.

Aus den genannten Gründen *bedarf es eines konzeptionell grundierten, systematischen, koordinierten und möglichst auch evaluierten Vorgehens (nicht nur) der auf Jugendliche (und Kinder) bezogenen Integrationsarbeit*.

Dabei sind auch die *Ressourcen* einzubeziehen und teilweise auch erst hervorzufördern, die die *Zivilgesellschaft* hat. Um einen leicht begehbaren Zugang zu den Brückenköpfen der Verbindungsmöglichkeiten zwischen Etablierten und Neuhinzukommenden herzustellen und nicht allzu sehr Verbalisierungsfähigkeit in den Mittelpunkt der Begegnung stellen zu müssen, bieten sich vor allem kulturelle, sportliche und (inter-)religiöse Anknüpfungspunkte an. Wo diese Anknüpfungspunkte konkret in Schorndorf gesucht und gefunden werden können, soll zumindest exemplarisch für die drei Bereiche verdeutlicht werden:

- Die im Zuge der Erhebungen von ‚Jungsein in Schorndorf' durchgeführten Interviews mit Schlüsselpersonen ergaben beim *SG Schorndorf* eine große Offenheit und Bereitschaft bezüglich der Integration von Geflüchteten in die unterschiedlichen Sportangebote des Vereins.

  Wie dies gelingen kann, ist am Beispiel des VfL Herrenberg abzulesen, der für seine diesbezüglichen Anstrengungen von der Sportregion Stuttgart mit dem Innovationspreises 2015 ausgezeichnet wurde (vgl. http://www.sportregion-stuttgart.de/index.php?tacoma=webpart.pages.TacomaDynamicPage&navid=7215&coid=7215&_cid=0&tacomasid=3uq3d0hkndatnorghpc3qsu3v1).

Hinzuweisen ist auch auf eine Initiative des DFB. Zur Integration von Geflüchteten in Fußballvereine stellt er aktuell eine Starthilfe von 500 € zur Verfügung (vgl. http://www.dfb.de/vereinsmitarbeiter/schatzmeisterin/artikel/500-euro-starthilfe-fuer-fluechtlingsarbeit-1626/).

Die beiden Schlüsselpersonen des SG Schorndorf, mit denen im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf' Gespräche geführt wurden, merkten allerdings auch an, dass es für solche Anstrengungen eine koordinierende Instanz braucht, die Anfragen gesammelt an die SG schickt und u.a. auch den Transfer der entsprechenden Personen organisiert. Auch hier tut sich mit der Vernetzung mit Vereinen ein Aufgabenbereich auf, der in das Ressort eines Kinder- und Jugendreferats fällt, bislang aber aufgrund einer fehlenden Stelle nicht erledigt werden kann.

- Um die Integration der vielfach muslimischgläubigen Zugezogenen zu verbessern und zugleich salafistischen Rekrutierungen gerade bei jungen Leuten entgegenzuarbeiten, könnten *Moscheen* (als faktische Migrantenselbstorganisationen) eine wichtige Rolle spielen. Zu denken ist an die *Bildung von (Integrations-)Tandems* – bzw. u.U. auch Tridems oder größere Gruppen –, die entstehen können, wenn Jugendliche (und ggf. Erwachsene) der Moscheegemeinden mit geflüchteten Jugendlichen Kontakt aufnehmen und ihnen neben religiöser Anbindung auch Alltagsbegleitung anbieten. Dabei ist auf eine geschlechtergerechte Konstruktion zu achten. Ziele solcher Tandems bestehen vornehmlich darin, die Integration jugendlicher Geflüchteter in etablierte Peer-Kontexte zu erleichtern, sie über weitere interreligiöse Begegnungskontexte (s.u.) auch mit nicht-muslimischen einheimischen Jugendlichen bekannt zu machen, sie mit unterschiedlichen Auslegungen des Korans bzw. allgemein von Glaubensauffassungen und -praxen bekannt zu machen, Geschlechtsstereotype zu reflektieren und so nicht zuletzt auch einer problematischen Auslegung des Islams entgegenzuwirken.
  Zu bedenken ist dabei freilich: „Migrantenorganisationen [können] als Motoren der Integrationsarbeit" (Weiss 2011: 80) bezeichnet werden. Aber ihnen darf keine ‚Feuerwehrfunktion' zugewiesen werden: „Migrantenorganisationen können nicht alle die Probleme lösen, für deren Lösung die Mehrheitsgesellschaft in der Vergangenheit zu wenig Angebote bereitgestellt hat" (Weiss 2011: 83). Ihnen sind auch von Seiten der Stadt Schorndorf Unterstützungs-Ressourcen zur Verfügung zu stellen.
  Dazu gehört: Diese Tandems müssten (sozial)pädagogisch initiiert und beratend flankiert werden. Fachkräfte, die jetzt schon guten Kontakt zur Moschee pflegen (wie dies beim

Hammerschlag der Fall ist) oder selbst muslimisch sind (wie eine Mitarbeiterin der Mobilen Jugendarbeit), könnten womöglich diese Aufgabe übernehmen. Mit ähnlichen Tandems hat man schon bei anderen Projekten (z.B. Projekt Heros; vgl.: http://www.heroes-net.de/) gute Erfahrungen gemacht.

Ein entsprechender Ansatz eröffnete auch die Möglichkeit, ehrenamtliche Mitglieder der Migrantenorganisationen weiterzubilden und auch hier Selbstbildungsprozesse anzustoßen. Und es sollte darauf hingewirkt werden, dass der Integrationsfokus mit der Zeit auf jeden Fall auch erweitert wird und Nicht-Muslime mit einbezieht. Denn es ist ja mehr als fraglich, „ob es sinnvoll ist, ein spezifisches Projekt für Menschen mit Migrationshintergrund anzubieten, oder aber ein in die Struktur der Mehrheitsgesellschaft integriertes Projekt“ (Weiss 2011: 84).

Insofern wäre auch (sozialpädagogisch) dafür Sorge zu tragen, dass auch andere Jugendliche sich für die Flüchtlinge engagieren können. Von einer grundsätzlichen Bereitschaft ist auszugehen. So haben z.B. die Skater, die im Hammerschlag verkehren (in dessen unmittelbar angrenzendem Nachbargebäude ja auch Flüchtlinge untergebracht sind) gänzlich ungefragt und von sich aus solche Bereitschaft anklingen lassen:

> **Junge, 19 Jahre:** „ […] dass sich drei, vier Skater Zeit nehmen und einfach mal denen [den jungen Geflüchteten] Skaten beibringen, so, dann treffen die auf jeden Fall auch Kids in ihrem Alter oder Jugendliche sogar, haben einen Punkt auch, wo sie zusammen Zeit verbringen können und das ist, denke ich mal, eine super Integration, wo echt auch beidseitig gar kein Problem ist. Zum Beispiel mit dem Hammerschlag kombinierbar - ein cooles Ding.“

Die DITIB-Moschee bietet über ehrenamtliche Multiplikator_innen in den jeweiligen Moschee-Gemeinden, Führungen und Seminare für Interessierte an. Evtl. können sich so etablierte Jugendliche über die unterschiedlichen Glaubensrichtungen des Islams, kulturelle Praxen usw. zunächst informieren (vgl. Alboga 2011: 231 und http://www.ditib.de/default1.php?id=6&sid=3&lang=de).

So wie es in diesen Bereichen von Integrationsarbeit der (jugendlichen) Zivilgesellschaft einer sie begleitenden, beratenden und koordinierenden Instanz bedarf, so verhält es sich auch in Bezug auf die *Weiterführung der Initiativen, die die Gruppe `Jugend, Glaube und Religion´ lanciert*. Denn nicht nur zwischen den unterschiedlichen Statusgruppen muslimischer Migrant_innen (Flüchtlinge und Asylbewerber hie – etablierte Familien mit Migrationsgeschichte da) gibt es Integrationsaufgaben. Wie u.a. einige Beiträge des Films über Schorndorfer Jugendliche, der im Rahmen von ‚Jungsein in Schorndorf‘ entstand, illustrativ deutlich werden lassen, gibt es eine Reihe von Vorbehalten, Misstrauen und Distanzierungen von nicht-muslimischen Jugendlichen (und – vielleicht mehr noch – Erwachsenen)

gegenüber Personen mit muslimischer Religionszugehörigkeit oder auch nur so gedeutetem Aussehen. Diesbezüglich stellt Schorndorf keinen Sonderfall dar (vgl. Möller u.a. 2016). Dies kann aber nicht bedeuten, sich damit abzufinden. Demgemäß steht an, die ersten Pflänzchen eines von Jugendlichen selbst initiierten Aufeinanderzugehens mit Bedacht zu pflegen. Dazu bedarf es einer im Umgang mit Jugendlichen fachlich versierten und am Thema Religion interessierten Kraft, die bei Jugendlichen religions- und milieuübergreifende ‚Credibility' hat und die Arbeit fortführen und intensivieren kann, die im Rahmen des Projekts zur Findung von Grundstrukturen für die Schorndorfer Jugendarbeit begonnen wurde.

Sie muss auch in der Lage sein, das zu erkennen, was ‚unterhalb' wechselseitiger religiös geprägter Identifizierungen zur Bearbeitung ansteht. Denn nicht nur aktuelle empirische Studien (vgl. ebd.), auch konkrete Äußerungen von Jugendlichen im Rahmen der Gruppenarbeit deuten an: Vielfach sind *es herkunfts- und migrationsbezogene Ablehnungen, die sich im Gewand religiös argumentierender Haltungen präsentieren* und dabei jene Bilder nutzen, die seit 9/11 und aktuell seit den Anschlägen in Paris sowie von rechtspopulistischen Bewegungen wie PEGIDA der Wahrnehmung von Muslimen in breiten Teilen der nicht-muslimischen Öffentlichkeit prägen.

- Die *(medien-)kulturellen Ansätze* des ‚Jungsein in Schorndorf'-Projekts (vor allem Graffiti, Trickfilm, Videofilm) haben einmal mehr aufweisen können, was die allgemeine Erfahrung in sozialarbeiterischen und pädagogischen Settings widerspiegelt: Besonders zugänglich und interessiert zeigen sich Jugendliche, wenn sie über ihre medialen und kulturellen Interessen angesprochen werden. Dies gilt für die einrichtungsbezogene Arbeit, aber auch darüber hinaus. Und dies gilt insbesondere für jungen Menschen, deren Verbalisierungsfähigkeit eher schlecht entwickelt ist, also gerade für diejenigen, die des Deutschen als Umgangssprache noch nicht oder nur rudimentär mächtig sind (vgl. auch die Erfahrungen des Schorndorfer Figurentheaters Phönix).

  (Jugend-)kulturelle Ansätze erweisen sich auch dort als besonders geeignet, Jugendliche in Bildungsprozesse zu involvieren, wo im non-formalen Bereich informelles Lernen ermöglicht wird. Insofern sind gerade der *in Zukunft stärker durch die Jugendarbeit proaktiv und animativ zu bespielende öffentliche Raum* (s.o.) und die Arbeit in dem projektierten Jugendcafé Arenen, in denen solche Ansätze wirksam zur Geltung gebracht werden können. Dies wiederum setzt voraus, dass ihr Einsatz nicht ‚irgendwie', in Abhängigkeit von den privaten kulturellen Interessen der Durchführenden und gleichsam ‚zufallspädagogisch'

erfolgt, sondern einer Konzeption folgt, die ihre Voraussetzungen, Ausgangsbedingungen, Rahmenbedingungen, Funktion, inhaltliche Kontur, methodische Anlage und Erfolgserwartungen in Sinnzusammenhänge zu stellen vermag und daraufhin reflektiert. Damit dies gelingen kann, ist eine fachliche Perspektive und Kompetenz vonnöten, die dezidiert um die Verbindbarkeit von Kulturarbeit und Sozialarbeit und ihre Bedingungsfaktoren weiß. Ein kommunales Kinder- und Jugendreferat brächte genau solche Qualifikation mit sich.

7.2.4 Kommunales Kinder- und Jugendreferat

Die in den oben angestellten Analysen deutlich werdende Strukturlücke der städtischen Jugendarbeit lässt sich durch ein kommunales Kinder- und Jugendreferat füllen.
Auf der *rechtlichen Basis* von SGB VIII in Zusammenhang mit den §§ 1, 2 und 10, Abs. 2 der Gemeindeordnung (Daseinsvorsorge), der §§ 1 und 11-14 des SGB VIII sowie im Zusammenhang mit §§ 73,74 und 78 des SGB VIII ist das allgemeine *Ziel* seiner Tätigkeit, die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe für den örtlichen Bereich wahrzunehmen und für die Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche in der Stadt zu sorgen.

Zu seinem *Tätigkeitsspektrum* gehört insbesondere

- die Gesamtplanung, Abstimmung, Koordination und Förderung der Kinder- und Jugendarbeit,
- die Förderung und Qualifizierung des Ehrenamts im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit,
- die Qualitätssicherung und Erschließung der Potentiale der Kinder- und Jugendarbeit
- die Unterstützung, Beratung und Betreuung der freien Träger der Kinder- und Jugendarbeit,
- die Initiierung und Moderation von Facharbeitskreisen,
- die Initiierung und Organisation von Kinder- und Jugendkulturveranstaltungen sowie Ferienprogrammen,
- der Aufbau und die Pflege jugendgerechter Kommunikationswege,
- das Zuschusswesen und die Projektantragstellung,

- die fachliche Außenvertretung,
- die Erstellung von Vorlagen an den Gemeinderat,
- die Zusammenarbeit mit der Verwaltungsspitze und dem Gemeinderat,
- die Koordination der Zusammenarbeit mit anderen Ämtern.

Die *Befugnisse* der Stelle sollten sich auf das Folgende erstrecken:

- Dienst- und Fachaufsicht gegenüber allen dem Referat zugeordneten kommunalen Mitarbeiter_innen,
- Zeichnungsbefugnis des allgemeinen Schriftverkehrs des Kommunalen Jugendreferats sowie
- Anordnungs- und Bewirtschaftungsbefugnis (AG Jugendreferate 2013: 14).

Konkretisiert und mit Bezug auf die abzuarbeitenden, oben aufgezeigten aktuellen Problem- und Bedarfslagen beinhaltet dieses Tätigkeits- und Befugnisspektrum u.a.:

- die Umsetzung von kommunal-politischer Kinder- und Jugendbeteiligung in der Stadt,
- die Qualifikation von Trägern der Jugendarbeit und ggf. weiteren mit Jugendlichen befassten Organisationen (Vereine etc.) für die Entwicklung und die Durchführung von organisations- bzw. einrichtungsinternen Beteiligungsmodellen,
- die Beratung der Politik in Kinder- und Jugendfragen und die Herstellung von Transparenz in Bezug auf die städtische Kinder- und Jugendhilfe, etwa durch kommunale Jugendberichterstattung,
- das Einbringen jugend(arbeits)spezifischer fachlich-professioneller Kompetenzen in die Verwaltung,
- die Zuständigkeit für das geplante Jugendcafé,
- die Koordination der geplanten Angebotsaktivitäten der Jugendarbeit im öffentlichen Raum,
- die systematische Vernetzung und Weiterqualifizierung der Fachkräfte der Jugend(sozial)arbeit, auch im Bereich des Kinderschutzes nach § 8a SGB VIII,

- die konzeptionelle Planung und Verzahnung von Jugendarbeit und Hilfen für junge Geflüchtete,
- die Planung, Durchführung und Auswertung von milieu- und einrichtungsübergreifenden Aktivitäten mit (Kindern und) Jugendlichen und weiterer innovativer Ansätze auch außerhalb der Einrichtungen der Jugend(sozial)arbeit im Sinne eines offensiven agenda setting,
- die Gewinnung, Qualifizierung und Koordination der in diesen Kontexten mitwirkenden jugendlichen bürgerschaftlich Engagierten,
- last but not least: die Akquise finanzieller Mittel für die Jugend(sozial)arbeit.

Gut aufgestellt kann ein solches Referat einen Standortvorteil darstellen, den sozialen und kulturellen Wirtschaftsfaktor der Stadt stärken und dadurch dazu beitragen, die Stadt zukunftsfähig(er) zu machen. Über die Einwerbung von Fördergeldern für die Kinder- und Jugendarbeit können nicht unerhebliche ökonomische Vorteile erwirtschaftet werden.

Derzeit existieren im Fachbereich 40 (Bildung, Sport und Erziehung) unterschiedliche Referate für die Schulsozialarbeit (Schulen, Sport und Vereine) und die Jugend(sozial)arbeit (Kindergärten und Jugend). Die dort beschäftigten Mitarbeiter_innen können nach Eigenangaben zurzeit nur einen Bruchteil ihrer Arbeitszeit zum Thema Jugendbelange investieren (Referatsleitung 3%; Abteilungsleitung mit Zuständigkeit Jugend und Kindergärten: 5-10%; mit Zuständigkeit Schulsozialarbeit: 5%). Die komplexen Aufgaben eines Kinder- und Jugendreferats können damit allein schon aus Kapazitätsgründen nicht an diese Stellen gebunden werden. Ein also neu einzurichtendes Kinder- und Jugendreferat sollte strukturell in einer Organisationsebene mit diesen Abteilungen, aber auch quer zu den Fachbereichen 40 und 50 (Familien, Soziale, Bürgerschaftliches Engagement) angesiedelt sein, um beispielsweise direkte Ansprechstelle beim Thema jugendliche Geflüchtete sein zu können.

Ein kommunales Kinder- und Jugendreferat, wie es hier für die Stadt Schorndorf vorgeschlagen wird, besitzt inzwischen etwa die Hälfte der baden-württembergischen Städte mit 20.000 bis 50.000 Einwohner_innen (bei Gemeindegrößen von 50.000 bis 100.000 Einwohner_innen sind es 100 Prozent). 80 Prozent von ihnen sieht dafür Vollkraftstellen vor (vgl. KVJS 2015). Mit

der Einrichtung einer entsprechenden Stelle würde Schorndorf also kinder- und jugendarbeiterisch gesehen zur ‚besseren Hälfte' der Städte dieser Größenordnung zählen und so ihrer Verantwortung gegenüber der jüngeren Generation adäquater als bisher gerecht werden.

7.2.5 Fazit

In extremer Abbreviatur ist zusammenfassend festzuhalten: Die Jugendarbeit in Schorndorf ist gegenwärtig in keiner schlechten Verfassung. Daraus ist allerdings keinesfalls der Schluss zu ziehen, dass sie nicht optimierungsbedürftig wäre. Qualifizierungen sind vor allem dann erwartbar, wenn

- bauliche Verbesserungen vorgenommen werden,
- die vorhandenen Einrichtungen ihr Profil konzeptionell wie praktisch schärfen und ergänzen und
- eine offensive professionelle Modernisierungsstrategie verfolgt wird,
  - die für ein konzeptionell gesättigtes Aufgreifen aktueller und künftig erwartbarer Herausforderungen sorgt
  - und proaktiv durch die Entwicklung neuer Elemente von Jugendarbeitsstrukturen Akzente setzt.

Die Zukunft einer Gesellschaft hängt entscheidend von den nachwachsenden Generationen ab. Nichts anderes gilt für eine Stadtgesellschaft wie die von Schorndorf. Investitionen in die Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen betreiben daher Zukunftssicherung – für die konkrete Stadtgesellschaft wie für die Demokratie insgesamt.

Literatur

AG Jugendreferate im Städtetag Baden-Württemberg und Gemeindetag Baden-Württemberg (Hg.) (2013): Kommunale Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Handreichung für kommunale Jugendreferate. Stuttgart: Städtetag Baden-Württemberg- Gemeindetag Baden-Württemberg.

Alboga, Bekir (2011): Die DITIB-Mannheimer Moschee als Ort der Aktivierung. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hg.): Handbuch Migrationsarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 228-235.

Aschenbrenner-Wellmann, Beate/Ehrismann, Regina/ Fliege, Thomas/Marquardt-Lindauer, Nicole (2014): Konzeption für Vielfalt in Schorndorf. Schorndorf: Stadtverwaltung Schorndorf.

Baier, Florian/Heeg, Rahel (2011): Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bruder, Pia (2015): Theoretische Fundierung und Expertenmeinungen zur Zukunft der Schulsozialarbeit in Schorndorf – Welche konzeptionellen Schwerpunkte sind in den unterschiedlichen Schulformen relevant. Bachelorarbeit. Duale Hochschule Baden-Württemberg.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2009): 13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009a): Nadelmethode. Verfügbar unter: http://www.sozialraum.de/nadelmethode.php [17.11.2015].

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009b): Stadtteil-/Sozialraumbegehung mit Kindern und Jugendlichen. Verfügbar unter: http://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraumbegehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php [17.11.2015].

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009c): Befragung von Schlüsselpersonen. Verfügbar unter: http://www.sozialraum.de/befragung-von-schluesselpersonen.php [17.11.2015].

Deinet, Ulrich (2009d): Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien. In: Deinet, Ulrich (Hg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hg.) (2005): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 338-344.

Flügge, Eric/Wenzl, Udo (2014): Partizipationsblog. Alternative zum Jugendgemeinderat? – Das Modell des 8erRat. Verfügbar unter: http://www.partizipations-blog.de/2014/05/alternative-zum-jugendgemeinderat-das-modell-des-8errat/ [03.12.2015].

Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hg.) (2010): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Girtler, Roland (2001): Methoden der Feldforschung. 4., völlig neu bearbeitete Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.

Grohs, S./Reiter, R. (2014): Kommunale Sozialpolitik. Handlungsoptionen bei engen Spielräumen. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.

Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reimund (Hg.) (2000): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim und München: Juventa.

Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Maeder, Christoph (Hg.) (1994): Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Keppeler, Siegfried/Specht, Walther (2011): Mobile Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 959-967.

Ketter, Verena (2011): Vireale Sozialraumaneignung. Verfügbar unter: http://merz-zeitschrift.de/?NAV_ID=11&HEFT_ID=112&RECORD_ID=6217 [13.12.2015].

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) (2014): Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg. Verfügbar unter: http://www.kvjs.de/fileadmin/publikationen/jugend/KVJS-Schulsozialarbeit-R1.pdf [23.11.2015].

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) (2015): Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit auf kommunaler Ebene in Baden-Württemberg. Verfügbar unter: http://www.kvjs.de/fileadmin/publikationen/jugend/2015-Bericht_Jugendarbeit_Jugendsozialarbeit.pdf [11.01.2016].

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit (2015): Leitlinien für Schulsozialarbeit. Verfügbar unter: http://www.gew.de/schulsozialarbeit/publikationen/publikationen/list/reset/0/ [18.01.2016].

Landesjugendring Baden-Württemberg (2009): Jung und glücklich in deinem Wohnort? Ergebnis 73614. Verfügbar unter: http://www.deinestimme.jugendnetz.de/result.php?art=pic [28.11.2015].

Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hg.) (2011): Handbuch Migrationsarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit. Münster: Waxmann.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 457-471.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2015): Gesetzesänderung Inklusion. Verfügbar unter: http://www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Themen/Inklusion [12.12.2015].

Möller, Kurt (1999): Die Stuttgarter Jugendräte-Studie. Möglichkeiten zur politischen Beteiligung Jugendlicher an gesamtstädtischen Belangen in einer Großstadt. Esslingen 1999 (beziehbar bei der Landeshauptstadt Stuttgart oder unter kinderpolitik.de)

Möller, Kurt (2000): Zur Einbindung von Jugendforen und Projektgruppen Jugendlicher in den Prozess kommunalpolitischer Willensbildung – Gutachten für die Landeshauptstadt Stuttgart. Esslingen 2000 (unv. Mscr.)

Möller, Kurt (2012): Der Dritte Raum. Möglichkeiten zu gestaltungsorientierter Grundlagenforschung in Wissenschaft-Praxis-Kooperation. In: Unzicker, Kai/Hessler, Gudrun (Hg.): Öffentliche Sozialforschung und Verantwortung für die Praxis. Zum Verhältnis von Sozialforschung, Praxis und Öffentlichkeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 85-108.

Möller, Kurt (2013): Kohäsion? Integration? Inklusion? Formen und Sphären gesellschaftlicher (Ein-) Bindung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Nr. 13-14, S. 44-51.

Möller, Kurt/Grote, Janne/Nolde, Kai/Schuhmacher, Nils (2016): „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS (i. Dr.).

Münchmeier, Richard/Otto, Hans-Uwe/ Rabe-Kleberg, Ursula (Hg.) (2002): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske und Budrich.

Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.) (2011): Handbuch Soziale Arbeit. 4. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Scherr, Albert (2002): Der Bildungsauftrag der Jugendarbeit. Aufgaben und Selbstverständnis im Spannungsfeld von sozialpolitischer Indienstnahme und aktueller Bildungsdebatte. In: Münchmeier, Richard/Otto, Hans-Uwe/ Rabe-Kleberg, Ursula (Hg.): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske und Budrich, S. 93-106.

Schorndorf (2011): Stadtnachrichten: Jugendgemeinderat neu gewählt. Verfügbar unter: http://www.schorndorf.de/Stadtnachricht?view=publish&item=article&id=700 [28.11.2015].

Schorndorf (2014): Drucksache Nr. VSA 044/2014. Schorndorfer Leitfaden für Bürgerbeteiligung (Entwurf – Anlage 3 zur Drucksache „Bürgerbeteiligung in Schorndorf“)

Sozialministerium Baden-Württemberg (2014): Grundsätze des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg zur Förderung der Jugendsozialarbeit an öffentlichen Schulen vom 27. April 2012. Verfügbar unter: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Schulsozialarbeit_Foerdergrundsaetze_23-12-2014.pdf [02.12.2015].

Stadtwiki Schorndorf (2011): Jugendgemeinderat. Verfügbar unter: http://www.schopedia.de/wiki/Jugendgemeinderat [28.11.2015].

Sturzenhecker, Benedikt (2005): Institutionelle Charakteristika der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 338-344.

The World Café Community (2002): Das World Café präsentiert… Café to Go! Eine kurze Einführung, um Gespräche in Gang zu bringen. Verfügbar unter: http://www.kas.de/upload/dokumente/pb/world_cafe.pdf [20.01.2015].

Wagner, Ulrike/Brüggen, Nils (2012): Von Alibi-Veranstaltungen und "Everyday Makers". Ansätze von Partizipation im Netz. In: Lutz, Klaus/Rösch, Eike/Seitz, Daniel (Hg.): Partizipation und Engagement im Netz. Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik. München: kopaed, S. 21-42.

Weiss, Karin (2011): Migrantenorganisationen als Motor der Integrationsarbeit. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hg.): Handbuch Migrationsarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 80-90.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel einer bearbeiteten ‚Tischdecke' beim Runden Tisch 34
Abbildung 2: Szene aus dem Trickfilm ‚Rassismus und Mobbing' 39
Abbildung 3: Von Jugendlichen zu Übungszwecken auf Folie gesprayte Motive 41
Abbildung 4: Beispiele zu den Ergebnissen der Bedarfserhebung auf den ‚Tischdecken' des Runden Tisches 44
Abbildung 5: Ergebnisse der Umfrage; Darstellung der Cafégruppe 46
Abbildung 6: Ein Arbeitsergebnis des Jugendforums Verkehrswegeplanung 52
Abbildung 7: Ein Arbeitsergebnis des Jugendforums Verkehrswegeplanung 53
Abbildung 8: Einrichtungsstil - chillig, modern, hell, gemütlich; Darstellung der Cafégruppe 65
Abbildung 9: Schaubild zu den Strukturen des angedachten Beteiligungsformates; Darstellung der Jugendbeteiligungsgruppe 67
Abbildung 10: Wandbemalung im Kampfkunsttrainingsraum 87

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Demographische Daten nach Angaben der Stadt Schorndorf 16
Tabelle 2: Informationen der Vereine zu ihren Angeboten 24

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Ergebnisse des Runden Tisches II
Anhang 2: Ergebnisse der Fragebogenerhebung zum Jugendcafé VI
Anhang 3: Ergebnisse des Jugendforums Verkehr XVI

Anhang 1: Ergebnisse des Runden Tisches

Jung sein in Schorndorf wäre besser, wenn…

Befinden:

- es nachts mehr Sicherheit gäbe (anpöbeln von anderen Jugendgruppen),
- die Jugendlichen in Ruhe gelassen würden,
- wir nicht Angst vor anderen Jugendlichen haben müssten,
- es mehr Respekt untereinander gäbe,
- man nicht angepöbelt werden würde,
- es mehr Verständnis für Jugendliche gäbe (Bsp. Lärm),

Infrastruktur:

- die Busverbindungen zu den Teilorten z.B. Oberberken, Schlichten, besser ausgebaut wären, besonders für die Abende und Wochenenden (letzter Bus fährt schon um 19.00 Uhr, z.B. Nachtbus/ Kleinbus für die Nacht), (11x)
- Nachttaxis besser organisiert wären, die Anmeldezeit vom Ruftaxi besser wäre, es eine Taxikarte gäbe, (4x)
- die Bahnverbindungen zuverlässiger wären, bessere Verbindungen bestünden zum Beispiel von Rudersberg nach Schorndorf, besonders am Wochenende, (2x)

Politik:

- es mehr Mitbestimmung /Mitspracherecht /Beteiligung durch eine Vertretung / einen Jugendausschuss gäbe, Bedarfe der Jugendlichen berücksichtigt würden, sie in Planungen mit einbezogen würden, es ein Sprachrohr für Jugendliche gäbe z.B. über facebook, Regeln für öffentliche Plätze gemeinsam ausgehandelt würden, (6x)
- die Stadt sich besser für Jugendliche engagieren würde, zum Beispiel indem sie mehr Gelder für Jugendangebote bereitgestellt,
- der Jugendgemeinderat wieder eingeführt würde, (3x)
- Jugendliche ernst genommen würden, akzeptiert würden, (2x)
- Jugendbeteiligung auch über neue Medien möglich wäre,

Veranstaltungsideen:

- es mehr Freizeitmöglichkeiten z.B. Eislaufen (4x), Minigolf gäbe,
- es Veranstaltungen im Sommer z.B. Ferienangebote und Ferienfreizeit, Sommerkino mehr für Jugendliche, Sommerparty im Schloss gäbe,
- mehr Angebote in den Teilorten stattfinden würden,
- es mehr Veranstaltungen und Angebote gäbe (kostenlos, regelmäßig, außerhalb von Kirchen und Vereinen), (4x)
- es Jugenddisco, Kulturwochen, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen speziell für Jugendliche (Phoenix Figuren-Theater) gäbe,
- es Angebote für Menschen mit Behinderung und Jugendlichen zusammen (barrierefreie Angebote) gäbe,
- mehr Feiermöglichkeiten in Schorndorf vorhanden wären,
- es ein Fest für Jugendliche und junge Erwachsene in Schorndorf gäbe (3x pro Jahr),
- der Weihnachtsmarkt bis 22.00 Uhr ginge,

Vereine:

- es passende Vereinsangebote gäbe,
- es weniger Gewalt durch Prävention in den Vereinen gäbe,
- Sporthallen für Vereine nichts Kosten würden,
- mehr Nutzungsmöglichkeiten von Sportanlagen ohne Vereinsbindung geben würde,
- die Hemmschwelle zum Eintritt in Vereine durch persönliche Kontakte gesenkt würde,
- die Kooperation zwischen Schule und Verein gefördert würde,
- es Gemeinschaftsräume von Vereinen für Treffen nach dem Training gäbe, (2x)

Informationen/ Werbung über Angebote:

- es jugendgerechte Werbung und Information gäbe (z. B Facebook, Website, App, Infobroschüre über Jung sein in Schorndorf, was geht in Schorndorf / welche Angebote gibt es / an wen kann ich mich wenden / wo finde ich Hilfe / Stadtplan mit relevanten Orten), (17x)
- Vertreter der Jugendhäuser Infos an die Schulen weitergeben würden (Infotag),

Räume:

- es mehr Räume für Jugendliche gäbe (trocken / überdacht, warm, mit Sitzplätzen, kostenfrei, vor allem abends, zum Zusammensein, konsumfrei, ungestört, formell und informell, zentral, nahe S-Bahn Station, mit Selbstkontrolle, erlaubt, wo man nicht vertrieben wird und willkommen ist, der Aufenthalt länger als bis 22.00Uhr möglich ist, sicher, selbstorganisiert, uneingeschränkt),
- es eine allgemeine zentrale Anlaufstelle für Jugendliche gäbe (3x)
- es folgende konkrete Angebote gäbe / folgende Ideen umgesetzt würden:
    - Club unter 18,
    - Club über 18,
    - mehr Sporthallen und Sportplätze unabhängig von Vereinen,
    - Café für und von Jugendlichen zentral mit günstigen Preisen,
    - Kneipen (Studentenkneipe, im Stil einer Jugendkneipe günstige Preise, DJ, Tanzfläche),
    - Grillplätze,
    - Bars,
    - Discos,
    - größeres Fast Food Restaurant mit Sitzgelegenheiten,
    - Marktplatz attraktiver gestalten,
    - Kulturzentrum unter 18,
    - Haus als Ersatz für die alte Lederfabrik,
    - mehr zentrale, stadtnahe Jugendhäuser,
    - günstigere Ausgehmöglichkeiten,
    - Graffitiwand,
    - Schwor und Schlosspark länger öffnen – bis nach 22.00 Uhr,
    - DJ Bühne während Schowo,
    - Skate Park in Zusammenarbeit mit Bike Shop realisieren,
    - mehr öffentliche Toiletten,
    - bessere Straßenbeleuchtung am Schloss und in Unterführungen,

Schule:

- es keine Ganztagsschulen gäbe (mehr Zeit für Aktivitäten),
- es mehr Hausaufgabenbetreuung geben würde,
- es weniger Gewalt durch Prävention in Schulen gäbe,

Jugendarbeit:

- das Jugendzentrum am Hammerschlag aufgepeppt würde,
- die Jugendhäuser renoviert und moderner gestaltet würden, (2x)
- die Jugendhäuser bekannter gemacht würden,
- es ein zentral liegendes Jugendhaus gäbe, (3x)
- Jugendarbeit besser strukturiert wäre (Bsp. Jugendreferent),
- es mehr Anlaufstellen für engagierte Jugendliche gäbe, (2x)
- es eine bessere Kooperation zwischen formeller, städtischer und Vereinsjugendarbeit (Kirche, DLRG, FFW) gäbe,

Einkaufsmöglichkeiten:

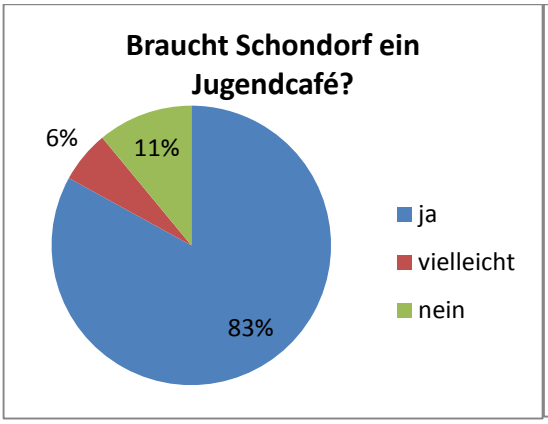
- es mehr Einkaufsmöglichkeiten gäbe (z.B. H&M), (15x)
- es mehr hochwertigen zentralen Einzelhandel / Fachhandel gäbe,
- es ein Einkaufszentrum gäbe, (2x)
- es günstigere Einkaufsmöglichkeiten gäbe (Klamotten, Essen auch Mittagessen, Getränke), (4x)
- auch die Preise zum Weggehen an Jugendliche angepasst wären,
- es längere Öffnungszeiten gäbe,

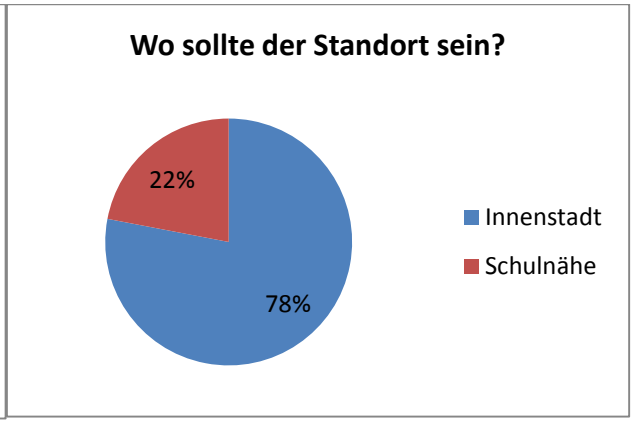
Sonstiges:

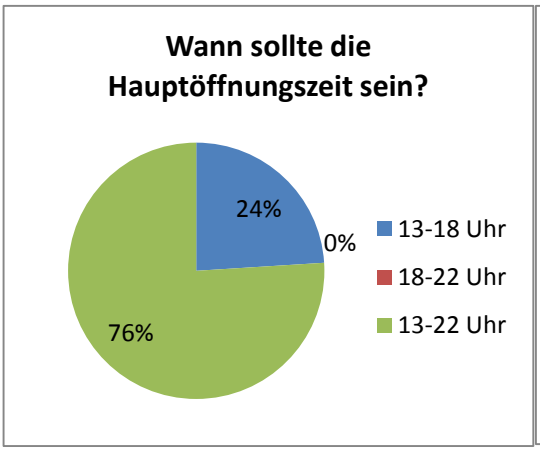
- der Ruf des „JuZe“ besser wäre,
- es mehr Abwechslung für Jugendliche gäbe,
- es Bubble Tea geben würde, (2x)
- es weniger Polizeikontrolle und sanftere Regeln gäbe, (3x)
- die anderen Lärmtoleranter wären,
- es bessere WLAN Verbindung gäbe (am besten ohne Anmeldung und kostenlos). (3x)

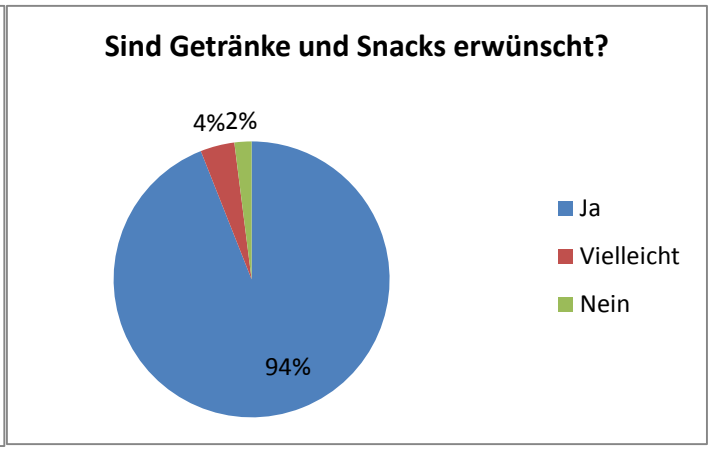
Anhang 2: Ergebnisse der Fragebogenerhebung zum Jugendcafé

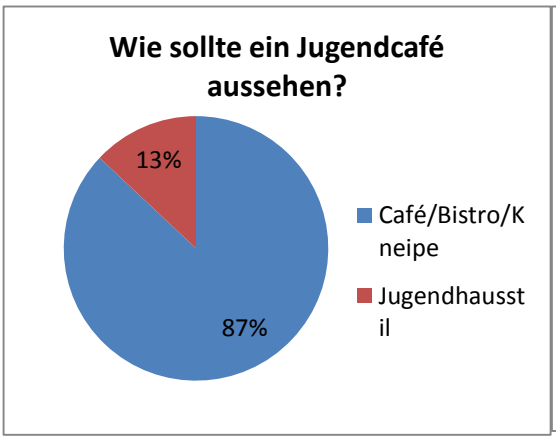
7. Klasse: 87 Befragte

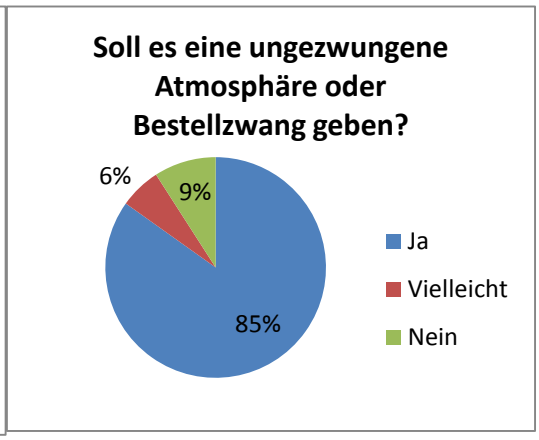


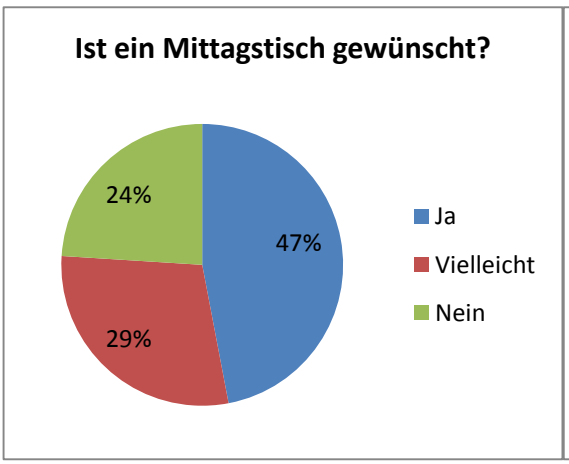


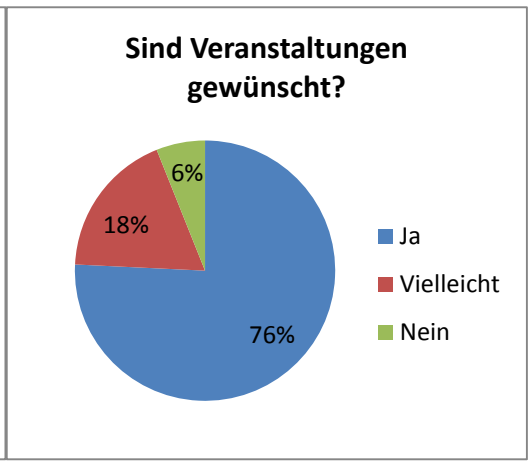




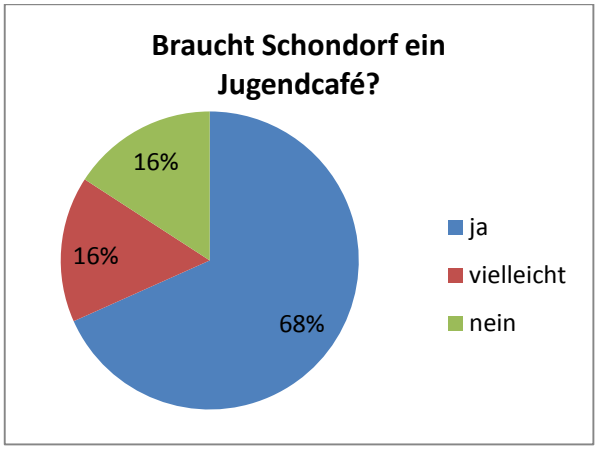


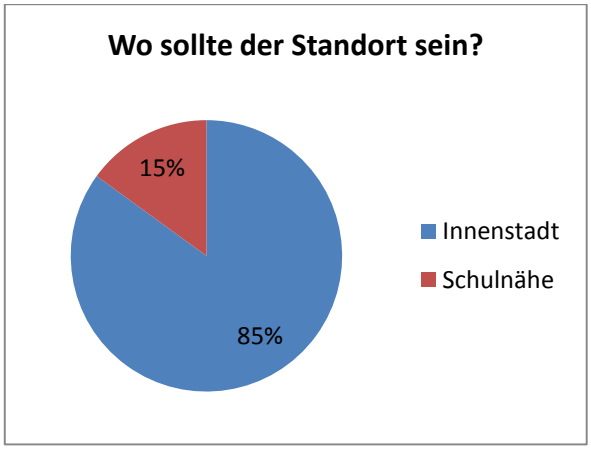


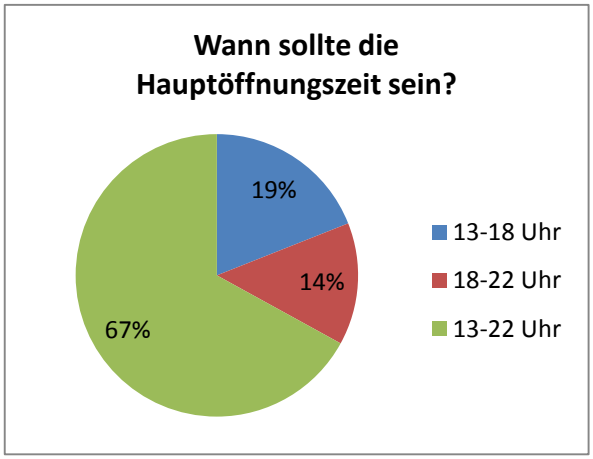


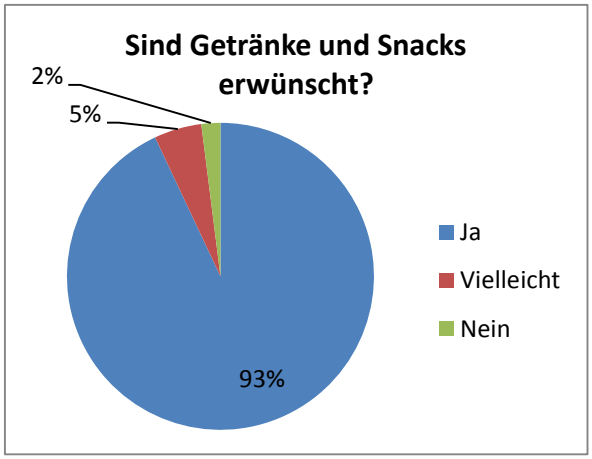


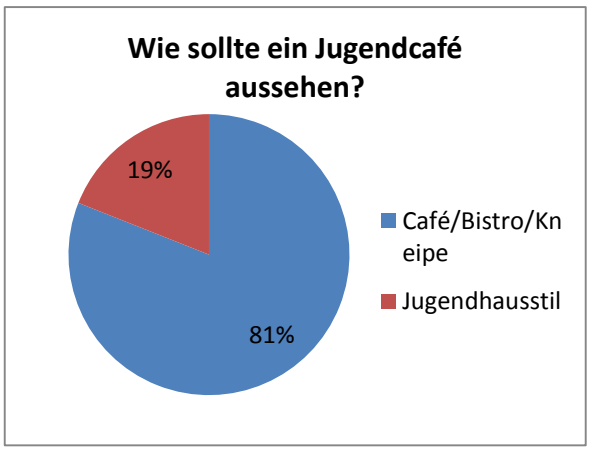
8. Klasse: 171 Befragte

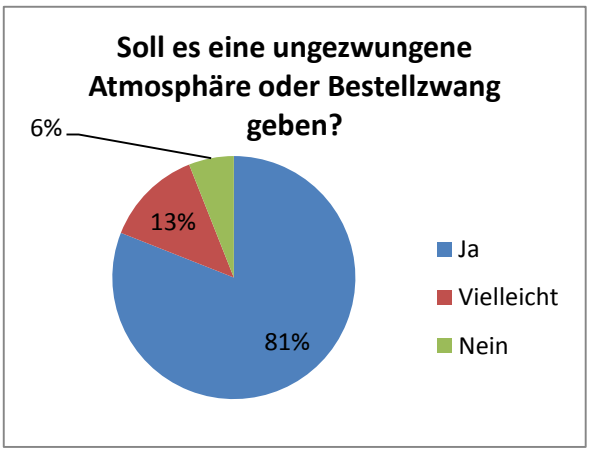


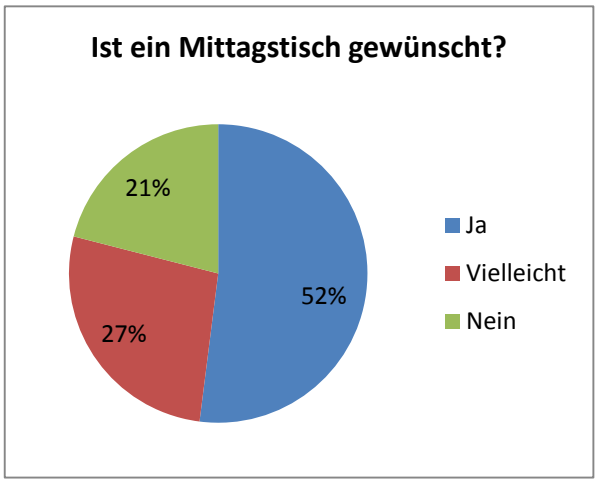


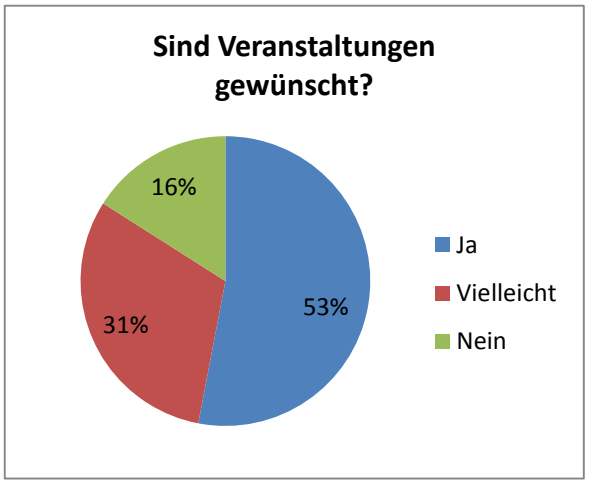




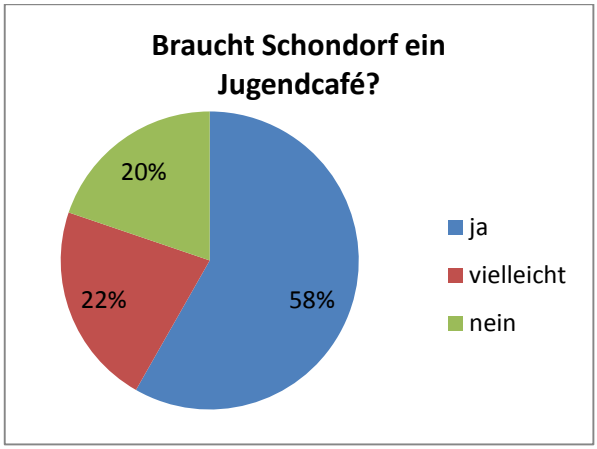


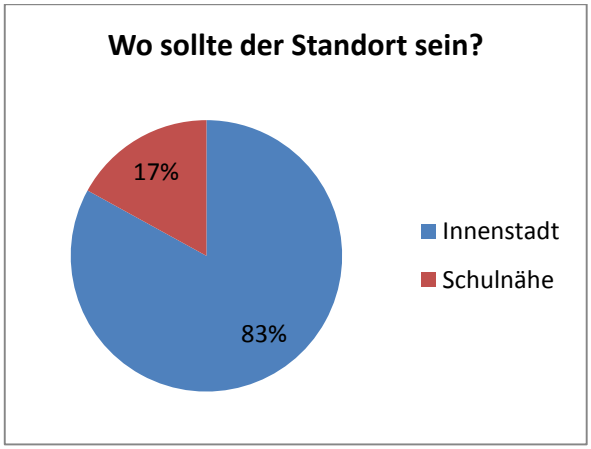


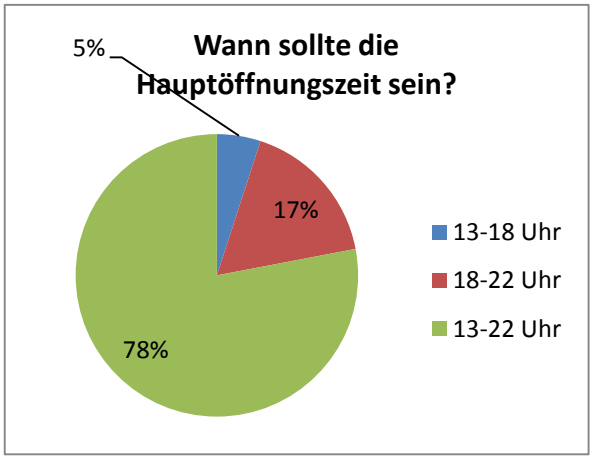


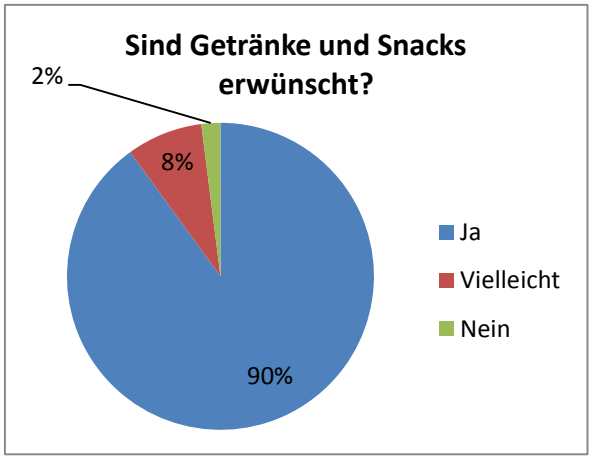


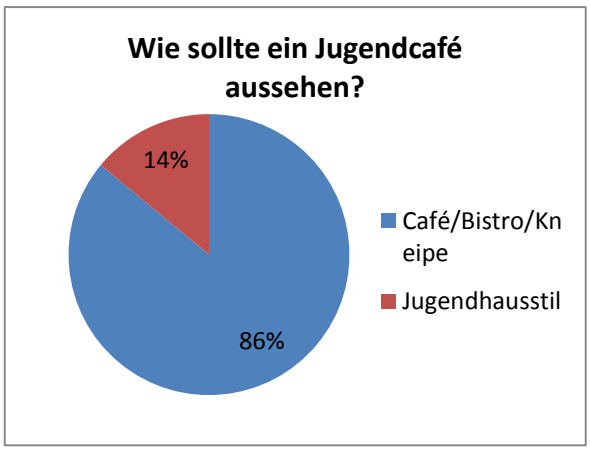
9. Klasse: 171 Befragte

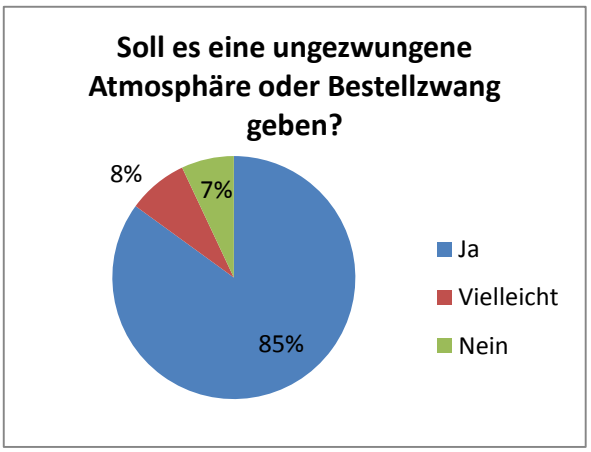


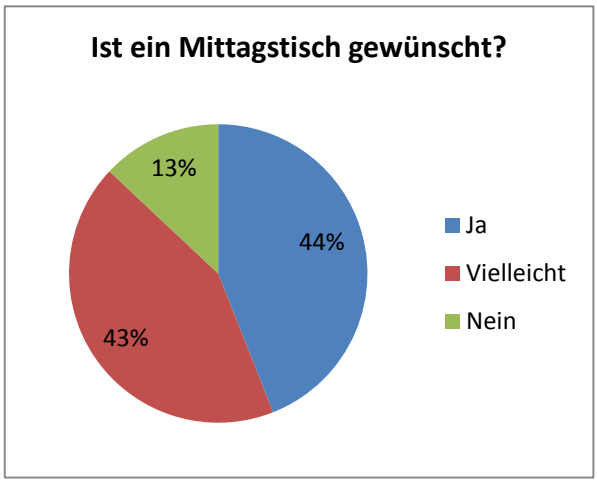


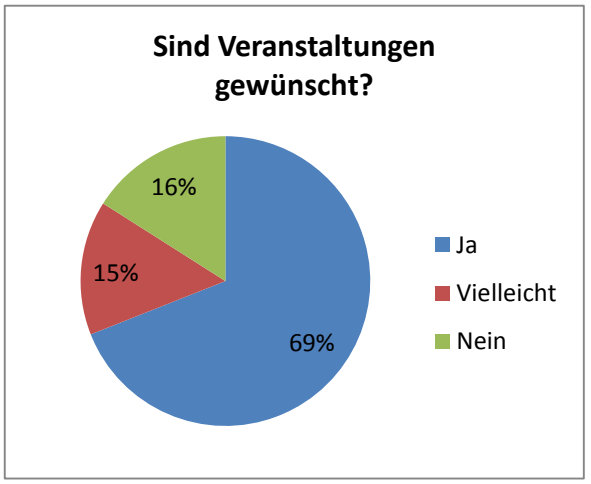




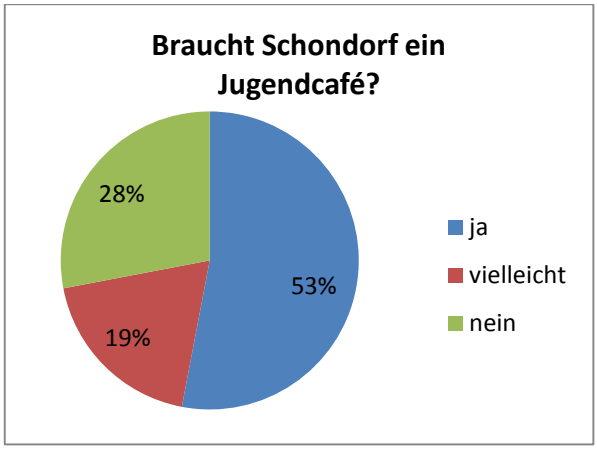


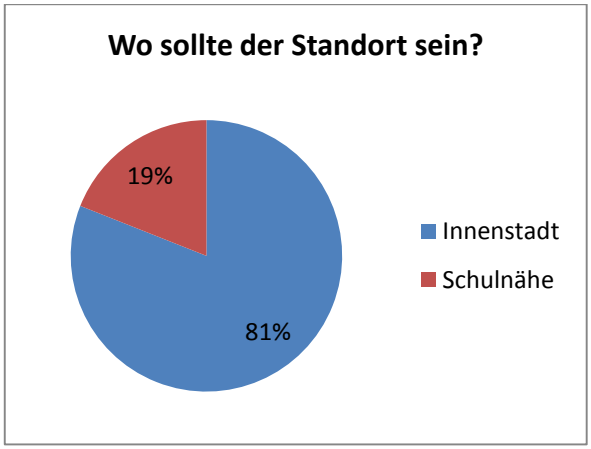


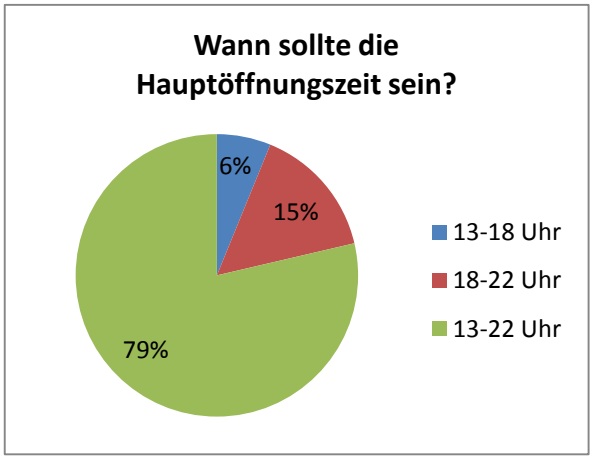


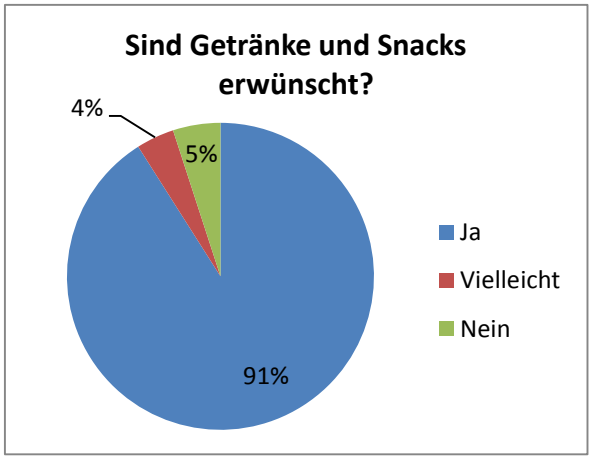


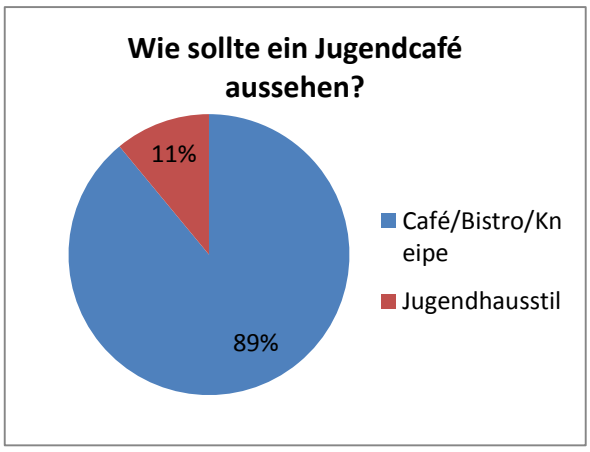
10. Klasse: 136 Befragte

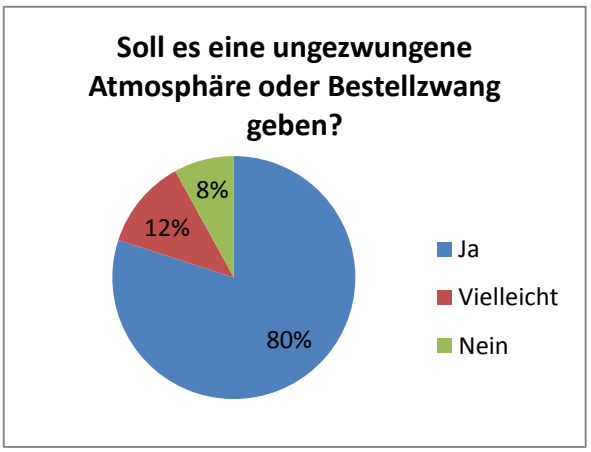


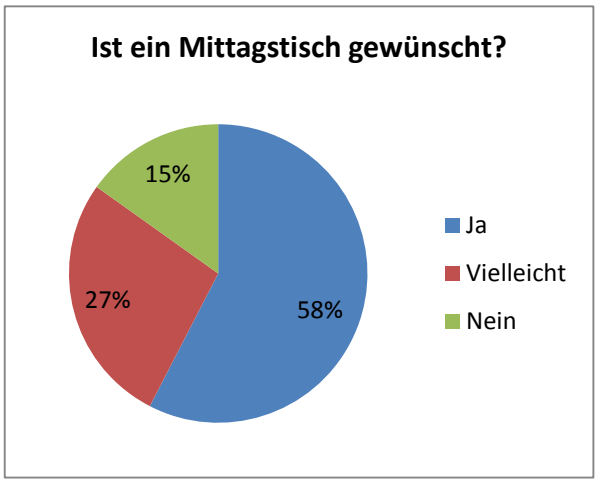


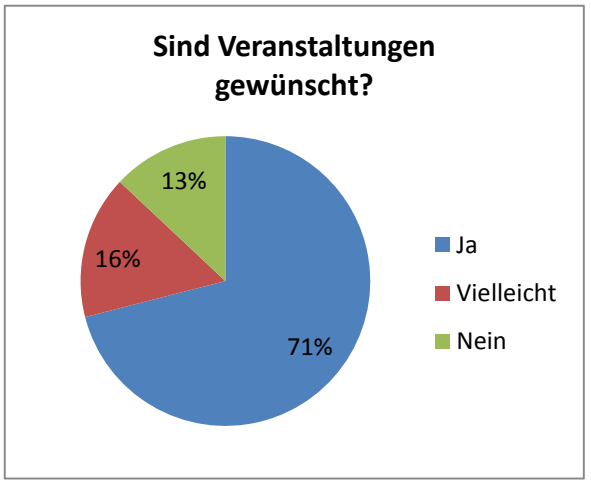




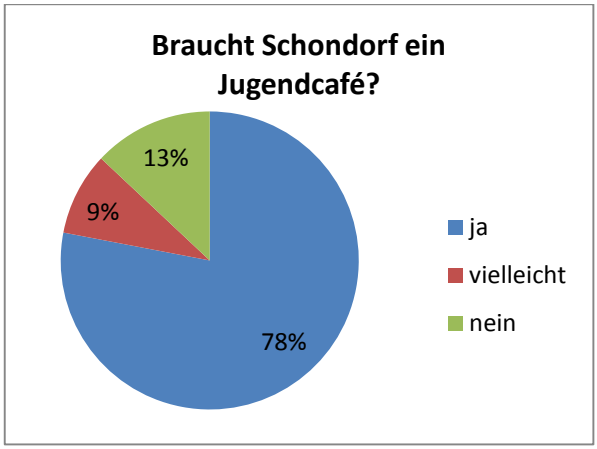


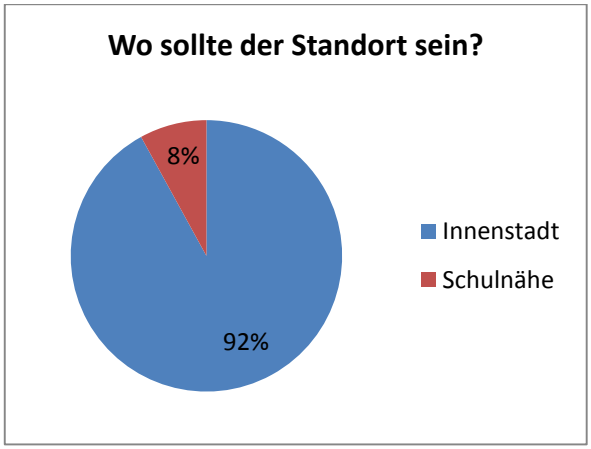


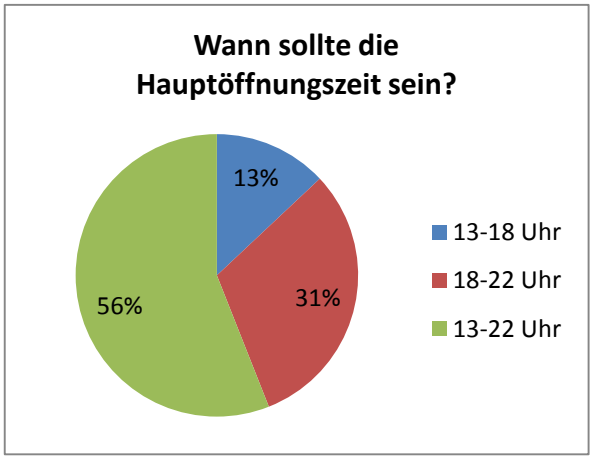


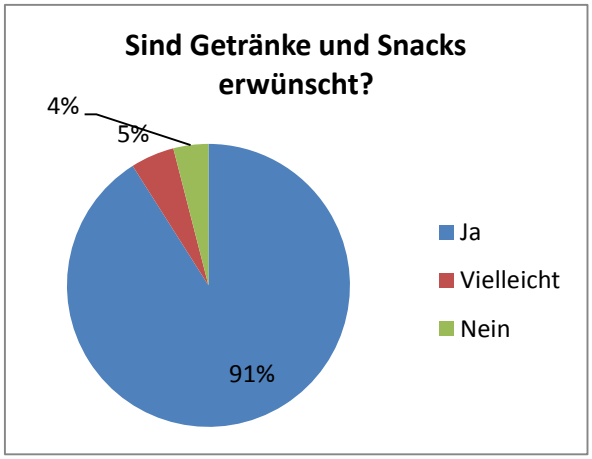


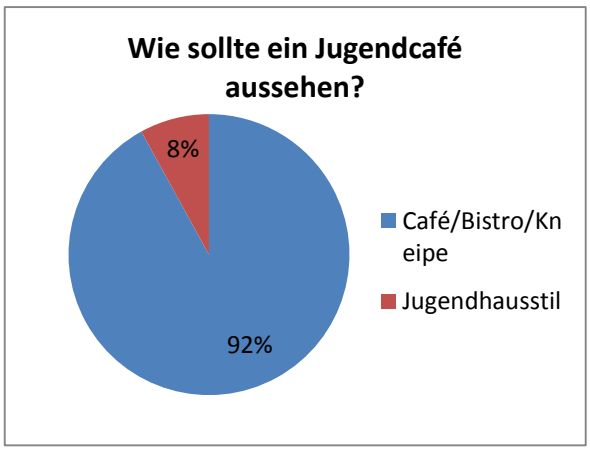
11. Klasse: 95 Befragte

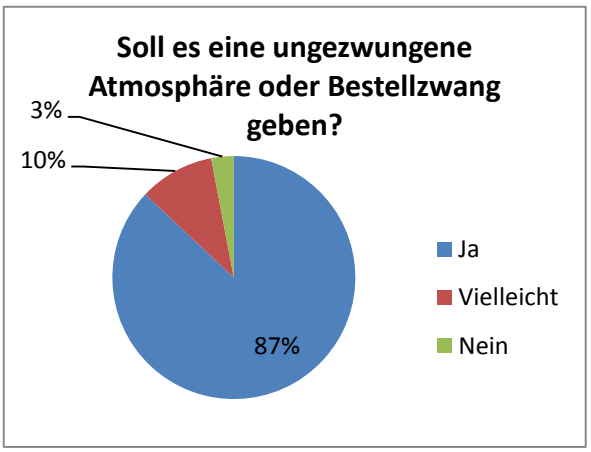


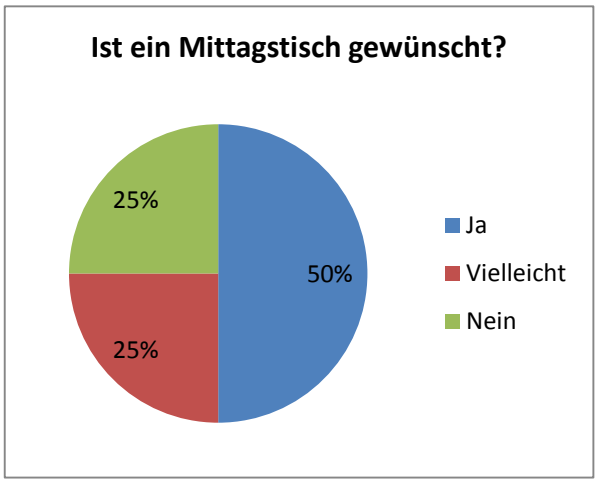


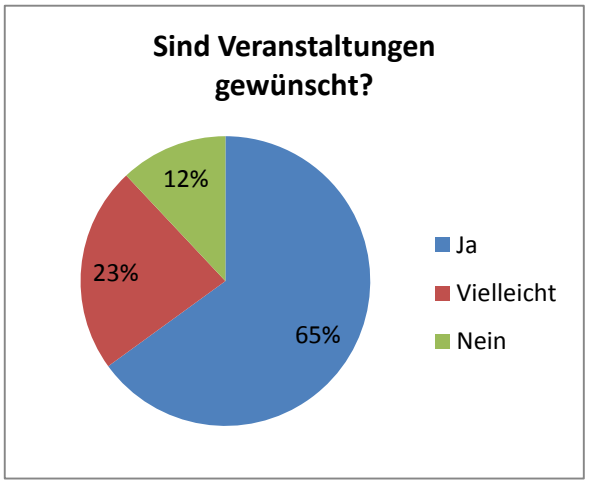






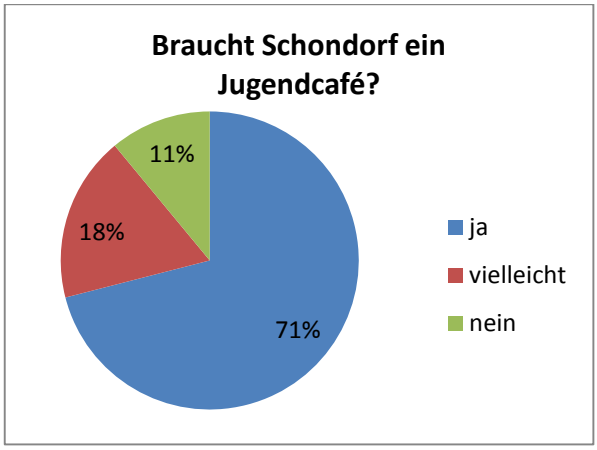


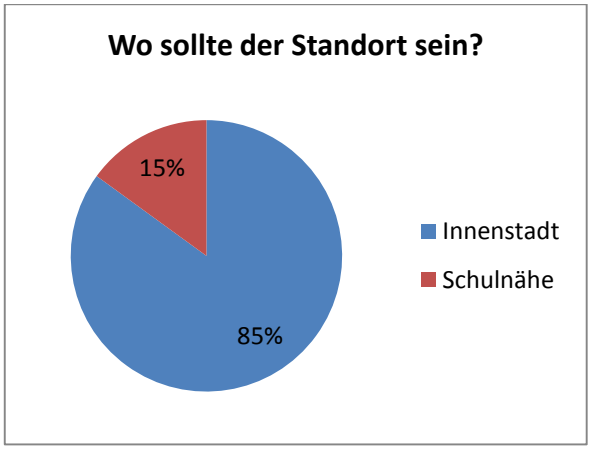


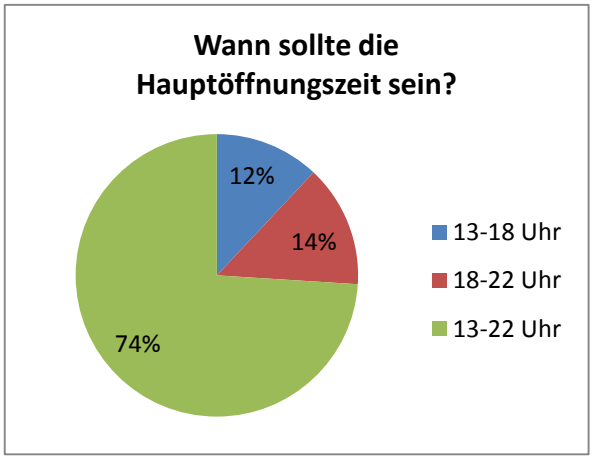


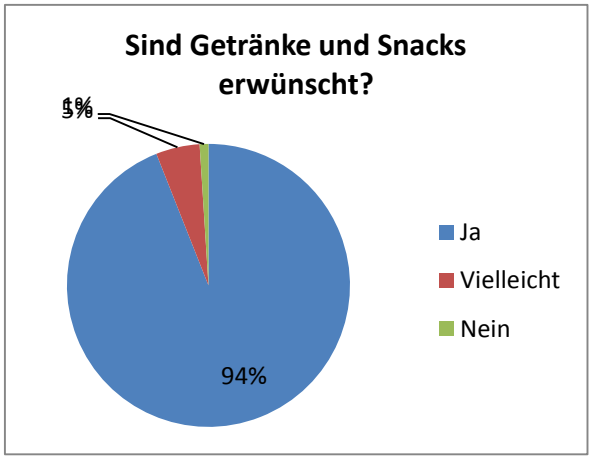
X

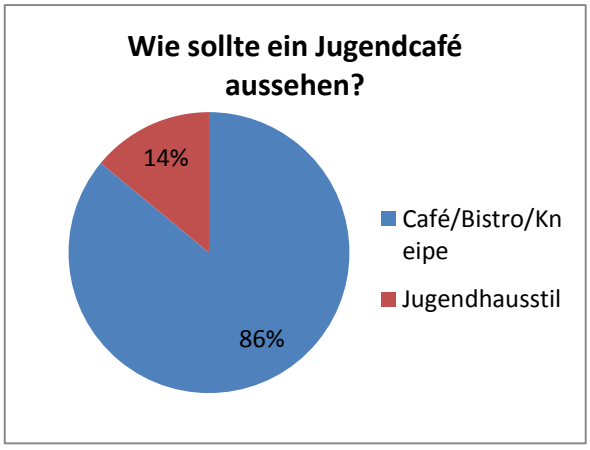
Weiblich insgesamt: 381 Befragte

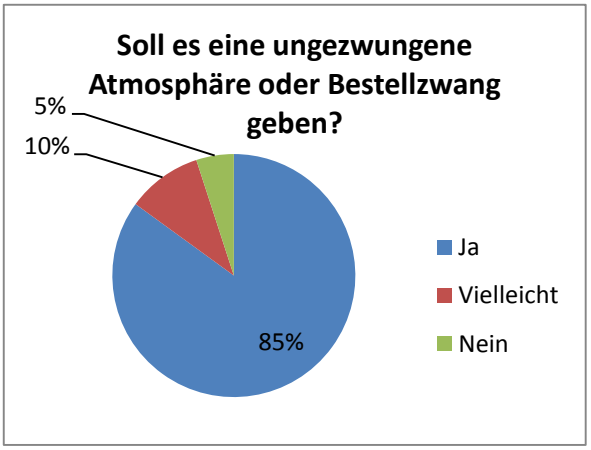


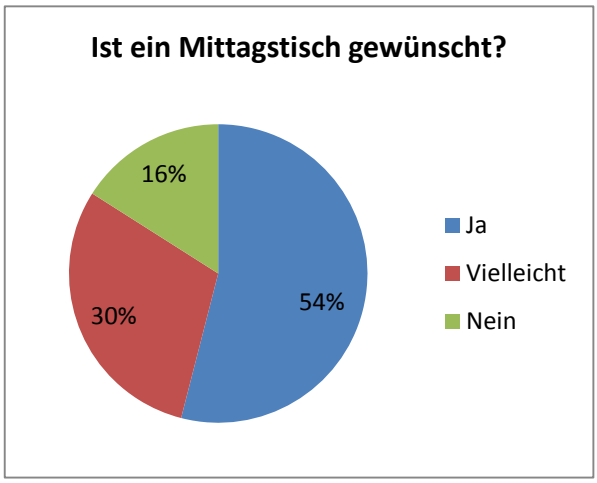


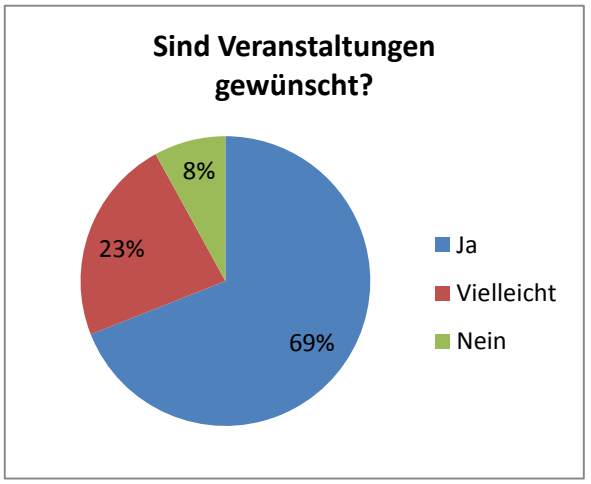




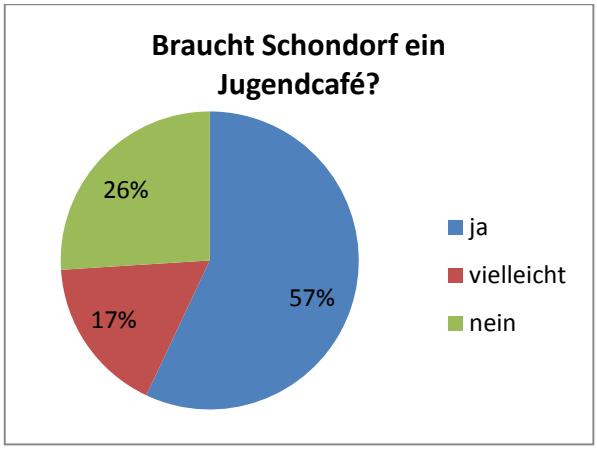


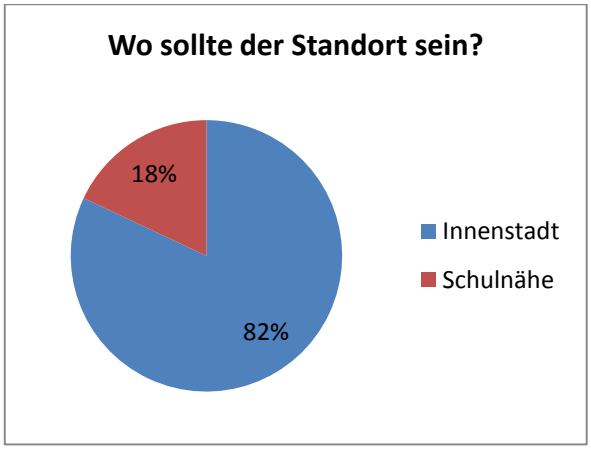


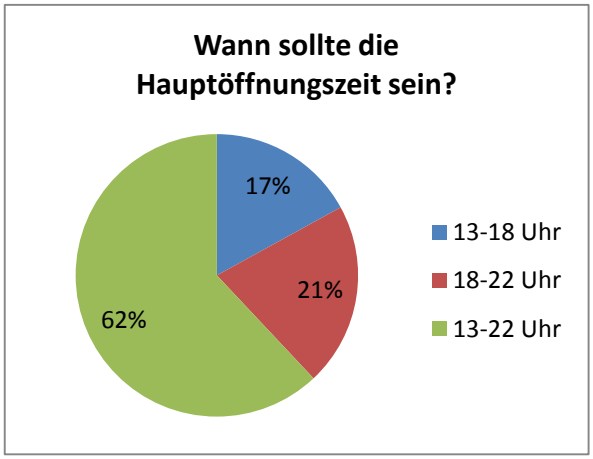


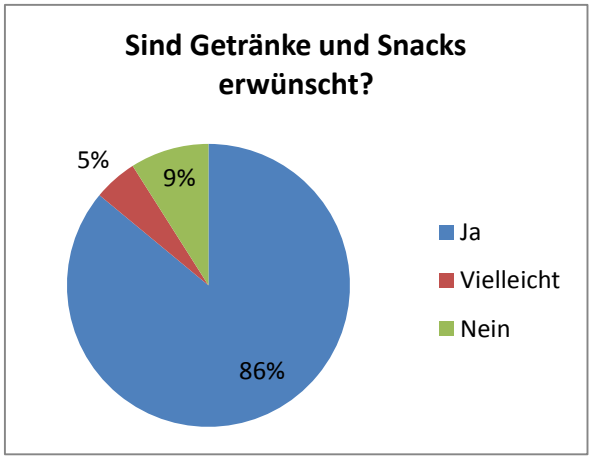


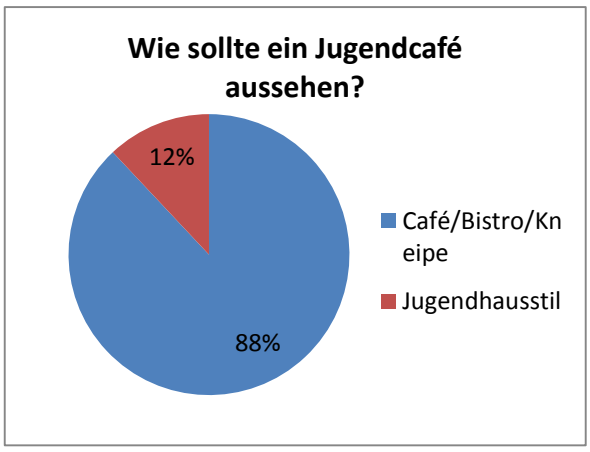
Männlich insgesamt: 312 Befragte

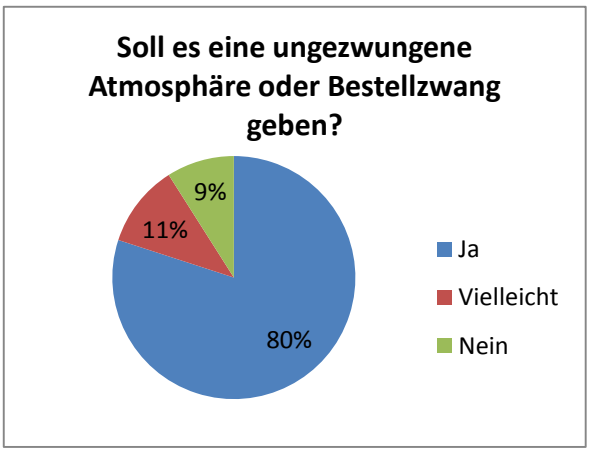


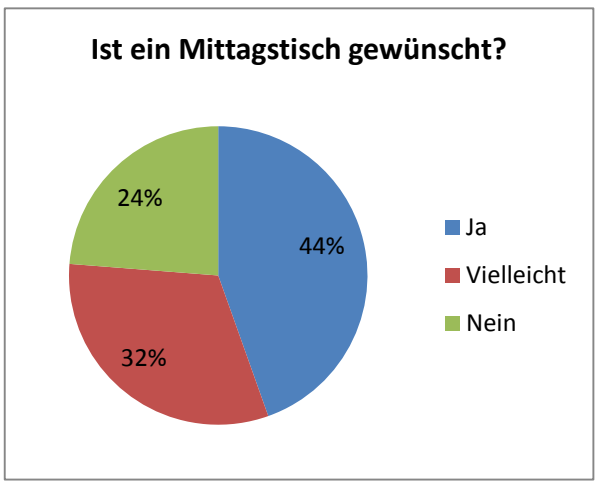


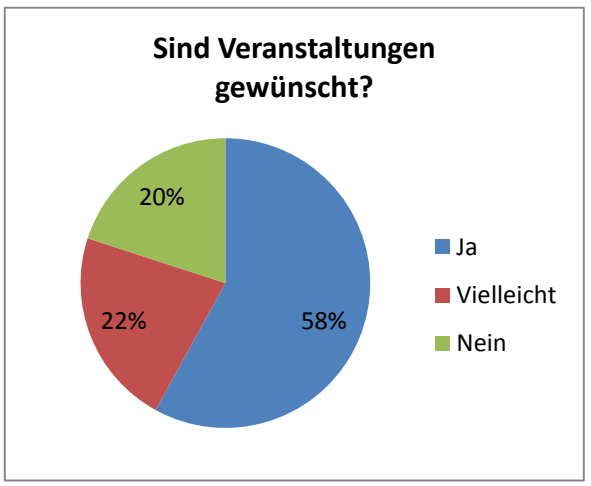




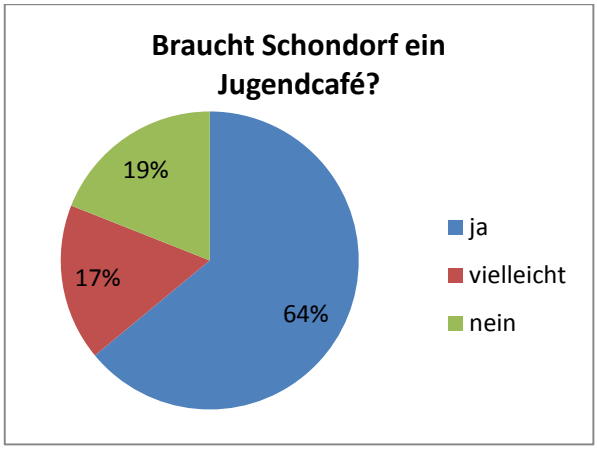


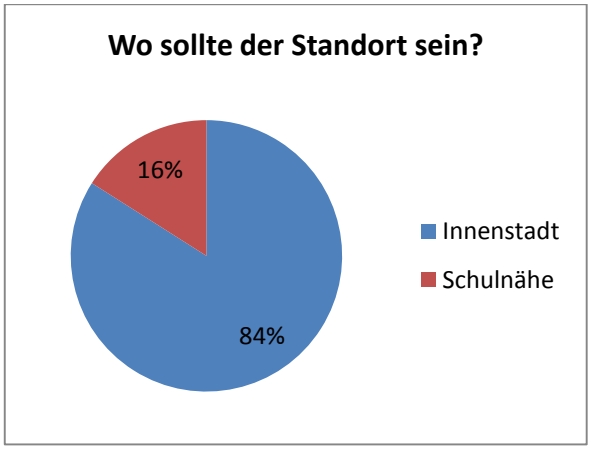


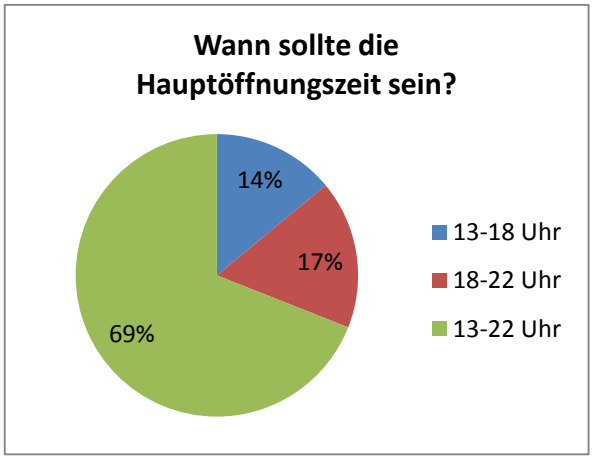


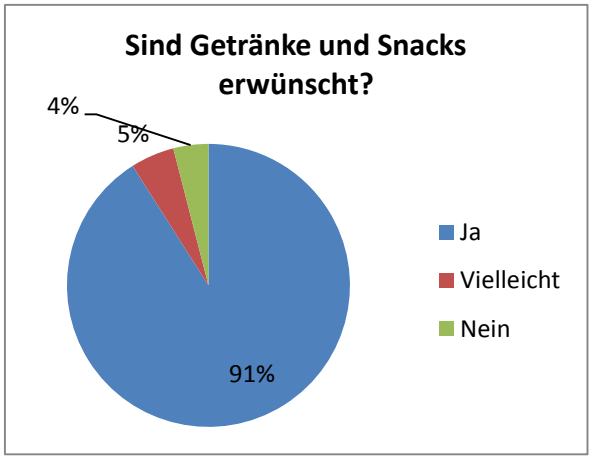


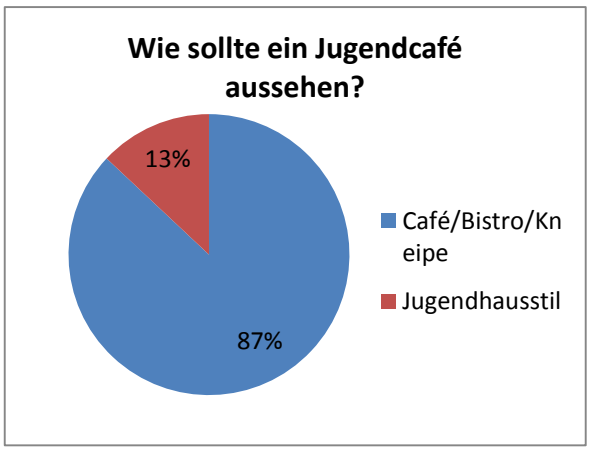
Insgesamt: 633 Befragte

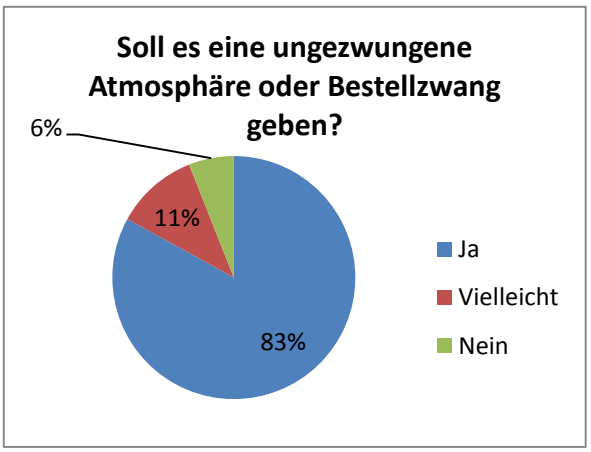


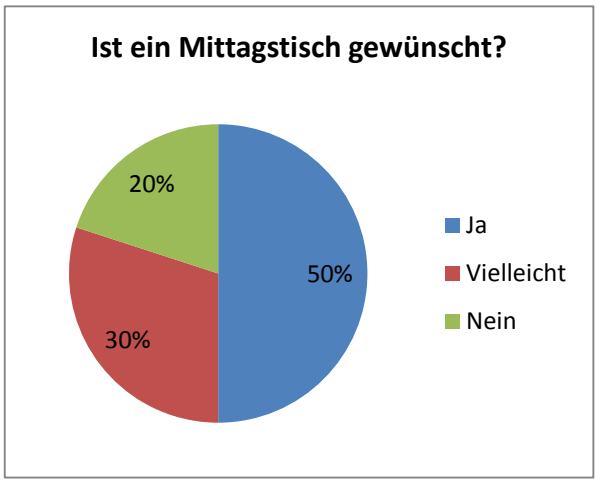


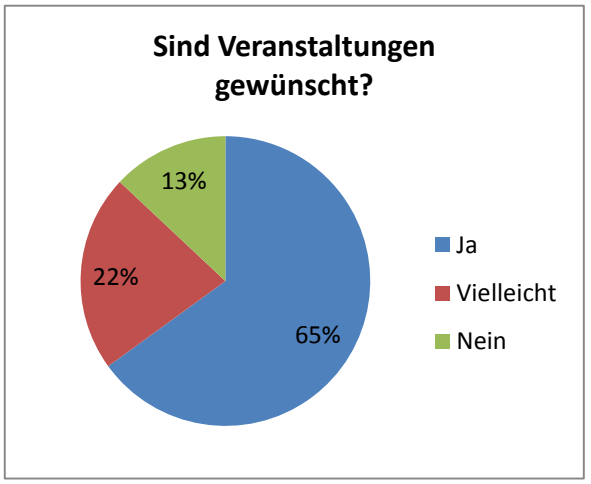












Übersicht über die Wünsche und Tendenzen an den Schulen:

Karl-Friedrich-Reinhardt-Werkrealschule

Tendenzen	**7. Klasse**		**9. Klasse**		**10. Klasse**	
	Männlich (6)	**Weiblich(7)**	**M (14)**	**W (16)**	**M (3)**	**W (9)**
Cafebedarf	Ja	ja	Ja	Ja	Weiß nicht	Ja
Lage	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innestadt
Öffnungszeiten	13-22	13-22	13-22	13-22	13-22	13-22
Atmosphäre	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, kneipe
Getränke, Snacks	Ja	Ja	ja	ja	ja	ja
Veranstaltungen	Ja	Eventuell	ja	ja	ja	ja
Mittagstisch	Eventuell	Ja	eventuell	eventuell	ja	ja
Wünsche	Modern, Fernseher, Konsole, groß, nicht teuer	Billig, viel Auswahl, Schülertreff, Außenbereich, Tischkicker, Billiard, Tischtennis	Lounge, coole Lichter, viele Räume, Musik, W-Lan, Shisha, Konsole, Fußball	W-Lan, schön, edel, Freiraum, Musik, kostenlose Snacks, günstig	Gemütlich, Musik	Sofa, Bar, Bedingung

Gemeinschaftsschule Rainbrunnen

Tendenzen	**8. Klasse**		**9. Klasse**		**10. Klasse**	
	M (8)	**W (15)**	**M (11)**	**W (9)**	**M (13)**	**W (20)**
Cafebedarf	eventuell	Ja	eventuell	eventuell	Nein (geht keiner hin)	ja
Lage	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt		Innenstadt
Öffnungszeiten	13-22	13-22	13-22	13-22		13-22
Atmosphäre	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe		Cafe, Kneipe
Getränke, Snacks	Ja	Ja	ja	ja		Ja
Veranstaltungen	eventuell	Ja	ja	ja		Ja
Mittagstisch	Ja	Ja	eventuell	ja		Ja
Wünsche	Fußballturnier, Tischtennis, Tischkicker, Billiard, W-Lan, Fernseher	Bücherecke, Küche, Spiele, Konsole, W-Lan, sauber, gemütlich	Alkohol, Spiele, Gruppentische, Außenbereich, Kultur, Musik, W-Lan,	Kein Alkohol, chillig, Partyraum		Günstig, ab 16, Ruhe, lernen, Radio, mehrere Räume, Tischkicker, Billiard

Burggymnasium

Tendenzen	**8. Klasse**		**9. Klasse**		**10. Klasse**	
	M (13)	**W (14)**	**M (10)**	**W (10)**	**M (8)**	**W (3)**
Cafebedarf	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	ja
Lage	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt	Innenstadt
Öffnungszeiten	13-22	13-22	13-22	13-22	13-18/13-22	13-22
Atmosphäre	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Cafe, Kneipe	Mischung
Getränke, Snacks	Ja	Ja	Ja	ja	Ja	Ja
Veranstaltungen	Eher nicht	Ja	nein	ja	Ja	Ja
Mittagstisch	Eventuell	Ja	eventuell	eventuell	Ja	Ja
Wünsche	Luxuriös, Erwachsen, Shisha, Loungemöbel, Smoothies, Alkohol, Fernseher, Eis	PC, Getränke- automaten, keine Betreuer, keine Erwachsenen, Musik, kostenlos	Billiard, Kicker, Konsole, groß Kuchen, bunt, W-Lan,	Sitzsäcke, W-Lan, Terasse, Ort zum entspannen, Billiard, Kicker, Kreativität (Wände gestalten) Snacks umsonst	Billiard, W-Lan, Sitzkissen, Alkohol, Konsolen, Fernseher	Treffen mit Freunden, Lesen und Lernen, reden, Vegetarisch

Sämtliche Ergebnisse und Darstellungen wurden von der Café-Gruppe ausgeführt und unverändert übernommen.

Anhang 3: Ergebnisse des Jugendforums Verkehr

zusammengestellt von Tanja Witte von Gevas - humberg und partner und Mara Elisa Sefrin von BIT Ingenieure.

Warm-up Fragen

	Wie wichtig ist dir das Internet? *(Anzahl der Nennungen)*	Wie wichtig ist dir der Besitz eines Handy/Smartphones? *(Anzahl der Nennungen)*	Wie wichtig sind dir soziale Netzwerke? (Facebook, Twitter, What'sApp, Instragram, SnapChat, etc.) *(Anzahl der Nennungen)*	Wie wichtig ist es dir ein Auto zu besitzen? *(Anzahl der Nennungen)*	Wie wichtig ist es dir unterschiedliche Verkehrsmittel und Wege zu nutzen? *(Anzahl der Nennungen)*
1 (Sehr wichtig)	33	33	27	22	9
2	10	10	15	14	24
3	1	2	1	7	5
4	0	0	1	1	6
5	0	0	0	0	0
6 (unwichtig)	2	0	0	0	0

	Welche neuen Mobilitätskonzepte sind dir bekannt? *(Anzahl der Nennungen)*			Hast du diese Konzepte schon genutzt bzw. kannst du dir vorstellen so etwas zu nutzen? *(Anzahl der Nennungen)*		
	Ja	Weiß nicht	Nein	Ja	Weiß nicht	Nein
Carsharing	29	11	5	9	30	8
Fahrradverleihsystem	32	2	5	3	31	6
Elektromobilität	20	3	10	11	19	11
Pedelecs	7	30	8	6	19	14
E-Scooter	23	3	9	14	17	12

Ist Schorndorf lebenswert? *(Anzahl der Nennungen)*	
1 (Top)	0
2	31
3	10
4	1
5	0
6 (Flop)	2

Kannst du dir vorstellen nach deiner Schule / Ausbildung / Studium weiter in Schorndorf zu leben? *(Anzahl der Nennungen)*	
Ja	3
Weiß nicht	17
Nein	26

Gruppenarbeit

NEGATIV	Morgens	Mittags	Abends
Schule	• Buslinie 260 überfüllt • Linie 245 oftmals 5 Minuten zu spät • Buslinie 234 überfüllt (ein Bus mehr soll fahren) • wenn Schulende um 11 Uhr, eine Stunde Wartezeit auf den Bus (Linie 260) • Oberberken Hauptstraße viel zu schmal und kaputt (am besten neu machen) • mehr Zebrastreifen im Umkreis von Schulen (Nr.5; Rehhaldenweg) • Winterbach → Grauhalde; 227→245 = 7.04 Uhr; zur Bushaltestelle laufen (Nr.1; Winterbacher Straße) • Schlechte Beleuchtung auf Busweg (Nr.2; B29) •); schlechte Beleuchtung in Goethestraße; mehr Laternen aufstellen (Schlichten Kirche und Buhlbronn) • Busse fahren zu schnell und lenken abgehackt (man fällt fast vom Stuhl; Linie 244)	• schlechte Anschlüsse (bei Ankunft, meist 20 nach, der Linie 260 sind andere Busse und S-Bahnen schon weg) • kein Fahrradweg von Urbach nach Schorndorf rein (nur Bus/Taxi-Spur) • von 13.50-15.20 fährt kein Bus (Linie 260) • Buslinie 260 mittags nach der Schule überfüllt • Linie 246 verspätet sich immer um 20 Minuten (zu Fuß Schneller) • Bus macht Umweg durch die Erlensiedlung • keine Bushaltestelle in der Weilerstraße (Bushaltestelle erwünscht) • Linie 262 heizt im Sommer (entweder Heizung aus oder Klimaanlage an) • Linie 244 fährt Strecke nicht zu Ende wenn niemand im Bus ist (Busfahrer fährt zurück zum Unternehmen und macht Pause; Personen	

	• Busse fahren zu langsam (Linie 262) • Kein Schulbus von Urbach zum BG • Straßen noch nicht sicher genug gestaltet • zu viele Füchse (Fuchshofsiedlung) • Wasser läuft schlecht ab (mehr Gullis an den Straßen bauen, sonst spritzen Autos die Passanten nass) • mehr Straßenbeleuchtung erwünscht • Busfahrer oft unfreundlich • Fahrradweg in der Schlichtener Straße ist sehr kurz und hört einfach auf • Fahrradweg von der Schule zum Stadion (BG) schlecht ausgebaut (besser ausbauen) • Wenn man später Schule hat braucht man länger (Weiler, Bus erwünscht) • Linie 244 und Linie 262 kommen im Winter manchmal garnicht • zu wenig Busse (wenn nach 3. Stunde Schulschluss muss man erst in die Stadt fahren und 30	in folgenden Orten warten vergeblich auf den Bus) • Busse fahren erst ab 1 Uhr von Grauhalde nach Winterbach, vorher nicht • Busse in der Mittagspause zu überfüllt • Man verpasst oft den Anschlussverkehr wenn man mit Bus, Regionalbahn oder S-Bahn fährt (Richtung Aalen) • Busfahrer vergessen die Grauhalde (Linie 262) • Zebrastreifen von Wolz zum Sportplatz Grauhalde fehlt • Busse fahren oft zu spät (Grauhalde) • Busse an bestimmten Tagen restlos überfüllt (z.B. letzter Schultag – zusätzliche oder größere Busse erwünscht) • Regionalbahnen haben schwere Türen (bekommt man fast nicht auf) • man muss nach der Mittagsschule unpraktisch umsteigen • Wiesel überhitzt im Sommer oft (6-21 Uhr)	

	Minuten auf den Bus warten) • zu wenig Parkplätze im Umkreis Künkelinschule/Kirche • Bus von Oberberken zur 2. Stunde bei Schulgottesdienst so überfüllt, dass oftmals nicht alle reinpassen (mehr Busse erwünscht) • fehlender Zebrastreifen von der Feuerwehr zum Rathausparkplatz • kein Fußgängerüberweg in der Wangener Straße in Oberberken (Zebrastreifen integrieren) • fehlender Zebrastreifen in der Burgstraße/Künkelinstraße zur gegenüberliegenden Seite • von Linie 260 fahren morgens nur zwei Busse direkt zur Schule • Autos fahren oft zu schnell -> Schlichterstraße/Bahnhof (man wird als Fußgänger am Zebrastreifen übersehen – übersichtlicher gestalten und hellere Beleuchtung)	• Fahrpreise zu teuer (günstiger machen) • alte Busse ohne Klimaanlage (gegen neue austauschen) • nachmittags fährt fast kein Bus von der GDRS runter ➔ mehr Busse einsetzen, falls Mittagsschule bis 18 Uhr	

	• wenn Schüler um 9.01 mit dem Bus aus Oberberken fahren, kommen diese zu spät zur Schule • nicht genug überdachte Fahrradständer am BG! • Bus hält nicht direkt am BG • Schulschluss mittags ist 12:55 und der Bus fährt um 13.02 → zu knapp (Abfahrt um 13:10 wäre besser) • Linie 242 sollte sich mehr nach der Schulzeit richten (fährt unpassend) • Linie 242 fährt manchmal nicht, obwohl es auf dem Plan steht • unter der Woche fährt kein Bus um 14:00 Uhr nach Oberberken • unübersichtliches Eck in der Kurve Oskar-Frech-Seebad/Radweg Richtung BG an der Hauptstraße (Unfallgefahr durch entgegenkommende Radfahrer) • Schlichtener Straße zur Krummhaar Straße → schlecht zum abbiegen für Radfahrer		

	➔ Straßenübergänge bauen (Ampel, Zebrastreifen, etc.)		
Freizeit	• Busse fahren früher ab als sie sollten (Busse sollen pünktlich abfahren) • Parkplatzproblem am Freibad (Stadt soll Ackerflächen kaufen und zu Parkplätzen umfunktionieren; Bus kommt oft nicht durch, da Straße blockiert) • Schlaglöcher beim Spittlerstift (Schlaglöcher schließen) • viele Schlaglöcher auf der Strecke Buhlbronn-Miedelsbach (auch hier Schlaglöcher schließen)	• Bus fährt nur jede Stunde (jede halbe Stunde ist erwünscht) • Linie 243 könnte früher fahren aufgrund der S-Bahn • Linie 243 hat immer Verspätung (Bus soll früher oder pünktlicher kommen) • Linie 242 hat oft Verspätung • in der Weilerstraße fahren viele zu schnell • Busverbindung in den Ferien noch schlechter (Linie 260) • Von 15 bis 20 Uhr nur ein Bus/Stunde, danach unter der Woche ein Ruftaxi (muss 1 Std vorher bestellt werden) • Unterberken/Oberberken hat die schlechteste Busverbindung (Unterberken soll komplett bessere Busverbindung bekommen) • Schornbach nach Schorndorf – am Wochenende fährt nur alle	• Felder bei Hegenauhof haben keine Beleuchtung • neue Brücke Rtg Urbach nicht beleuchtet • Radweg neben Rems von Schorndorf Rtg Urbach nicht beleuchtet • Linie 243 soll ab 20 Uhr halbstündlich und nicht stündlich nach Urbach fahren • Linie 260 fährt samstags nur einmal bis 16 Uhr, danach nichtmehr, davor nur alle 2 Stunden und Sonntags zu selten • Linie 262 fährt zu selten • Feldweg hinter Hammerschlag Rtg Urbach nicht beleuchtet • Sonntags fährt bis 17 Uhr bloß alle 3 Stunden ein Bus (mehr Busse am Wochenende, vor allem Samstag und Samstag Abend) • Kein Bus, nur Ruftaxi (Linie 260 Utb/Obb)

		1 ½ Stunden ein Bus (Linie 244; sollte halbstündlich fahren, auch am Wochenende) • Linie 244 fast unerreichbar für S-Bahnfahrer (S-Bahn kommt 15 nach und der Bus fährt 17 nach ab) • Kein VVS nach Adelberg (man muss immer separat bezahlen → Adelberg in VVS-Netz aufnehmen) • man verpasst oft die S-Bahn wegen dem Übergang (Bahnhof) in Winterbach • Einbahnstraßen sollten für Radfahrer beidseitig befahrbar sein • Gehwege zu schmal für Fußgänger und Radfahrer (ausbauen) • Glasscherben auf dem Radweg • Radwege in Schorndorf sind blöd (zu kurz oder hören plötzlich auf) • Busse fahren am Wochenende unterschiedlich (einheitliche Fahrzeiten gewünscht, vor allem am Wochenende) • neues Schild versperrt Sicht auf den Verkehr	• Buslinie 244 fährt um einmal um 20 Uhr und dann erst wieder um 22 oder 23 Uhr (Linie 244 soll abends öfter fahren) • Linie 244 kommt in Schornbach oft zu spät und lässt oft Leue stehen • Abends wenig Busse nach Weiler (Linie 245; Nr.7) • Lange Wartezeiten an Ampeln, allgemein wenig Parkplätze in der Innenstadt • Fahrradweg von Schornbach nach Schorndorf unzureichend beleuchtet (mehr Lichtquellen platzieren; Nr. 8) • jede halbe Stunde und ab 21 Uhr stündlich ein Bus anstatt Ruftaxi • letzte Regio nach Plüderhausen um 23:56, ansonsten zu Fuß (Zwischenbahn oder ähnliches erwünscht) • Kreisel nach Unterführung beim Kino -> gefährliche! (viele

		(in der Ulrichstraße – Schild verschieben oder erhöhen) • Fahrradweg in der Werderstraße ist unübersichtlich – Fahrradfahrer werden leicht übersehen • einige Bushaltestellen ohne Dach und ohne Sitzplätze (z.B. Wiesenstraße und Schorndorf Nord) • Autos in Welzheimer Straße zu schnell (Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 erwünscht) • Schlechte Zugverbindung von Urbach nach Stuttgart • Autos achten selten auf die Geschwindigkeitsbegrenzungen • B29 – nicht ungebrenzt (immer) • Manche Busse fahren zu wichtigen Uhrzeiten nicht (Linie 245) • zu viele Straßenschäden auf der B29 zwischen Urbach und Stuttgart • Autos zu schnell auf der Welzheimer Straße • Wiesel/Bahn fährt in zu großen Abständen	Unfälle – Tempo drosseln; Nr.1 Werderstraße) • Busse sind nicht barrierefrei – Rollstuhlrampen werden nicht genutzt (umständlich?) -> vollautomatische Rollstuhlrampen?! • Straßen teilweise schlecht beleuchtet (Beleuchtung testen, protokollieren und ändern) • breite Gebiete nicht gut genug mit Busverbindungen abgedeckt • am Wochenende kommen in Schlichten keine Busse mehr nach 16 Uhr • alter Friedhof am Bg ist abends schlecht beleuchtet • zu wenig Bahnübergänge beim Hammerschlag • oft Laternenausfälle im Gebiet Ulrich- und Johannesstraße • Unterführung am Bahnhof ist sehr dunkel (hellere Beleuchtung)

			• Bahnhof unsicher (mehr Kameras anbringen) • Fahrradständer oft unsicher (sicherer machen) • zu wenige Busverbindungen zum Hammerschlag • Unterführung bei der Kepplerschule zu schlecht beleuchtet • Linie 245 fährt nach 19.45 Uhr nichtmehr nach Schorndorf und zurück3 • Radweg nach Haubersbronn unbeleuchtet • Lorzingstraße nicht beleuchtet • Straße an SG zum Hammerschlag kein Radweg und Autos fahren zu schnell • Busse von Urbach nach Schorndorf fahren nachts zu selten (stündlich erwünscht) • In der Haydnstraße ist jede dritte Laterne kaputt → abends sehr dunkel (kaputte Laternen schneller reparieren)

			• Nummer des Ruftaxis ist kostenpflichtig • Ruftaxi muss 30 Minuten vorher bestellt werden (20 statt 30 Minuten vorher sind erwünscht) • Bahnhöfe gefährlich (Übergriffe) • die neuen Straßenlaternen im Lindenweg sind zu hell (kann nachts kaum schlafen) → alte Laternen wieder aufstellen

POS-TIV	Morgens	Mittags	Abends
Schule	• Verbindung RE Stuttgart-Aalen fährt häufig ➔ Gute Verbindung Schorndorf -> Aalen und Schorndorf -> Stuttgart • Linie 245 zur 1.Stunde gut • Fahrradweg Lartzingstraße und Burgstraße (Hinweisschilder für Autofahrer an Straßenübergänge bzgl. Radfahrern erwünscht) • Busse fahren morgens direkt von Nordstadt zur Grauhalde • Bushaltestellen fast immer gut zu erreichen • im Winter fahren immer 2 Busse der Linie 245 in die Schule • gute Fahrradwege zur Schule • Linie 262 – Schüler bekommen immer Sitzplätze, da ein zweiter Bus die Arbeiter mitnimmt (7.12 Uhr) • Linie 227 hat immer freie Sitzplätze • Busse zur 1.Stunde sind pünktlich	• Linie 250 bringt einen pünktlich zur Mittagsschule, wenn man daheim war • S-Bahn (S2) fährt gut • Linie 246 hält immer direkt in der Erlensiedlung • es kommt jede halbe Stunde ein Bus oder Zug • Bus von Schorndorf nach Urbach fährt tagsüber viertelstündlich • gute Fahrradwege in und um Schorndorf • guter Bahnübergang von Schorndorf nach Urbach • gegenüber der Grauhalde fährt jede halbe Stunde ein Bus • ab 16 Uhr fährt die S-Bahn im ¼-Stunden Takt • man kann alle Orte gut erreichen • VVS gilt für alle Verbindungen (schulisch und privat)	•

	• Manche Busfahrer fahren normal (Linie 244 nach Oppelsbohm) • Busse sind meistens pünktlich • Linie 245 ist überpünktlich • Linie 243 immer pünktlich • Linie 227 fährt eigentlich immer passend • Busse halten rechtzeitig an allen Schulen3 • Gute Verbindung zur Schule (Linie 262 Schlichten – direkte Verbindung zur GDRS) • Gute Verbindung von Hammerschlag zur Innenstadt • gute Verbindung von Buhlbronn zur Schule • man muss morgens zur Schule nicht umsteigen (Linie 242 Buhlbronn-Grauhalde) • Unterführungen beim Schwulweg am Hammerschlag-Bhf. gut platziert	• es gibt genug Radwege von Geradstetten nach Schorndorf • Busse und S-Bahnen fahren regelmäßig in alle Stadtteile • gute Verbindungen unter der Woche (Linie 244) • langer Radweg von der Burgstraße zur Grauhalde • gute Busverbindung vom Bahnhof nach Opelsbohm (auch am Wochenende optimieren)	
Freizeit	• Genügend Zebrastreifen in der Stadt • die meisten Wege sind in sehr gutem Zustand	• Unterführung bei der Musikschule wurde gut umgebaut – sehr hell • Linie 242 fährt gut	• Wege in der Fuchshofsiedlung sind gut beleuchtet • Fuchshofschule gut beleuchtet

	• nette Busfahrer (noch jüngere Busfahrer, vor allem Südländer, sind gern gesehen) • Fahrradwege sind gut, sofern vorhanden • von der S-Bahn erreiche ich meinen Bus immer	• es gibt mehrere Wege und Straßen zu einem Ort • man kommt schnell nach Stuttgart • gut überdachte Bus- und Bahnhaltestellen • gute Anbindung nach Schorndorf-Haubersbronn • S-Bahn fährt regelmäßig • Linie 262 ist klimatisiert • Fahrradweg von Schorndorf nach Weiler ist ziemlich gut ausgebaut • Linie 244 ist im Sommer klimatisiert und im Winter beheizt • Linie 244 kommt immer pünktlich • Linie 242 fährt jede ½ Stunde und am Wochenende stündlich – geht auch noch • Oberberken-Busse fahren 20 und 50 nach – TOP! • Dass es drei Haltestellen in Oberberken gibt	• man kommt mit dem Bus gut ins Training und wieder heim

		• gute Verbindung unter der Woche von Buhlbronn zum Holzbergweg • man muss nicht nach Buhlbronn laufen, sondern kann mit dem Bus fahren	

Anwesende	**Funktion**
Rd. 50 Kinder / Jugendliche (8. / 9. Klasse) von 3 verschiedenen Schorndorfer Schulen	
Herr Piechot	Sozialarbeiter
Herr Frey	Sozialarbeiter
6 Jugendliche Moderatoren	Abiturienten, Ehrenamt, FSJ etc.
Frau Marquard	Fachbereichsleiterin Bildung, Sport und Erziehung
Frau Rathgeb	Fachbereichsleiterin Kommunales, Öffentlichkeitsarbeit, Kultur und Tourismus
Vertreterin der Schorndorfer Nachrichten	
Jugendliche Vertreter i. A. des Sozialarbeiter der Schule „Grauhalde (KFR)“	
Tanja Witte	Gevas
Mara Elisa Sefrin	BIT Ingenieure AG